

Bachelorthesis
von Franziska Jacobi

Alternative Wohnprojekte für Frauen (im Alter)
in Hamburg.
Eine beispielhafte Analyse am Frauenwohnprojekt in der
Baakenallee 19 in der Hafencity.

Bachelorthesis
Sommersemester 2023

Alternative Wohnprojekte für Frauen (im Alter)
in Hamburg.
Eine beispielhafte Analyse am Frauenwohnprojekt in der
Baakenallee 19 in der HafenCity.

Bachelorthesis
zur Erlangung des akademischen Grades
Bachelor of Science
im Studiengang Stadtplanung an der HafenCity Universität Ham-
burg

Abgabedatum: 17.05.2023

Vorgelegt von:

Franziska Jacobi

Berliner Tor 3

20099 Hamburg

Matrikelnr.: 6067488

Studiengang: Stadtplanung

E-Mail: franziska.jacobi@hcu-hamburg.de

Erstbetreuende:

Prof. Dr. Monika Grubbauer

monika.grubbauer@hcu-hamburg.de

Zweitbetreuende:

Eva Kuschinski

eva.kuschinski@hcu-hamburg.de

GENDER- HINWEIS

In dieser Arbeit wird die Genderinklusion durch den Einsatz von Doppelpunkten umgesetzt, um auch Personen, die sich außerhalb der binären Geschlechterkategorien ver-

orten, angemessen einzubeziehen. Dadurch entstehen Wörter wie „Bewohner:innen“ oder „Expert:innen“. Der Doppelpunkt ermöglicht die sprachliche Erfassung der geschlechtlichen Vielfalt (vgl. Binswanger 2021). Zum Schutz der Privatsphären und der Identitäten der befragten Personen wurden im Rahmen dieser Forschungsarbeit alle Personen gendern. Auch wenn die Wohnprojekte der Arche Nora nur für Frauen vorgesehen sind, werde ich die Begriffe Bewohner:in bzw. Bewohner:innen verwenden, um alle FLINTA* Personen mit einzubeziehen. Ebenfalls sind mit den Begriffen Frau bzw. Frauen FLINTA* Personen gemeint. Das Akronym FLINTA* steht für Frauen, Lesben, intersexuelle, nicht-binäre, trans und agender Personen (Ehbauer, 2022).

DANK- SAGUNG

Hiermit bedanke ich mich bei Prof. Dr. Monika Grubbauer und Eva Kuschinski für die persönliche und fachliche Unterstützung und Betreuung während der Vorbereitung und Durchführung

der Forschungsarbeit. Ich bedanke mich für Ihre Zeit, den Wissens- und Informationsaustausch, die Inspiration und die Vermittlung an das Frauenwohnprojekt in der Baakenallee 19. Die vergangenen Monate waren eine spannende Erfahrung, die mich in meinen Forschungskompetenzen vorangebracht und mein Wissen über die feministische Stadtplanung erweitert hat.

In diesem Zuge möchte ich mich ebenfalls recht herzlich bei den engagierten Frauen des Frauenwohnprojekts in der Baakenallee 19 in der HafenCity sowie dem Vorstandsmitglied bedanken. Die Expert:inneninterviews entwickelten sich zu interessanten Gesprächen und vermittelten mir einen tiefen Einblick in die Zusammenarbeit, den ich ohne Euch nicht erhalten hätte! Vielen Dank für das Vertrauen und die Einladungen in die Wohnungen und in den Gruppenraum.

Ebenfalls bedanke ich mich bei Frau Kok, die stellvertretend für die Altoba an dem Interview teilgenommen hat und sich mit Hilfe ihrer Kolleg:innen auf die Fragen vorbereitete.

Ich bedanke mich darüber hinaus bei meinen Freund:innen, bei meiner Familie und meiner Partnerin. Danke für die Unterstützung und den Austausch!

Trotz der großen Anstrengungen, hat es mir eine große Freude bereitet mich mit dem Thema der alternativen Wohnprojekte für Frauen im Alter zu beschäftigen und einen wissenschaftlichen Beitrag zu diesem gesellschaftlich relevanten Thema zu leisten.

VORWORT

Das Thema dieser Bachelorthesis umfasst den Bereich alternativer Wohnformen für Frauen im Alter. Diese alternative Wohnform

erweitert das Wohnungsangebot in Hamburg und dient als zusätzliche Möglichkeit zum herkömmlichen Wohnungsmarkt in der Freien und Hansestadt Hamburg. Die Entwicklung der Emanzipation der Frauen in der Stadt lässt sich keinesfalls durch eine lineare Fortschrittsbewegung beschreiben. Bereits 1780 kam es zu Auseinandersetzungen aufgrund der Rolle der Frau im öffentlichen Raum (Harten, 1990, S. 216 ff.). Hart erkämpfte Rechte um öffentliche Betätigungsfelder, auf politische Teilhabe und auf Bewegungsfreiheit der Frauen, wurden jedoch immer wieder von Männern diskreditiert und eingeschränkt (ebd.). Eine Kritik an der Dominanz männlicher Architektur sowie am herrschenden Wohnungsbau und den Wohngrundrissen wurde unter anderem 1970, während der zweiten Frauenbewegung, geäußert (Becker, 2009, S. 27). Historisch wurde die Architektur so geplant und gestaltet, dass sie die traditionellen Geschlechterrollen und die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung widerspiegelt und nicht auf die Bedürfnisse von Frauen einging (ebd.). Die Frauen in jener Zeit gingen den traditionell verteilten Aufgaben als Mutter, Ehe- und Hausfrau nach und wurden somit in das häusliche Umfeld zurückgedrängt (Terlinden, 1980). Die Wohnung war demnach ein weiterer Indikator, welcher die Unterdrückung der Frauen verstärkte und sich somit als ein „Emanzipationshindernis“ darstellte (Wahrhaftig, 1985). Die Trennung von dem männlich dominierten öffentlichen Raum und dem privaten Raum, in den die Frauen gedrängt wurden, unterdrückte die Entwicklung eines selbstbestimmten Lebens der Frauen. Somit blieb die Gleichberechtigung der Frau in der Stadt weiterhin weitgehend verwehrt.

Damit sich dem Konzept der „nicht-sexistischen Stadt“ von Dolores Hayden angenommen werden kann, wird von der Stadtplanung verlangt, die Bedürfnisse aller in der Stadt lebenden Menschen herauszufinden und in der Planung zu berücksichtigen. Die Arbeit befasst sich vor allem mit den Bedürfnissen der sonst eher benachteiligten Personengruppe von Frauen im Alter von über 60 Jahren. Indem sich mit realen Lebenswelten auseinandergesetzt und alternative Wohnformen in Betracht gezogen werden, lassen sich neue Anreize

schaffen, in Zukunft qualitativ ansprechende Lebensräume entstehen zu lassen, die gleichermaßen zugänglich sind. Um herauszufinden, wie es unter anderem gelingt, durch Frauenwohnprojekte mehr Gerechtigkeit und Sichtbarkeit für Frauen in Städten zu erzeugen, werden sowohl demografische und historische Entwicklungen aufgearbeitet als auch qualitative Beiträge beteiligter Personen gesammelt und analysiert. Übergeordnet muss jedoch die Dekonstruktion sozialräumlich gefestigter Geschlechterordnungen gefördert werden, sodass jedem Menschen das Recht und die Möglichkeit auf ein Leben innerhalb der Stadt garantiert gewährleistet werden kann. Zusätzlich müssen Antworten auf die Frage gefunden werden, wie Städte im Idealfall aussehen (Huning, 2017, S. 109). Auf diese Weise wird sich der Bedeutung und den Ziele des gemeinschaftlichen Wohnens von Frauen für Frauen angenähert.

Stichworte

Alternative Wohnprojekte

Frauenforschung

Frauen im Alter

Teilhabe und Partizipation

Baugemeinschaft

01

Einleitung I

Anlass und Ziel der Arbeit

1.1 Thematische Einführung S. 013

1.2 Forschungsfrage und Ziel der Arbeit S. 014

04

Zwischenfazit

S. 039

05

Analyse des Fallbeispiels

5.1 Vorstellung des Vereins Arche

Nora S. 041

5.2 Die Frauenwohnprojekte der Arche

Nora S. 042

Exkurs: Altoba I Projektablauf S. 044

5.3 Baakenallee 19 S. 045

5.3.1 Angaben zum Wohnquartier

S. 047

5.3.2 Nutzungen im Quartier S. 048

5.3.3 Anbindung S. 050

08

Reflexion

8.1 Reflexion der Forschungsarbeit

S.091

8.2 Ausblick und weiterer Forschungsbedarf | Perspektiven der Frauenwohnprojekte S.093

02

Forschungsdesign und methodisches Vorgehen

- 2.1 Das Forschungsdesign [S. 017](#)
- 2.2 Art und Methode [S. 018](#)
- 2.3 Literatur- und Desktoprecherche [S. 018](#)
- 2.4 Auswahl des Fallbeispiels [S. 019](#)
- 2.5 Begehung und Beobachtung [S. 019](#)
- 2.6 Expert:inneninterviews [S. 020](#)
- 2.7 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring [S. 022](#)

03

Theoretischer Rahmen

- 3.1 Demografische Entwicklung in Deutschland [S. 025](#)
- 3.2 Demografische Entwicklung in Hamburg [S. 028](#)
- 3.3 Die ökonomische Lage älterer Frauen [S. 029](#)
- 3.4 Wohnen im Alter [S. 031](#)
- 3.5 Die Entwicklung alternativer Wohnformen für Frauen [S. 033](#)

06

Datenauswertung und Diskussion

- 6.1 Analyse und Ergebnisse der Expert:inneninterviews [S. 053](#)
- 6.2 Die Beweggründe der Bewohnerinnen [S. 053](#)
 - 6.2.1 Gemeinschaft [S. 053](#)
 - 6.2.2 Unterstützung [S. 54](#)
 - 6.2.3 Standort [S. 055](#)
 - 6.2.4 Bewohner:innen [S. 056](#)
 - 6.2.5 Geförderter und barrierefreier Wohnraum [S. 057](#)
 - 6.2.6 Zusammenfassung der Beweggründe [S. 060](#)
- 6.3 Ziele [S. 061](#)
- 6.4 Maßnahmen und Elemente zur Entwicklung einer Gemeinschaft [S. 063](#)
- 6.5 Herausforderungen [S. 066](#)
 - 6.5.1 Die Suche nach Ersatz [S. 066](#)
 - 6.5.2 Konfliktbewältigung [S. 067](#)
- 6.6 Reflexion [S. 068](#)
 - 6.6.1 Erkenntnisse [S. 069](#)
 - 6.6.2 Kritik [S. 072](#)
 - 6.6.3 Wünsche [S. 076](#)

07

Fazit und Beantwortung der Forschungsfrage

- 7.1 Die Beweggründe und Ziele der Frauen im Hinblick auf das Wohnprojekt [S. 080](#)
- 7.2 Maßnahmen zur Entwicklung einer unterstützenden Gemeinschaft [S. 081](#)
- 7.3 Die Zusammenarbeit mit externen Akteur:innen [S. 083](#)
- 7.4 Rückbezug zur Forschungsfrage [S. 086](#)

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Abb.	Abbildung
AG	Arbeitsgruppe
Altoba	Altonaer Spar- und Bauverein
AN	Arche Nora
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
bspw.	beispielsweise
BSW	Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen
ca.	circa
d.h.	das heißt
ebd.	ebenda
et. al	et alii
e.V.	eingetragener Verein
evtl.	eventuell
f.	folgende
ff.	mehrere folgende
GGA	Gender Gap Arbeitsmarkt
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GPG	Gender Pay Gap
hsbz	Huke-Schubert, Berge, Ziegenhirt Architekten
HmbWBG	Hamburgisches Wohn- und Betreuungsgesetz
i.d.R.	in der Regel
IFB	Investitions- und Förderbank
Lol	Letter of Intent
Mio.	Million(en)
mind.	mindestens
mtl.	monatlich
o. D.	ohne Datum
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
m ²	Quadratmeter
S.	Seite
s.	siehe
s. Abb.	siehe Abbildung
s. Kap.	siehe Kapitel
Tsd.	Tausend
WEG	Wohnungseigentümergeinschaften
z.B.	zum Beispiel

- Abb. 1** Darstellung des wissenschaftlichen Ablaufes der Bachelorarbeit. Eigene Darstellung, 2023. [S. 017](#)
- Abb. 2** MAXQDA Codesystem. Eigene Darstellung, 2023. [S. 023](#)
- Abb. 3** Altersaufbau der Bevölkerung 2018 im Vergleich zu 1990. Quelle: Statistisches Bundesamt Destatis, 2022. Abgerufen von: https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Demografischer-Wandel/_inhalt.html [S. 027](#)
- Abb. 4** Bevölkerung in Deutschland nach Altersgruppen 2018 bis 2060. Quelle: Statista, 2019. Abgerufen von: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/71539/umfrage/bevoelkerung-in-deutschland-nach-altersgruppen/> [S. 027](#)
- Abb. 5** Baakenallee 19 in der Hafencity Hamburg. Eigenes Foto, 2023. [S. 045](#)
- Abb. 6** Baakenallee 19 Rückseite in der Hafencity Hamburg. Eigenes Foto, 2023. [S. 046](#)
- Abb. 7** Lageplan. Eigene Darstellung erstellt mit Vectorworks, 2023. [S. 047](#)
- Abb. 8** Nutzungen im Quartier und in der weiteren Umgebung. Eigene Darstellung erstellt mit Vectorworks und Powerpoint, 2023. [S. 049](#)
- Abb. 9** ÖPNV. Eigene Darstellung erstellt mit Vectorworks, 2023. [S. 051](#)
- Abb. 10** Fallgruppen, Belegungsquoten, Einkommensgrenzen, Anfangsmieten und Zuschüsse. Quelle: IFB Hamburg, 2023, S.27. [S. 059](#)
- Abb. 11** Kirchenpauerkai. Eigenes Bild, 2023. [S. 103](#)
- Abb. 12** Petersenkai. Eigenes Bild, 2023. [S. 103](#)
- Abb. 13** Lola-Rogge Platz. Eigenes Bild, 2023. [S. 103](#)
- Abb. 14** Baustelle Grundschule Baakenallee. Eigenes Bild, 2023. [S. 103](#)

BEGRIFFS- ERKLÄRUNG

Baugemeinschaften

Eine Baugemeinschaft ist eine Gemeinschaft von Menschen, die das Ziel verfolgen, gemeinsam ein Haus zu bauen, um darin gemeinschaftlich zu wohnen (BSW & LIG Hamburg, 2022, S. 1). Die Wohnungen, die von der Baugemeinschaft gebaut werden, sind grundsätzlich für den eigenen Bedarf vorgesehen und konzipiert und nicht zum Verkauf oder zur Vermietung an Dritte bestimmt. Um als Baugemeinschaft bei der Agentur für Baugemeinschaften registriert werden zu können, müssen mindestens drei Haushalte zusammenkommen (ebd.). Baugemeinschaften haben i.d.R. einen besonderen Nutzen für ihre Bewohner:innen und die Umgebung, in der sie sich befinden (ebd.). Die Mitglieder streben nach gemeinschaftlichem Wohnen und gegenseitiger Unterstützung im Alltag. Sie agieren selbstverwaltet und engagiert, und möchten meist eine aktive Rolle im Quartier übernehmen (ebd.). Dabei setzen sie auf innovative Konzepte und besondere Nachbarschaftsangebote, um eine positive Wirkung auf ihr Umfeld zu erzielen.

Die Genossenschaft ist die am häufigsten gewählte Rechtsform von Baugemeinschaften. Entweder wird eigens für das jeweilige Projekt eine Kleingenossenschaft gegründet oder das Vorhaben wird in Zusammenarbeit mit bestehenden Genossenschaften umgesetzt. Ebenfalls ist es möglich, die Wohnungen gemeinsam im Rahmen einer Eigentümergemeinschaft zu besitzen (ebd.). Die Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen hat die „Agentur für Baugemeinschaften“ eingerichtet, die eine zentrale Anlaufstelle für alle darstellt, die sich für das Bauen in einer Baugemeinschaft interessieren. Die „Baut zusammen!“ Kontaktbörse für Baugemeinschaften wird von der Agentur für Baugemeinschaften und der BSW angeboten. Sie informiert analog und digital über das Thema Baugemeinschaften und ermöglicht es Interessierten, sich untereinander zu vernetzen, Informationen auszutauschen, neue Gruppen zu gründen oder weitere Gruppenmitglieder zu suchen.

Die Investitions- und Förderbank Hamburg (IFB)

Die IFB fungiert als Investitions- und Förderbank und unterstützt und berät Privatpersonen, Unternehmen und Institutionen zu allen Fördermöglichkeiten in Hamburg. Ihr Ziel ist es, den Standort Hamburg durch Förderangebote für Wohnraum, Umwelt, Innovation und Wirtschaft zu stärken und insbesondere einkommensschwache Gruppen und Familien sowie Menschen mit Einschränkungen bei der Suche nach passendem Wohnraum zu unterstützen. In Zusammenarbeit mit der BSW bietet die IFB derzeit zwei Förderwege für den Neubau von Mietwohnungen an: Den 1. Förderweg für Haushalte mit niedrigem Einkommen und den 2. Förderweg für Haushalte mit mittlerem Einkommen.

1. Förderweg

Der 1. Förderweg richtet sich an Menschen mit niedrigem Einkommen und gewährleistet den Bau von konventionellen Sozialwohnungen. Diese sind für Haushalte mit einem Einkommen gedacht, das maximal 45 % über den Grenzen liegt, die im Hamburgischen Wohnraumförderungsgesetz festgelegt sind. Etwa 39 % aller Hamburger Haushalte haben Zugang zu diesem Förderweg. Die maximale Anfangsmiete, die Vermieter für Wohnungen verlangen dürfen, die im Jahr 2022 genehmigt wurden, betrug 6,90 €/m². Jährlich stellt der Senat Fördermittel für mindestens 2.200 Wohneinheiten dieses Typs zur Verfügung. (BSW, o. D.)

2. Förderweg

Der 2. Förderweg hat das Ziel, den Bau von Mietwohnungen für Menschen mit mittlerem Einkommen zu fördern, die aufgrund der angespannten Lage auf dem Wohnungsmarkt insbesondere in innerstädtischen Stadtteilen Schwierigkeiten haben, bezahlbaren Wohnraum zu finden. Bezugsberechtigt sind Haushalte, deren Einkommen maximal 65 % über den Grenzen liegt, die im Hamburgischen Wohnraumförderungsgesetz defi-

niert sind. Dieser Förderweg steht rund 49 % der Hamburger Haushalte offen. Für Mietwohnungen, die im Jahr 2022 bewilligt wurden, betrug die monatliche Anfangsmiete, die Vermieter maximal verlangen dürfen, 9,00 €/m² Wohnfläche.

Senior:innenengerechte/altengerechte Wohnung

Im Allgemeinen handelt es sich bei einer „senior:innenengerechten“ oder „altengerechten“ Wohnung um eine reguläre Wohnung. Obwohl diese Begriffe implizieren, dass ältere Menschen trotz eventueller körperlicher Einschränkungen gut in diesen Wohnungen leben können, gibt es keinen Anspruch auf spezielle Ausstattungsmerkmale. Dies wurde bereits in verschiedenen Gerichtsurteilen bestätigt, wie beispielsweise im Urteil des OLG Koblenz 10 U 1504/09. Hier wurde festgestellt, dass der Begriff „senior:innenengerecht“ kein juristischer Begriff ist und nicht gleichbedeutend mit „behindertengerecht“ verwendet werden kann. Nicht jeder ältere Mensch ist automatisch körperlich oder geistig behindert und benötigt einen Rollstuhl oder Rollator. (Schütz, o.D)

Barrierereduzierte | barrierearme | schwellenarme Wohnung

Eine Wohnung, die als „barrierearm“, „schwellenarm“ oder „barrierereduziert“ bezeichnet wird, kann gegebenenfalls eine bodengleiche Dusche oder einen Aufzug aufweisen. In Bezug auf ausreichende Bewegungsflächen in den Räumen oder Türdurchgangsbreiten ist jedoch oft unklar, ob diese vorhanden sind. Es handelt sich hierbei erneut um unklar definierte und somit vage Begriffe, weshalb kein Anspruch auf bestimmte Ausstattungsmerkmale besteht. (Schütz, o.D)

Barrierefrei und rollstuhlgerecht

Diese Begriffe sind die einzigen, die eine bestimmte Ausstattungsqualität gewährleisten und in der DIN 18040 genau definiert sind. Für den Wohnungsbau ist die DIN 18040 „Barrierefreies Bauen“ maßgeblich. Im öffentlichen Bereich schließt der Begriff „barrierefrei“ automatisch auch immer die Rollstuhlgerechtigkeit mit ein. Im Wohnungsbau ist das jedoch nicht der Fall. Nur bei der Infrastruktur des Gebäudes entspricht „barrierefrei“ auch „rollstuhlgerecht“. Das bedeutet, dass im öffentlichen Bereich und auf dem Weg bis zur Wohnungstür bestimmte Bewegungsflächen und Türdurchgangsbreiten gefordert sind. Innerhalb der Wohnung wird in der DIN 18040-2 zwischen „barrierefrei nutzbaren Wohnungen“ und dem höheren Standard „barrierefrei und uneingeschränkt mit dem Rollstuhl nutzbaren Wohnungen“ unterschieden. Wird eine Wohnung als barrierefreie Wohnung bezeichnet, kann daraus nicht automatisch geschlossen werden, dass innerhalb dieser Wohnung auch eine Rollstuhlnutzung problemlos möglich ist. Wenn eine Wohnung jedoch uneingeschränkt mit dem Rollstuhl nutzbar sein soll, muss sie nicht nur „barrierefrei“, sondern „barrierefrei und uneingeschränkt mit dem Rollstuhl nutzbar“ sein.

EINLEITUNG I ANLASS UND ZIEL DER AR- BEIT

1.1 Thematische Einführung

1.2 Forschungsfrage und Ziel der Arbeit

1.1 Thematische Einführung

Eine Folge des demografischen Wandels ist, dass die Bevölkerung in Deutschland in den nächsten Jahren altern wird (Statistisches Bundesamt, 2021). Steigende Lebenserwartungen und die damit verbundene steigende Hochaltrigkeit sind Folgen davon. Zum einen steigt das Maß an Pflegebedürftigkeit überproportional an, zum anderen nimmt immer häufiger die familiäre Unterstützung ab, aufgrund der sinkenden Anzahl von Kindern, die oftmals berufsbedingt ihren Wohnort verlagern. Zurück bleiben die älteren Menschen. Jeder vierte Haushalt in Deutschland ist mittlerweile ein Senior:innenhaushalt (Statistisches Bundesamt, 2021). Bundesweit ist ein Anstieg der Anzahl alleinlebender älterer Männer und Frauen in Deutschland zu beobachten (ebd.). 2020 lebten rund 5,9 Millionen Menschen ab 65 Jahren allein, dies entspricht etwa 34 % der 65-plus-Jährigen (ebd.). Dieses Bild lässt sich auch im Bundesland Freie und Hansestadt Hamburg beobachten. Der Anteil der über 65-Jährigen lag 2021 in Hamburg bei ca. 19 % (Verteilung der Einwohner in Hamburg nach Altersgruppen in den Jahren 2011 bis 2021, 2023). Laut der Prognose wird die Anzahl der älteren Personen bis 2050 weiterhin deutlich zunehmen (Statistisches Bundesamt, 2021). Ebenfalls ist der Anteil der Ein-Personen-Haushalte in der Altersgruppe 65-plus sehr hoch. Er

betrug 41,6 % im Jahr 2010 (Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, 2012, S. 10). Die voranschreitende demografische Alterung wird somit auch nachhaltig weitreichende Folgen auf die Wohnstrukturen haben.

Vor allem aber sind es ältere Frauen, die häufig auf sich allein gestellt sind. Ein Grund ist beispielsweise, dass die Partner:innen bereits verstorben sind (Meyer & Tlusty, 2022). Der Anteil der alleinlebenden Frauen über 70 liegt bei 32 % und ist somit doppelt so hoch wie der Anteil der alleinlebenden Männer derselben Altersgruppe (Alleinlebende Frauen sind erfolgreicher, 2012). Hinzu kommt, dass Frauen aufgrund geringerer Renteneinkünfte weitaus häufiger von Armut betroffen sind als Männer (Meyer & Tlusty, 2022). Die Differenz zwischen den Einkünften von Männern und Frauen im Rentenalter, dem Gender-Pension-Gap, beträgt hierzulande 46% (ebd.). Die Problematik wird durch die derzeit erhöhte Inflationsrate und die ohnehin steigenden Mietpreise verschärft. Besonders stark betroffen sind davon einkommensschwache und als Single lebende Frauen. Trotz der deutlichen Evidenz eines erhöhten Armutsrisikos von Frauen im Alter ist die Altersarmut in der sozialwissenschaftlichen Forschung wenig präsent (Angel & Kolland, 2011, S. 185).

1.2 Forschungsfrage und Ziel der Arbeit

Die Altersgruppe der über 65-Jährigen wächst im Vergleich zu den übrigen Altersgruppen am stärksten, wobei der Anteil der Frauen größer ist als der der Männer. Dieser neuen Realität kann und muss sich mit Experimenten angenähert werden, um die auf die Stadtplanung zukommenden Herausforderungen besser bewältigen zu können. Die Auflösung von Familienstrukturen erfordert ein Äquivalent in informellen Gemeinschaften in der Nachbarschaft (Feddersen & Lüdtkke, 2012, S. 15). Um sowohl den Singularisierungsprozessen als auch dem Risiko einer eintretenden Altersarmut entgegenzuwirken, besteht im städtischen Kontext ein hoher Bedarf an Alternativen zu herkömmlichen Wohn- und Lebensformen.

Die Entwicklung erfordert vor allem für Frauen innovative Wohnformen, welche die Nachfrage nach weniger kostenintensiven und weniger institutionalisierten Lösungen decken und somit die Emanzipation der Frauen fördern und eine gegenseitige Hilfe bieten. Das Ziel dieser Forschungsarbeit ist es folgender Frage nachzugehen:

Inwiefern lassen sich gemeinschaftliche Wohnprojekte für Frauen im Alter als alternative Wohnformen in der Stadt Hamburg umsetzen und welche Ziele werden damit verfolgt?

Um diese Frage zu beantworten, wird eine **beispielhafte Analyse am Frauenwohnprojekt in der Baakenallee 19 in der Hafencity** herangezogen, in dem Frauen ab 60 Jahren als Mitglieder des Vereins Arche Nora leben und sich gegenseitig unterstützen.

Die Beantwortung der Forschungsfrage soll mit Hilfe dreier untergeordneter Fragen untersucht werden:

- 1. Aus welchen Gründen ziehen Frauen in alternative Wohnprojekte?*
- 2. Durch welche Maßnahmen entwickelt sich eine unterstützende Gemeinschaft innerhalb des Frauenwohnprojekts?*
- 3. Wie verlief die Zusammenarbeit zwischen dem Verein Arche Nora und externen Akteur:innen?*

Die Verwendung von drei untergeordneten Fragen ist eine bewährte Methode, um das Forschungsprojekt zu strukturieren und die Ergebnisse klar und prägnant darzustellen. Die wesentlichen Aspekte des Forschungsgegenstandes werden durch die drei Fragen abgedeckt. Außerdem dienen sie als Leitfaden für die gesamte Forschung. Um die jeweiligen Unterfragen adäquat zu beantworten, werden verschiedene Methoden angewandt. Diese werden im folgenden Kapitel näher beschrieben.

FORSCHUNGSDESIGN UND METHODISCHES VORGEHEN

2.1 Das Forschungsdesign

2.2 Art und Methode

2.3 Literatur- und Desktoprecherche

2.4 Auswahl des Fallbeispiels

2.5 Begehung und Beobachtung

2.6 Expert:inneninterviews

2.7 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

2.1 Das Forschungsdesign

Die Struktur und der Prozess der Forschung wird durch das Forschungsdesign dargestellt. Es beinhaltet die Planung sowie die Vorgehensweise der Untersuchung.

Im Folgenden wird die Methodik ausführlich erläutert und es wird explizit auf die verwendeten Untersuchungsinstrumente eingegangen. Zunächst erfolgte die Auswahl des Forschungsfeldes und der Forschungsmethodik. Nach der Wahl dieser grundlegenden Rahmenbedingungen folgte eine umfassende Literaturrecherche, um eine Informationsgrundlage zu schaffen. Anschließend wurde ein Fallbeispiel als empirischer Untersuchungsgegenstand ausgewählt. Die Datensammlung erfolgte durch

Feldforschung, bei der Expert:inneninterviews durchgeführt wurden, um neue Erkenntnisse zu gewinnen. Schließlich wurden die gesammelten Informationen durch eine qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp E. Mayring aufbereitet und ausgewertet. Die Frauenforschung und explizit das Forschen an Frauenwohnprojekten bedarf ein sensibles Vorgehen, welches auch in der Methodik berücksichtigt wurde. Anhand von Abb. 1 soll das Vorgehen während dieser Bachelorarbeit dargestellt werden. Im weiteren Verlauf werden die einzelnen Aspekte dieser Methodik detailliert erläutert.

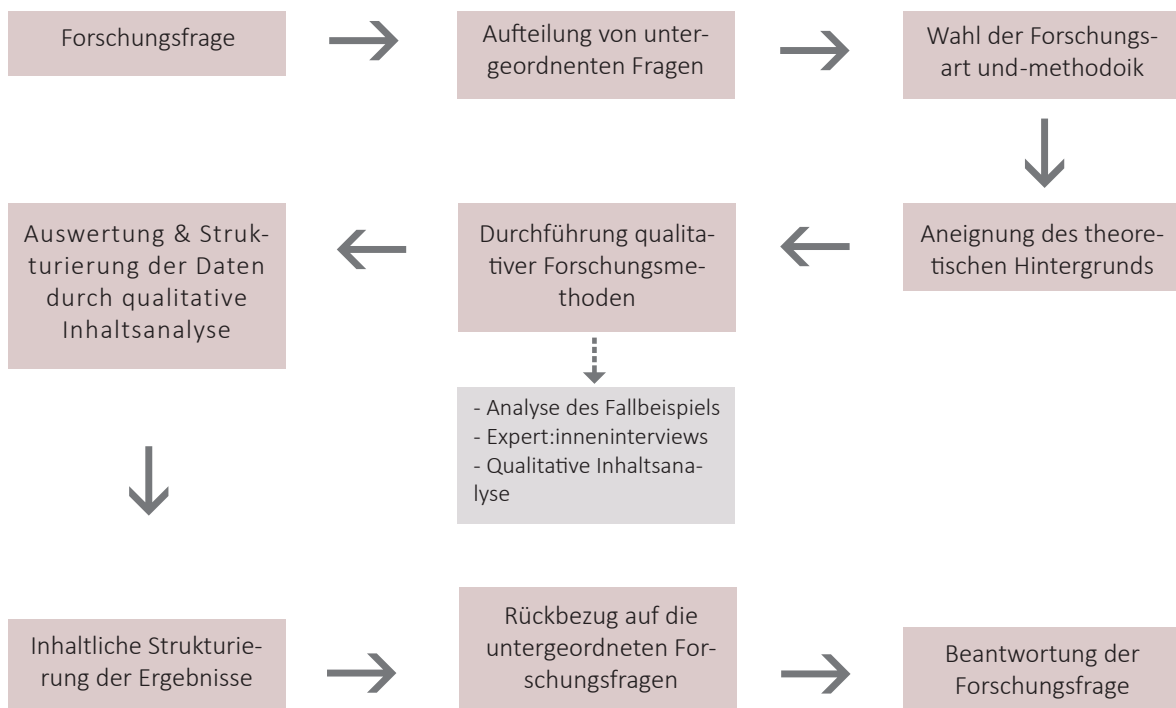


Abb. 1 Darstellung des wissenschaftlichen Ablaufs der Bachelorthesis. Eigene Darstellung, 2023.

2.1 Art der Methode

Um Informationen über die Bewohner:innen eines Frauenwohnprojekts zu erhalten, fiel die Wahl der Forschungsumgebung auf die Feldforschung. Diese Bachelorthesis wurde anhand einer deskriptiven Untersuchungsart erstellt, welche eine objektive und umfassende Auswertung und Identifizierung der Zielgruppen ermöglicht. Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurden qualitative Forschungsmethoden angewandt, wie z.B. qualitative Leitfaden- und Expert:inneninterviews oder die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring. Durch die Expert:inneninterviews konnten bspw. die persönlichen und individuellen Wahrnehmungen der Befragten über das Wohnprojekt eingefangen werden. Mittels einer Einzelfallanalyse wurde die Komplexität eines Frauenwohnprojekts verdeutlicht und erforscht. Dabei wurde das Frauenwohnprojekt des Vereins Arche Nora in der Baakenallee beispielhaft herangezogen und die Ziele, Organisationsstruktur und die Zusammenarbeit mit anderen Akteur:innen erfasst und erläutert.

2.3 Literatur- und Desktoprecherche

Die Literatur- und Desktoprecherche bildete die Grundlage zur Erarbeitung des theoretischen Hintergrunds, welcher die Basis für die anschließende Analyse darstellt. Der theoretische

Hintergrund zur Entwicklung von Frauenwohnprojekten, zu aktuellen wohnungspolitischen Debatten und den damit einhergehenden Herausforderungen sind Bestandteile, welche zur Beantwortung der Forschungsfrage verwendet wurden. Die Themengebiete der feministischen und gendersensiblen Stadtplanung, welche in enger Verbindung zur Thematik der vorliegenden Thesis stehen, werden mittlerweile vermehrt in den Fokus wissenschaftlicher Arbeiten einbezogen (kraß, 2009, S.9). Daher besteht in der wissenschaftlichen Literatur bereits eine fundierte Grundlage zu diesem Themenkomplex. In der Veröffentlichung von Ruth Becker (2009) *„Frauenwohnprojekte – keine Utopie! Ein Leitfaden zur Entwicklung autonomer Frauen(wohn)räume mit einer Dokumentation realisierter Projekte in Deutschland“* geht es unter anderem um die Entwicklung neuer Wohnformen für Frauen. Ebenfalls wurde auf die Arbeit von Martina Löw Bezug genommen, welche sich mit der Entwicklung alleinlebender Frauen auseinandersetzt und sich unter anderem die Frage stellt, ob das Alleinwohnen von Frauen als Folge gesellschaftlicher Individualisierung verstanden werden muss oder ob es vielmehr auf individuellen und kollektiven Emanzipationsprozessen basiert (Löw, 1994, S. 12).

2.4 Auswahl des Fallbeispiels

Die Annäherung an das Forschungsthema, ausgelöst durch privates Engagement, die Auseinandersetzung mit der Literatur zur Frauenforschung und gendersensibler Stadtplanung sowie der Austausch mit Frau Prof. Dr. Grubbauer führte dazu, dass die Betrachtung alternativer Wohnformen für Frauen (im Alter) zum Thema dieser Bachelorthesis gewählt wurde. Aufgrund der Auswahl des Fallbeispiels wurden die Forschungsfrage und die untergeordneten Fragen final angepasst und miteinander in Verbindung gebracht. Somit konnte sich anhand eines bestehenden Wohnprojektes in der Freien und Hansestadt Hamburg an die Fragen angenähert werden.

Das Frauenwohnprojekt in der Baakenallee ist das jüngste Projekt des Vereins Arche Nora und wurde als Forschungsgegenstand für diese Thesis herangezogen. Sowohl die langjährige Erfahrung des Vereins, das große Erfolgspotenzial beim Aufbau von Wohnprojekten, als auch eine solide Vernetzung in der Wohnungspolitik und -wirtschaft, trugen zu der Entscheidung bei. Die unmittelbare Nähe des Projektes in der HafenCity und die Vermittlung der Kontaktdaten durch Frau Prof. Dr. Grubbauer waren zusätzliche Beweggründe. Durch das Kennenlernen der Frauen und die geführten Interviews

wurden direkte und neue Einblicke in das Feld gesammelt. Durch diese wurden die praxisnahen Kenntnisse über die Beweggründe, Ziele, den Organisationsaufbau und die Strukturen sowie Hindernisse und Grenzen erweitert. Das Heranziehen des Fallbeispiels und dessen Analyse kann als Fundament für die Planung und den Aufbau zukünftiger vergleichbarer Projekte herangezogen werden.

Im Kapitel 5. *Analyse des Fallbeispiels* wird der Verein Arche Nora und dessen Projekte näher vorgestellt. Das Fallbeispiel in der Baakenallee 19 wird daraufhin ebenfalls vorgestellt und dessen Einbindung in den städtischen Kontext betrachtet.

2.5 Begehung und Beobachtung

Durch die Nähe zur HafenCity Universität, lagen Ortskenntnisse vor. Trotzdem wurde der Versuch unternommen, sich auf das Quartier neu einzulassen. Daher wurde eine erste Ortsbegehung in Form eines Dérives durchgeführt, um das Gebiet jenseits bekannter Strukturen neu zu entdecken. Hierbei war es von Relevanz, dass das Quartier durch Umherschweifen und mit allen Sinnen wahrgenommen wurde. Folgende Fragen wurden sich im Laufe des Dérives gestellt: Was gefällt mir? Was irritiert mich? Was war mir bekannt? Welche neuen

Erfahrungen habe ich gemacht?

Besondere Momente wurden in Form von Notizen, Skizzen und Fotos festgehalten (s. Anhang, 9.2.1 *Dérive*).

Während einer weiteren Begehung wurden mithilfe eines Beobachtungsbogens die Eindrücke über das Quartier festgehalten. Dabei galt es zu ermitteln, welche Nutzungen in der näheren Umgebung vorhanden sind (mehr dazu s. Kap. 5.4.2 *Nutzungen im Quartier*). Hierfür wurde ein halbstrukturierter Beobachtungsbogen erstellt (s. Anhang 9.2.2 *Beobachtungsbogen Umgebung*).

Parallel zu den Expert:inneninterviews, welche im Gruppenraum und in den Wohnungen der Frauen durchgeführt wurden, konnten Beobachtungen in den Räumlichkeiten durchgeführt werden. Die Ergebnisse wurden ebenfalls stichpunktartig in einem Beobachtungsbogen festgehalten (s. Anhang 9.2.3 *Beobachtungsbogen Wohnhaus*).

2.6 Expert:inneninterviews

Ein weiteres genutztes Forschungsinstrument war die Durchführung von Expert:inneninterviews.

Nach Gläser und Laudel sind alle Menschen Expert:innen, die „aufgrund ihrer Beteiligung Expert:innenwissen“ über spezifische soziale Sachverhalte erworben haben (Gläser & Lau-

del, 2004, S. 11). An den Interviews nahmen drei Akteur:innengruppen teil. Die Bewohner:innen des Wohnprojektes der Baakenallee, ein Vorstandsmitglied des Vereins Arche Nora und die Leiterin für Kommunikation und Soziales/ Pressesprecherin des Altonaer Spar- und Bauvereins (Altoba) bildeten die drei Interviewgruppen. Der Gesprächsleitfaden wurde diesbezüglich auf die drei Teilnehmer:innengruppen individuell angepasst.

Die Interviews wurden anhand von Leitfadenterviews, welche einen semistrukturierten Aufbau besaßen, durchgeführt (s. Anhang 9.3 *Interviewleitfaden*). Die Befragten wurden einerseits durch thematische Fragestellungen gelenkt, andererseits wurde ihnen genügend Freiraum gelassen, ihre Antworten auszuführen. Um den Interviewpartner:innen offene Antwortmöglichkeiten zu gewährleisten, wurden ausschließlich offene Fragen gestellt. Die offenen Fragen sollten die Befragten motivieren, über ihre Erfahrungen zu berichten. Es wurde davon abgesehen, Suggestivfragen zu stellen, daher wurden sie neutral, direkt und verständlich formuliert. Es wurde darauf geachtet, dass die Fragen keine Meinungen oder Annahmen enthalten, sodass die Teilnehmer:innen nicht durch diese beeinflusst werden konnten.

Die Interviews waren für den empirischen Bei-

trag dieser Arbeit bedeutend, da somit die qualitativen Daten erhoben werden und infolgedessen die drei untergeordneten Fragen beantwortet werden sollten.

Insgesamt wurden im Zeitraum vom 06.03 - 04.04.2023 acht Interviews in Präsenz durchgeführt, die sich im Umfang unterschieden. Die Gesprächsdauer mit den Bewohner:innen der Baakenallee betrug zwischen 30 und 50 Minuten. Bei der Durchführung der sechs Interviews mit den Bewohner:innen wurde vier im Gruppenraum und zwei in den Wohnungen der Frauen durchgeführt. Durch die Gespräche in der gewohnten Umgebung konnte den Bewohner:innen ermöglicht werden, eine Vertrautheit zu entwickeln. Dies führte zu inhaltlich wertvollen Gesprächen mit den Bewohner:innen und es gelang einen intimen Einblick in das Wohnumfeld der Frauen zu erhaschen. Der thematische Fokus lag während der Interviews mit den Bewohner:innen vor allem auf den Erfahrungen über die Gemeinschaftsaspekte im Rahmen des Wohnprojektes.

Die Leitfadeninterviews der beiden anderen Expert:innengruppen wurden für eine längere Interviewzeit konzipiert. Die Durchführung beanspruchte mit beiden Teilnehmer:innen ca. 55 Minuten. Das Interview mit dem Vorstandsmitglied des Vereins Arche Nora wurde eben-

falls in der privaten Wohnung durchgeführt. Während des Interviews mit dem Vorstandsmitglied war es das Ziel, über die Erfahrungen in den Bereichen der Projektorganisation und des Aufbaus des Projektes zu sprechen. Der Schwerpunkt des Gesprächs wurde auf die Ziele des Vereins und die externe Zusammenarbeit mit anderen Stadtakteur:innen gelegt. Ein weiterer Gesprächspunkt waren die Gemeinschaftsaspekte, welche für das Zusammenleben in einem Gemeinschaftsprojekt essentiell sind. Das Gespräch mit Frau Kok, welche die Pressesprecherin der Altoba ist, fand in den Räumlichkeiten der Geschäftsstelle in Altona statt. Das Interview mit der Altoba sollte vor allem neue Kenntnisse über die Beweggründe der Zusammenarbeit mit der Arche Nora und die Erfahrungen mit dieser Baugemeinschaft schaffen. Ebenfalls wurde über generelle Entscheidungsvorgänge gesprochen.

Insgesamt waren die Expert:inneninterviews interessant und informativ und ermöglichten neben der Literatur einen tieferen Einblick in die Planung und Durchführung eines solchen Projekts.

Zum einen dienten die Interviews dazu, die Maßnahmen zu ermitteln, durch die sich eine unterstützende Gemeinschaft innerhalb eines Frauenwohnprojektes entwickeln. Zum anderen

wurden die Beweggründe identifiziert, welche entscheidend für das Wohnen im Projekt waren. Durch die Gespräche mit dem Vorstand und der Altoba ergaben sich außerdem zusätzliche Informationen über die gemeinsame Zusammenarbeit. Die Auswertung der Gespräche ist dem Kapitel 6. *Datenauswertung und Diskussion* zu entnehmen.

2.7 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Um die Informationen aus den erhobenen Daten der leitfadengestützten Expert:inneninterviews zu extrahieren, bewährt sich das Forschungsinstrument der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring. Mit dieser Technik wurde eine strukturierte Analyse des Materials durchgeführt, wodurch die wesentlichen Aussagen aus den Interviews herausgearbeitet wurden (Mayring, 2002, S. 114 ff.). Dies führt zu einer beispielhaften Veranschaulichung der Lebensrealitäten der Frauen (Althoff et al., 2017, S. 7 f.).

Eine Variante der qualitativen Inhaltsanalyse ist die deduktive Kategorienanwendung durch inhaltliche Strukturierung. Dieser Prozess wurde mit Hilfe des Programms MAXQDA durchgeführt. Die Analyserichtung ging dabei wie i.d.R. auch vom Anfang bis zum Ende der Interviews.

Für das Vorgehen wurden zuerst die Codes,

welche sich aus der Theorie ableiten lassen, definiert. Hierbei wurde bestimmt, was die Codes aussagen sollen. Außerdem wurde der Kodierleitfaden durch Ankerbeispiele erweitert. Anhand von vorher definierter deduktiver Codes wurde das Interview sukzessive durchgearbeitet. Dafür wurden die passenden Textpassagen, dies können Sätze, Satzstücke oder einzelne Wörter sein, den einzelnen Codes zugewiesen. Klassischerweise werden die deduktiven Codes für die inhaltlich-strukturierte Inhaltsanalyse genutzt (Mayring, 2022, S. 97). Aufgrund des sichtbarwerdens neuer Inhalte wurde ein weiterer Schritt eingeleitet. Dieser entspricht der Feincodierung, bei der die deduktiven Hauptkategorien in induktive Subcodes ausdifferenziert wurden. Im Fall der Feincodierung wurden die Codes aus den Daten entwickelt, sie müssen daher nicht theoriegeleitet sein. Das gesamte Material wurde also anhand des ausdifferenzierten Kategoriensystems (deduktiv/induktiv) codiert (s. Anhang 9.5.1 *Codesystem*). Das Überschneiden von Ober- und Unterodes wurde vermieden, sodass keine unnötig längere Segment-Liste entsteht. Nachdem Codes eine geringe Häufigkeit aufwiesen (0-1 Segmente), wurden diese aus der Code-Liste aussortiert. Die Analyse war somit jedoch noch nicht abgeschlossen.

Im Anschluss der Codierungen wurde eine Kategorienbasierte Auswertung der Ober- und Unter-codes angewandt, was die qualitative Analyse komplementiert. Dafür wurde in zwei Schritten vorgegangen. Zuerst wurden über MAXQDA alle Codes einschließlich der Sub-codes aktiviert und über die Funktion ‚Summary-Grids‘ als Summaries zusammengefasst. In dieser Verwendung entspricht eine Summary dem, was Mayring als Generalisierung im ersten Durchgang der Zusammenfassung bezeichnet. Die Summaries können dann im zweiten Schritt für eine Code- bzw. themenorientierte Auswertung genutzt werden. Dieser Schritt beinhaltet die Zusammenfassung der Summaries in einer deskriptiven Ergebnisdarstellung. Durch die Analyse-Funktion ‚Summary Tabelle‘ lassen sich die Summaries anzeigen, um die verschiedenen Aussagen in einem weiteren Schritt zusammenzufassen (s. Anhang 9.5.2 *Summary-Tabelle*). Dies entspricht der Reduktion nach Mayring im zweiten Durchgang der Zusammenfassung. Das Vorgehen in zwei Schritten gewährleistet ein besseres Ergebnis, da die zusätzlichen Notizen eine Transparenz hervorgerufen. Die Verschriftlichung der Ergebnisse gelingt dann durch eine Diskussion und der Darstellung der deskriptiven Ergebnisse und einer teilweise analytischen Interpretation.

Codesystem		382
Organisation		0
Wohnung		7
Vergangene Wohnform		6
Motivation		0
Gemeinschaft		21
Standort		7
Zentralität		5
Unterstützung		6
Bewohner:innen		5
Barrierefreiheit		2
Finanzierbarkeit		1
Ziel des Projekts		10
Hürden		6
Kommunikation		8
Wie funktioniert Gemeinschaft?		0
Präsenztreffen		19
Freizeitangebote		15
Spontane Treffen		10
Eigenschaften		7
Gemeinschaftsraum		5
Unterstützung		4
Aufgabenverteilung		5
Grenzen		12
Entscheidungen		0
Konsens		0
Regeln		7
Neueinzug		5
Finanzan		3
Reflexion & Kritik		14
Gestaltung		4
Konflikte		16
Reflexion		0
Erkenntnisse		47
Wünsche		15
Kritik		27
Arche Nora		0
Organisatorisches		11
Vorstand		4
Kriterien		3
Altoba		9
Ziele		6
Grenzen		1
Altoba		0
Baugemeinschaften		2
Miete		1
Projektablauf		5
Motivation		2
Arche Nora		0
Mitspracherecht		4
Vereinbarungen		4
Kriterien		4
Bewertung der Zusammenarbeit		6
Reflexion		7
Zukunft		1
Kritik		13

Abb. 2 MAXQDA Codesystem. Eigene Darstellung, 2023.

3.1 Demografische Entwicklung in Deutschland

Der demografische Wandel, welcher die Veränderung der Bevölkerungsstruktur eines Landes und die damit verbundenen Folgen für die Gesellschaft beschreibt, führt bereits in Deutschland zu wesentlichen Veränderungen (Statistisches Bundesamt, 2022, S. 2). Der Wandel wird bspw. durch Geburten und Sterbefälle oder durch die Ein- und Auswanderung bestimmt (Mahne et al., 2017, S. 14). „Wir werden weniger, grauer, bunter und ärmer“ (Eichner, 2003, S. 607). Vor allem aber wird das Land grauer, also älter. 2019 war bereits jede zweite Person älter als 45 Jahre und jede fünfte Person älter als 66 Jahre (Statistisches Bundesamt, 2019, S. 1). Eine alternde Gesellschaft mit veränderten Bedürfnissen bezüglich des Wohnens, Reisens, Arbeitens usw. wird sich in Zukunft herauskristallisieren.

Die 15. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung aus dem Jahr 2022 beruht auf dem Bevölkerungsstand vom 31.12.2021 und bildet erstmals Annahmen zum Jahr 2070 ab (Statistisches Bundesamt, 2022, S. 2). Sie spiegelt die Bandbreite an möglichen demografischen Veränderungen in der Zukunft in neun Hauptvarianten und zwölf weiteren Varianten wider (ebd., S. 4). Die neun Hauptvarianten zeigen zugleich eine relativ junge und eine relativ

alte Bevölkerung (a-Statistisches Bundesamt, o. D.). Die klassische Bevölkerungspyramide zeigt nicht mehr den aktuellen Ist-Zustand der Bevölkerungsstruktur (s. Abb. 3). Zum einen kam es durch die starke Nettozuwanderung zu einer Verstärkung der jüngeren Jahrgänge (jünger als 40 Jahre) (Statistisches Bundesamt, 2022, S. 9). Dies trug sowohl zu einer Verjüngung des Erwerbspersonenpotenzials bei als auch zu dem Entgegenwirken einer schrumpfenden Bevölkerungszahl. Zum anderen wird deutlich, dass trotz der starken Zuwanderung die demografische Alterung in Deutschland bereits vorangeschritten ist (s. Abb. 4) (ebd., S. 10). Nicht nur das höhere Durchschnittsalter spielt dabei eine Rolle, sondern auch der besonders starke Einfluss der sogenannten Babyboom-Generation (1955-1970). Im Jahre 2018 ist das Durchschnittsalter um 5 Jahre höher als 1990 (ebd., S. 2). Die Ursachen dafür sind unter anderem die verbesserten Lebensumstände, eine rückläufige Raucherquote, ein zurückgehender Alkoholkonsum und die Verbesserung der medizinischen Versorgung (ebd., S. 5). Zudem verändert sich derzeit die Altersstruktur der Bevölkerung durch den Wechsel der größten Altersgruppe (Babyboom-Generation) aus dem Erwerbssalter in das Senior:innenalter.

Dies führt daher in den nächsten zwei Jahrzehnten ebenfalls zu erheblichen Veränderungen im beruflichen Umfeld (ebd., S. 11).

Ein vom Statistischen Bundesamt einberufener Expert:innenkreis namens „Bevölkerungsvorausberechnungen“ beriet sich über jeweils drei Annahmen zur Lebenserwartung, Geburtenhäufigkeit und Wanderung (ebd., S. 4). Angesichts der Entwicklung der zusammengefassten Geburtenziffer bis 2070 wird in zwei Annahmen davon ausgegangen, dass die Geburtenziffer 2022 von 1,58 auf 1,46 sinkt, dann aber wieder bis 2032 allmählich auf 1,55 bzw. 1,67 Kinder je Frau ansteigt und dann konstant bleibt (ebd., S. 4). Hinsichtlich der Lebenserwartungen gingen alle drei Annahmen von einem mittel- bis langfristigen Anstieg aus (ebd., S. 5). 2022 wird vermutet, dass Männer etwa 78,5 Jahre und Frauen etwa 83 Jahre alt werden (ebd.). Im Jahr 2017 betrug die Lebenserwartung für neugeborene Jungen rund 78 Jahre und die der Mädchen rund 83 Jahre (ebd.). Mit Blick auf die Entwicklung des Wanderungssaldos wurde im Vergleich zu früheren Rechnungen von einer höheren Nettozuwanderung nach Deutschland ausgegangen (ebd., S. 7). Aufgrund des Kriegs in der Ukraine wird mit einem Anstieg gerechnet. Bis 2032 wird das Außenwanderungssaldo wieder abnehmen und sich dann konstant halten (ebd.). Es wird

jedoch vermutet, dass die tatsächlichen Wanderungssalden künftig auch starken Schwankungen unterliegen (ebd.).

Zwischen 1990 und 2021 stieg die Zahl der Personen im Alter ab 67 Jahren um 58 % von 10,4 Mio. auf 16,4 Mio. (s. Abb. 3) (a-Statistisches Bundesamt, o. D.). Des Weiteren wird in den nächsten zwei Jahrzehnten ein Anstieg auf mind. 20,4 Mio. Personen in dieser Alterskategorie erwartet. Dies würde eine Steigerung von ca. 4 bis 5 Mio. innerhalb weniger Jahre bedeuten (ebd.). Die Anzahl der 67- bis 79-Jährigen wird erst sinken und dann bis 2037 auf ca. 14 Mio. stark ansteigen (ebd.). Daraufhin werden die stark besetzten Jahrgänge in die Gruppe der ab 80-Jährigen wechseln, was die Zahl der Gruppe der 67- bis 79-Jährigen zwischen 2038 und 2050 auf 11 Mio. bis 11,5 Mio. wieder sinken und danach wieder auf leicht 12,4 Mio. steigen lässt (ebd.). Im Jahr 2021 lag der Anteil der sogenannten Hochaltrigen ab 80 Jahren bei 7 %. Bis zum Jahr 2050 wird von einem Anstieg zwischen 8,4 Mio. und 9,9 Mio. ausgegangen (+12 %) (ebd.). Bis 2060 wird die Zahl der ab 80-Jährigen aufgrund der Sterblichkeit der stark besetzten Jahrgänge um ca. 1,1 Mio. Menschen sinken und bis 2070 um etwa dieselbe Größenordnung wieder zunehmen (ebd.). Diese Entwicklungen führen einen extremen Pflegebedarf zwischen 2035 und 2050 herbei.

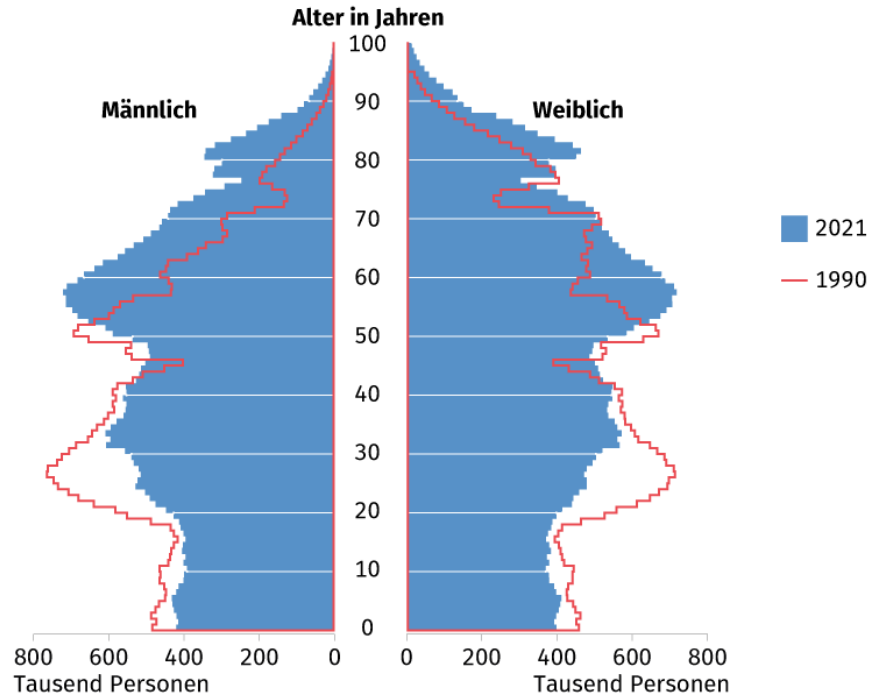


Abb. 3 Altersaufbau der Bevölkerung 2021 im Vergleich zu 1990. Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis), 2022

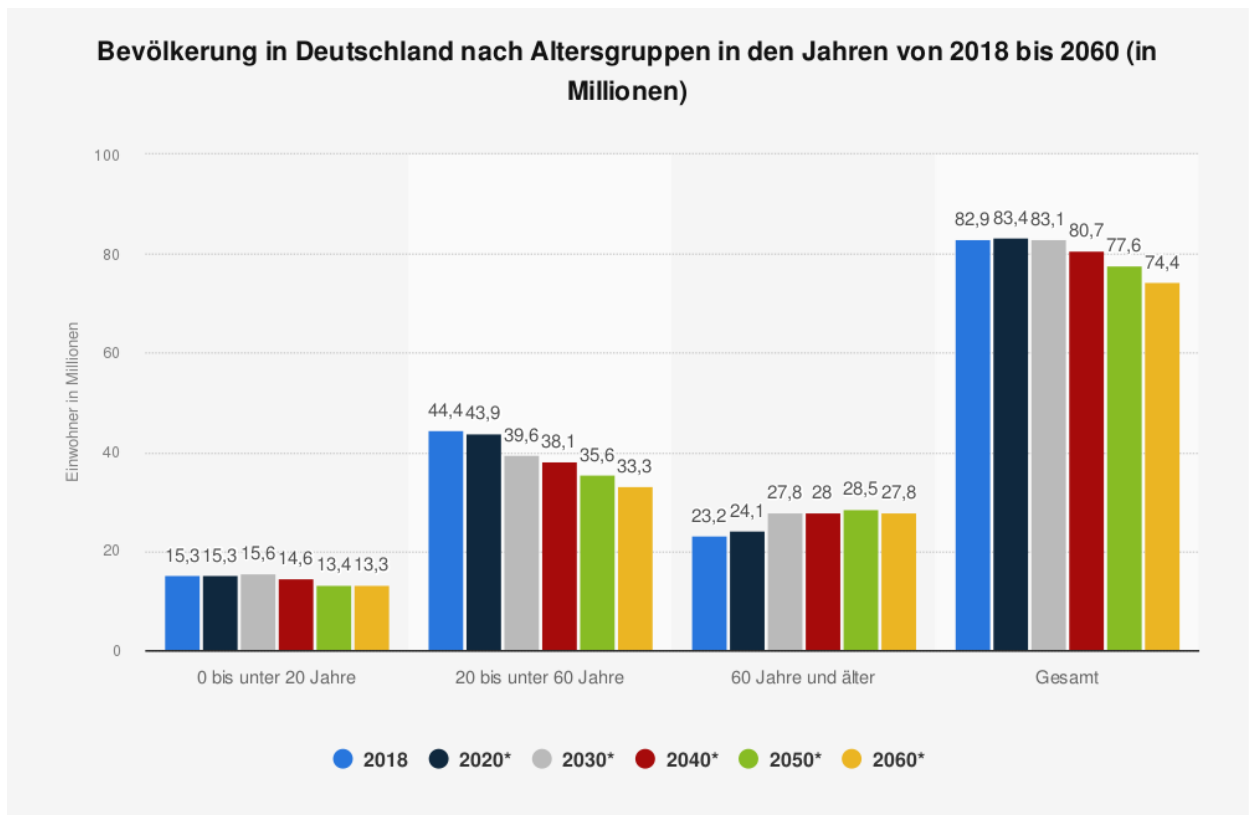


Abb. 4 Bevölkerung in Deutschland nach Altersgruppen 2018 bis 2060. Quelle: Statista, 2019.

3.2 Demografische Entwicklung in Hamburg

Auch in Hamburg lassen sich unter anderem Veränderungen am Bevölkerungswachstum sowie in der Alters- und Bewohner:innenstruktur beobachten. Seit mehreren Jahren ist in Hamburg ein Bevölkerungswachstum zu verzeichnen, welches sich durch die hohe Attraktivität als Wirtschafts- und Wohnstandort begründen lässt (FHH, Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, 2019, S. 97).

Die Bevölkerungsvorausschätzung bis 2030 lässt vermuten, dass Hamburg bis 2030 auf rund 1,96 Mio. Einwohner:innen anwachsen wird (ebd., S. 23). Das würde einer Zunahme von 5,6 % entsprechen.

Die Altersstruktur in Hamburg wurde durch die Entwicklung der Wanderungen und der natürlichen Bevölkerungsentwicklung positiv beeinflusst (ebd., S. 19). Daher ergaben sich bis 2019 nur sehr geringe Änderungen in der Altersstruktur. Jedoch darf diese Entwicklung nicht über die absolute Zunahme der einzelnen Altersklassen hinwegtäuschen. Zudem entwickelt sich nach der Vorausschätzung in den nächsten Jahrzehnten eine zunehmende Alterung der Hamburger Bevölkerung (ebd., S. 23). Es wird von einer deutlichen Zunahme des Anteils älterer Menschen ausgegangen (Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Hol-

stein, 2019, S. 1). Der Anteil der Altersgruppe 65-plus in Hamburg wird zwischen 2017 und 2040 um rund 100.000 zunehmen, was einen Anstieg von 18 % auf 22 % (nach Variante W1 und W2) bzw. auf 21 % (Variante W3) bedeutet (ebd.). Die Gruppe der 80-plus Jährigen in Hamburg soll zwischen 2017 und 2040 von 99.000 auf 135.000 Personen, und somit um ein Drittel, wachsen (ebd., S. 2). Die Entwicklungen zeigen neben der Zunahme der Senior:innen ebenfalls eine Zunahme von Kindern, jedoch einen Rückgang der Altersklassen im erwerbsfähigen Alter (ebd., S. 1).

Fällt der Blick auf die quantitative Entwicklung der Haushalte, so zeigt die Analyse, dass rund 80 % der Haushalte von einer Person oder von Paaren bewohnt werden. (FHH, Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, 2019, S. 26). Der bundesweite Singularisierungstrend zeichnet sich auch in Hamburg ab (ebd., S. 68). Es gab seit 2008 einen Zuwachs von 71.200 Einpersonenhaushalten. Insgesamt gab es 2017 rund 562.700 Einpersonenhaushalte (ebd.). Der Anteil der Einpersonenhaushalte in Hamburg lag somit bei 55 % (ebd.). Dies bedeutet, dass mehr als jede zweite in Hamburg lebende Person in einem Einpersonenhaushalt wohnt (ebd.).

3.3 Die ökonomische Lage älterer Frauen

Im Hinblick auf die Altersstruktur zeigt sich, dass knapp jede dritte 65-plus jährige Person in einem Einpersonenhaushalt lebt (ebd., S. 69). Außerdem sind dem „Bericht zur demografischen Entwicklung in Hamburg 2018“ zur Folge deutliche räumliche Muster der altersstrukturellen Verteilung der über 65-Jährigen zu erkennen (ebd., S. 55). Demnach lebt der Senior:innenanteil eher in den Stadtrandlagen von Hamburg (ebd., S. 97). Die zentralen und an der Außenalster gelegenen Stadtteile verzeichnen demgegenüber einen geringen Senior:innenanteil. Dies lässt sich durch die räumliche Verteilung der Siedlungsstruktur und -entwicklung erklären. Wohngebiete, die besonders in den 1960er und 1970er errichtet wurden, werden auch heute noch häufig von den Erstbezieher:innen bewohnt und weisen somit einen hohen Altersdurchschnitt auf (ebd.).

Aufgrund dieser Entwicklung müssen zielgerichtete Maßnahmen getroffen werden, welche auch Frauen im Alter in ihrer Lebensgestaltung unterstützen. So steigt nach Cornelia Prüfer-Strocks, die ehemalige Senatorin für Gesundheit und Verbraucherschutz, auch die Nachfrage nach alternativen Wohneinrichtungen (FHH, Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, 2019, S. 3).

In Deutschland sind immer mehr Menschen von der Gefahr der Altersarmut betroffen, wobei Frauen im Alter häufiger von Armut betroffen sind als Männer. Diese Differenz lässt sich anhand mehrerer Indikatoren erklären.

Ein Grund dafür ist der sogenannte Gender Pay Gap (GPG). Dieser beschreibt den Verdienstabstand pro Stunde zwischen Männern und Frauen (c-Statistisches Bundesamt, 2023). Auch aktuell hat sich der Gender Pay Gap kaum verändert. Ausgehend vom unbereinigten GPG verdienen Frauen pro Stunde 18 % weniger als Männer (ebd.). Eine Ursache dafür ist, dass Frauen generell häufiger in Berufen tätig sind, die schlechter vergütet werden. Des Weiteren erreichen Frauen seltener Führungspositionen als Männer. In vielen Fällen ist das Gehalt trotz gleicher erbrachter Leistung sowie einem vergleichbaren Bildungsweg und ähnlicher Erwerbsbiografie, häufig geringer (ebd.).

Eine Erweiterung des Gender Pay Gaps ist der Gender Gap Arbeitsmarkt (GGA). Dieser Indikator berücksichtigt zusätzlich geschlechtsspezifische Unterschiede in den bezahlten Arbeitsstunden im Monat und in der Erwerbstätigenquote (b-Statistisches Bundesamt, o. D.). Der GGA vereint den ‚Gender Pay Gap‘, den ‚Gender Hours Gap‘ und den ‚Gender Employ-

ment Gap' und somit also den durchschnittlichen Bruttostundenverdienst, die Anzahl der bezahlten Arbeitsstunden im Monat und die Erwerbstätigenquote. Je höher der Wert des GGAs ist, desto stärker ist die Verdienstungleichheit auf einem Arbeitsmarkt ausgeprägt. Zusätzlich zu den geringeren Stundenlöhnen verdienen Frauen auch weniger, weil sie seltener am Erwerbsleben teilnehmen oder öfter in Teilzeit arbeiten als Männer. Diese Faktoren haben vor allem nachhaltige Auswirkungen auf die ökonomischen Potenziale und die soziale Absicherung im Rentenalter. Die durchschnittlichen Renteneinkünfte unterscheiden sich demnach wie folgt: Männer 1148 Euro/mtl. und Frauen 771 Euro/mtl. (Meyer & Tlusty, 2022).

Der Gender Pension Gap, beschreibt den prozentualen Unterschied zwischen den durchschnittlichen eigenen Alterssicherungseinkommen von Frauen und Männern ab 65 Jahren (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2020, S. 72). Die Lücke zwischen den Einkünften von Männern und Frauen im Rentenalter liegt hierzulande bei 46 % (Meyer & Tlusty, 2022). Dieser Indikator kann jedoch keine Aussage zur tatsächlichen Einkommenslage im Alter tätigen, da hierfür auch andere Einkunftsarten berücksichtigt werden

müssten. Jedoch werden die Unterschiede zwischen den Geschlechtern deutlich. Die Ursachen für den Gender Pension Gap sind dieselben wie diejenigen für den Gender Pay Gap auf dem Arbeitsmarkt: Geringere Erwerbschancen für Frauen über den gesamten Erwerbsverlauf hinaus, Unterschiede im durchschnittlichen Bruttoverdienst, häufigere Phasen von Teilzeitarbeit und Nichterwerbstätigkeit etc. (BMFSFJ, 2020, S. 72).

Noch immer wird das wirtschaftliche Einkommen von heterosexuellen Paaren vom traditionellen Rollenmodell dominiert. Die unbezahlte Care-Arbeit, die nach wie vor hauptsächlich von Frauen geleistet wird, steht der bezahlten Arbeit von Männern gegenüber (Notz, 2010). Diese unbezahlte Arbeit wird auch Reproduktionsarbeit genannt und vereint Haus-, Erziehungs- und Pflegearbeiten. Die Männer sind häufig noch immer „Hauptverdiener“ und gehen ohne oder mit nur geringen Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit nach. Die Entwicklung der Arbeit hat zu diesem Zustand geführt (Scheller et al., 2015, S. 10). Denn die Trennung der Bereiche, der Reproduktion und der Erwerbsarbeit, entwickelte sich erst durch das Aufkommen der warenproduzierenden Gesellschaft (ebd.). Davor war die gesellschaftliche Arbeitsteilung kaum entwickelt, sodass

die Produzent:innen auch gleichzeitig die Konsument:innen waren.

Zusammenfassend lassen sich die Ursachen für ein durchschnittlich geringeres Einkommen von Frauen im Vergleich zu Männern durch die dargestellten Indikatoren begründen. Diese Umstände verdeutlichen die auch heute noch bestehende Problematik der Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern. Trotz der kontroversen Diskussionen besteht bis heute keine vollständige Geschlechtergleichheit und Gleichberechtigung, insbesondere nicht für Frauen im Alter. Frauen stehen in diesem Lebensabschnitt im Vergleich zu Männern vor größeren ökonomischen Herausforderungen.

3.4 Wohnen im Alter

Die vorherigen Kapitel gehen unter anderem auf die Entwicklung des Alters der Gesamtbevölkerung in Deutschland und in Hamburg ein. Angesichts dieser Veränderungen wurde 1990 der „Tag der älteren Menschen“ von den Vereinten Nationen initiiert, um auf die kommenden Herausforderungen und Chancen in Bezug auf eine alternde Bevölkerung aufmerksam zu machen und gleichzeitig die Diskriminierung älterer Menschen zu reduzieren (BAG LSV, o. D.).

Vor allem ist es der Wunsch der Senior:innen möglichst lange im angestammten Wohnumfeld zu leben (Hackman, 2015, S. 64). Rund 96 %

der 65-plus Jährigen leben daher im eigenen Zuhause und lediglich 4 % in Heimen (Statistisches Bundesamt, 2021). Im Zuge der fortschreitenden Alterung der Bevölkerung wird jedoch die Zahl der Pflegebedürftigen deutlich ansteigen (Hackman, 2015, S. 55). Dies spricht keineswegs für den Verlust des eigenen Zuhauses, denn etwa 74 % der 80-plus Jährigen mit einem Pflegebedarf wurden meist von den Angehörigen in ihrem Zuhause gepflegt. Die Voraussetzungen für eine häusliche Pflege verschlechtert sich jedoch voraussichtlich aufgrund sich ändernder familiärer Strukturen (ebd., S. 64). Beispielsweise kommt es zu einer vermehrten Zersplitterung der Familien durch berufsbedingte Wohnstandortverlagerungen.

Bedingt durch den demografischen Wandel steigt die Anzahl der alleinlebenden älteren Menschen in Deutschland an (d-Statistisches Bundesamt, 2023). Im Jahr 2020 ist bereits jeder vierte deutsche Haushalt ein ausschließlicher Senior:innenhaushalt (ebd.). Das sind Haushalte ausschließlich mit Menschen ab 65 Jahren. Zwanzig Jahre zuvor war es nur knapp jeder fünfte Haushalt. Zudem wohnen viele Senior:innen vermehrt in Einpersonenhaushalten. Im Jahr 2020 wohnten rund 5,9 Millionen Menschen ab 65 Jahren allein, was rund jede dritte Person (34 %) ab 65 Jahre betrifft

(Statistisches Bundesamt, 2021). In den letzten zwanzig Jahren ist die Zahl der alleinlebenden Senior:innen somit um ca. 0,8 Mio. gestiegen (+17 %) (ebd.). Ebenfalls steigt die Quote der alleinlebenden Frauen ab dem 40. Lebensjahr und insbesondere ab dem 65. Lebensjahr stetig an (Becker, 2009, S. 18). Im Gegensatz dazu sinkt die Anzahl der alleinlebenden Männer ab dem 30. Lebensjahr kontinuierlich und steigt erst wieder jenseits des 70. Lebensjahres leicht an (ebd.). Im Jahr 2006 lebten 62% der Frauen über 74 Jahren allein, während dies bei Männern derselben Altersgruppe nur bei 24% der Fall war (ebd.).

Eine der wichtigsten Herausforderungen für Architekt:innen, Stadtplaner:innen und Designer:innen besteht darin, die individuelle Alltagskultur jedes Einzelnen zu bewahren, die seiner biografischen Geschichte am ehesten entspricht (Feddersen & Lüdtker, 2009, S. 13). Dabei sollte auch in Bereichen, in denen es möglicherweise absurd erscheint, ein „Ersatz“ oder „Ausschnitt“ des gelebten Lebens mit größtmöglicher Selbstverständlichkeit zur Verfügung gestellt werden (ebd.). Lebensstile sind komplex und können widersprüchlich sein. Aufgrund der Vielfalt ist es daher wichtig, dass sich Wohnangebote als bunte Palette differenzieren und flexible Grundrisskonzepte

sowie Produkte der Gebäude- und Informationstechnologie (z.B. Steuerung des Raumklimas, Sicherheitssysteme, Internet) angeboten werden. Mit zunehmendem Alter sind Menschen besser in der Lage, ihre Bedürfnisse zu erkennen und zu artikulieren (ebd.). Dies kann als Vorteil genutzt werden. Im Hinblick auf die Wohnbedürfnisse im Alter besteht ein Bedarf an Flexibilität, aber auch das Gefühl von Verortung und Zugehörigkeit muss vermittelt werden (ebd., S. 15). Eins bleibt unbestritten: Ältere Menschen sind umso besser versorgt, je mehr sie in ihrer vertrauten Wohnumgebung ambulant betreut werden können (ebd.).

Angesichts des demografischen Wandels und den Bedürfnissen älterer Menschen, muss sich der deutsche Wohnungsbestand anpassen und daher vermehrt altersgerecht umgebaut werden (Altersgerechter Wohnraum, 2014). Die KfW trägt dazu bei, die wachsende Nachfrage nach barrierefreiem Wohnraum zu befriedigen, dennoch verbleiben eine große Versorgungslücke und ein hoher Investitionsbedarf (ebd.). Im Basisszenario aus dem Jahr 2014, welches im Rahmen des KfW-Programms „Altersgerecht Umbauen“ aufgestellt wurde, wird der Bedarf altersgerechter Wohneinheiten bis zum Jahr 2030 berechnet. Die Zahl an altersgerechten Wohnungen bis 2030 steigt auf 1,34 Mio. Woh-

nungen - vorausgesetzt, dass die KfW-Förderung in ihrer Intensität fortgesetzt wird (Hackmann, 2015, S. 62). Zusammenfassend zeigen jedoch die Zielgruppenkonzepte aus dem Basiszenario, dass sowohl damals als auch heute große Herausforderungen bestehen, einen passenden Wohnraum für Personen im Alter zu finden, da der altersgerechte Wohnraum gänzlich fehlt (ebd., S. 63). Die KfW geht von einem zusätzlichen altersgerechten Wohnungsbedarf von etwa 2,9 Mio. Wohneinheiten bis 2030 aus (ebd.). Im Hinblick auf diese Versorgungslücke besteht ein hoher Investitionsbedarf, welcher bis 2030 auf 50 Mrd. Euro oder 3 Mrd. Euro jährlich anwachsen kann (Altersgerechter Wohnraum, 2014).

Um den Wünschen und Vorstellungen der Senior:innen und ihren Angehörigen gerecht werden zu können, müssen Wohnungswirtschaft und Kommunen sich dieser Veränderung annehmen und auf die Bedürfnisse der zunehmenden Anzahl älterer Bürger:innen eingehen (Schiele, 2015, S. 223). Zusätzlich zu den herkömmlichen Wohnstrukturen müssen auch alternative Wohnformen dazu beitragen. Auch für ältere Personen sind neue Lebensformen interessant geworden.

3.5 Die Entwicklung alternativer Wohnformen für Frauen

Die Entwicklung alternativer Wohnformen für Frauen und die Geschichte des gemeinschaftlichen Lebens reicht weit zurück. Auch heute noch stehen die Frauenwohnprojekte für die Verwirklichung lebensreformerischer Ideen. Die Gründe, warum Frauen sich entscheiden, in alternative Wohnformen zu ziehen, können sehr unterschiedlich ausfallen. Die Entwicklung neuer oder sich verändernder Lebensformen ist ein Grund dafür. Die traditionelle Familienstruktur entspricht nicht (mehr) den Bedürfnissen und Interessen der Frauen (Löw, 1994, S. 12). Die Familie wird vermehrt von den Frauen kritisiert, da sie oft auf die Rollen von Ehefrau und Mutter reduziert werden und sie dies als Unterdrückung empfinden (ebd., S. 58). Das Leben in einer Gemeinschaft als Äquivalent zur Familie kann hingegen den Wunsch verwirklichen, einen Raum zu entwickeln, indem sich frei verhalten und eine Selbstbestimmung entwickelt werden kann (ebd., S. 87). Zudem wird sich von einer permanenten Fürsorge abgewandt, indem die Hausarbeit minimiert wird (ebd., S. 93). Der Wunsch, unabhängig und in Sicherheit zu leben, sich mit anderen Frauen sozial zu vernetzen und auszutauschen, ist Teil eines Selbstfindungsprozesses und untermalt das Bedürfnis nach Autonomie und Eman-

zipation (ebd., S. 95 ff.). Die schlichte Suche nach einer passenden Wohnung kann durchaus auch ein weiterer Grund sein. Die prekäre Wohnungsnot lässt gerade ältere Menschen daran zweifeln, ob der Wohnstandort ein selbstbestimmtes Leben im Alter ermöglicht. Es wird vor allem ein möglichst langer Verbleib in der vertrauten Wohnumgebung angestrebt (Quelle). Diese und viele weitere Gründe sind dafür verantwortlich, dass die Zahl der Wohn- und Hausgemeinschaften jährlich zunimmt (Rudhof, 2013, S. 8). Doch zurück zum Anfang: Schon im Mittelalter formten sich die ersten alternativen Wohnmöglichkeiten für Frauen. Jedoch waren diese nur für Adlige oder vermögende Frauen zugänglich. Der Eintritt in ein Kloster oder einen Damenstift bot für diese Frauen eine attraktive Alternative zum herkömmlichen Lebensstil in der Ehe oder im Familienbund (Becker, 2009, S. 13). Frauen, welche wiederum nicht vermögend waren, konnten diese Möglichkeiten nicht nutzen. Sie konnten lediglich als Dienstmagd in ein Kloster eintreten und arbeiten, genossen jedoch kaum die Vorteile von Freiheit und Wohlstand. Ab dem 13. Jahrhundert entwickelten sich die ersten Beginenkonvente, in denen im Gegensatz zum Kloster die Frauen kein lebenslang gültiges Gelübde für Keuschheit und Armut

ablegen mussten (ebd.). Stattdessen war das Gelübde nur für einen bestimmten Zeitraum gültig. Die dort lebenden Frauen waren fromm und arbeiteten als Laienschwestern. Die Beginenbewegung entsprach dem Bedürfnis vieler Frauen nach Versorgung, Erfüllung ihrer eigenen Frömmigkeit und der Suche nach spirituellen Lebensformen (Steinbauer, o. D.). Ein Austritt aus dem Konvent war stets möglich (Becker, 2009, S. 13).

Während der ersten Frauenbewegung im 19. Jahrhundert wurde hauptsächlich über die Wohnungsnot von Frauen diskutiert (ebd., S. 14). Sie hatten entweder ein zu niedriges Einkommen oder Schwierigkeiten, ein Zimmer zur Untermiete zu finden, da diese normalerweise nur „anständigen Herren“ gestattet waren (Terlinden & Oertzen, 2006, S. 188). Sowohl Studentinnen als auch ältere Frauen waren von den prekären Zuständen auf dem Wohnungsmarkt betroffen, was zur Entwicklung von Frauen- und Ledigenwohnheimen als alternative Wohnformen führte (Becker, 2009, S. 15). Diese Zimmer waren entweder möbliert oder unmöbliert und an eine zentrale Versorgung angeschlossen (ebd.). Gleichzeitig wurden genossenschaftlich organisierte Hauswirtschaften entwickelt, um berufstätige Frauen von der Hausarbeit zu befreien. Zudem wurden einige

Wohnhäuser auch speziell für alleinstehende und berufstätige Frauen gebaut.

Der Beitrag der Frauenbewegung in Bezug auf die Planungsgeschichte wurde in vielerlei Hinsicht nicht ausreichend anerkannt (Terlinden & Oertzen, 2006, S. 9). Durch die erste Frauenbewegung gelingt es, sich allmählich von der „Definition über den Mann zu lösen und ein Selbstverständnis“ als alleinlebende und unabhängige Frau zu entwickeln (Löw, 1994, S. 52).

Diese Entwicklung stoppte jedoch im Jahr 1933 aufgrund der Auflösung bzw. Gleichschaltung der Frauenverbände durch die Nazi-Diktatur (ebd., S. 16). Während des Ersten und Zweiten Weltkriegs wurden die Bemühungen der Frauen unterbrochen, sodass der Zugang zu Sozialwohnungen für berufstätige und alleinstehende Frauen erneut verwehrt blieb (ebd.).

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg waren Frauen beim Wiederaufbau von Deutschland unentbehrlich. Im Jahr 1946 lebten in Westdeutschland ca. 5 Mio. mehr alleinstehende Frauen als Männer (Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, 1971, S. 6). Doch mit der Rückkehr der Männer wird das Alleinleben von Frauen verurteilt und etwas "Unnormales" zugeschrieben (Löw, 1994, S. 55). Die Wohnungsnot alleinstehender Frauen zog sich daher auch weiterhin durch. In der BRD gab es

1970 ca. 2,8 Mio. alleinstehende Frauen, welche zudem über 60 Jahre alt waren (ebd.).

Seit den 1970er Jahren verstärkte sich die Suche nach alternativem Wohnraum. Der Wunsch nach Selbstbestimmung und einem neuen Gemeinschaftsgefühl hat zugenommen. Im Rahmen der 68er-Bewegung entstand die zweite Frauenbewegung, die sich zum Ziel gesetzt hatte, die Anliegen von Frauen sichtbar zu machen (Becker, 2009, S. 21). Erstmals entstanden 1970 sogenannte „Frauenräume“ (ebd.). Dies waren öffentliche Räume, die von Frauen kontrolliert und genutzt wurden (ebd.). Ebenso organisierten sich die Aktivist:innen der autonomen Frauenbewegung und schufen autonome Frauenhäuser. Beispielsweise konnten Frauen, welche männlicher Gewalt ausgesetzt waren, dort temporäre Zuflucht finden.

Erst in den späten 1970er und frühen 1980er Jahren gründeten Frauen aus der autonomen Frauenbewegung die ersten Wohnprojekte für ein dauerhaftes Zusammenleben von Frauen (ebd.). So entstand beispielsweise 1988 das erste Hamburger Frauenwohnprojekt, die „Villa Magdalena K“ auf St. Pauli, welches aus einer Hausbesetzung hervorgegangen ist. Das Besondere an diesem Wohnprojekt ist, dass neben der Wohnnutzung auch eine Druckerwerkstatt für Sieb- und Buchdruck integriert

ist (Villa Magdalena K., o. D.). Das Wohn- und Werkstattprojekt strebt nicht nur das Ziel an, auf die „Befriedigung der persönlichen Wohnbedürfnisse“ einzugehen, sondern es verfolgt vielmehr die Schaffung eines Gegenmodells zur kapitalistischen Entfremdung, durch die Bereitstellung von Frauenräumen und die Politisierung des Privaten (ebd.).

Im Jahr 1981 begann das Konzept des „frauen-gerechten Bauens“ (Becker, 2009, S. 28). Feministische Architekt:innen, Planer:innen und Stadtsoziolog:innen legten bei der IBA Berlin den Grundstein für einen „Frauenblock“, in dem Wohnungen gebaut werden sollten, die beispielhaft auf die Bedürfnisse von Frauen ausgerichtet sind. Die Prinzipien dieses Konzepts beinhalten unter anderem: mehr Raum für Frauen (und Kinder), integrierte, gut belichtete und belüftete zentrale Räume für Haus- und Reproduktionsarbeit sowie ein aufgewertetes Wohnumfeld mit Infrastruktureinrichtungen und guter Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel (ebd.). Wichtig war, dass eine Umverteilung der Räume stattfindet, bei der Frauen mehr Raum und insbesondere eigenen Raum zugestanden wird, auch wenn dies zu Lasten der Männer geht, mit denen sie zusammenleben. Der „frauengerechte Wohnungsbau“ war Teil des Projekts „Raumaneignung“

der autonomen Frauenbewegung (ebd.).

Die ersten Frauengenossenschaften gründeten sich um 1990 (Becker, 2009, S. 23). Dies waren neben der „FrauenWohnen eG“ in München, auch die „Lila Luftschloss eG“ in Frankfurt sowie die Frauenwohnstiftung SAPPhO aus Wuppertal (ebd.). Bei der Gründung dieser Genossenschaften stand das Ziel im Vordergrund, Wohnraum zu schaffen, der dauerhaft „in Frauenhand“ verbleibt (ebd.).

Das erste Projekt, welches sich im Einzeleigentum befand, war ein innerstädtisches Wohnungsneubauprojekt und wurde erst im Jahr 2007 in Berlin fertiggestellt (ebd., S. 24). Es trägt den Namen „*Frauenwohnen im 21. Jahrhundert*“. Die Schwerpunkte liegen neben der selbstbestimmten Schaffung von Wohnraum in Frauenhand, auf einer zwanglosen Kommunikation und zugleich geschützter Privatsphäre (Frauenwohnprojekte im 21. Jahrhundert, o. D.). Frauen, die eine Wohnung in diesem Projekt erwerben wollen, müssen Mitglied im Verein „*BeginnenWerk e. V.*“ sein (ebd.). Dieser wurde 1992 gegründet und soll an die Geschichte der mittelalterlichen Frauenbewegung der *Beginnen* erinnern. Die Unternehmung gemeinsamer Aktivitäten wird in dem Wohnprojekt nicht erzwungen, ist aber erwünscht (ebd.). Somit soll ein Zusammenleben von Frauen

durch gegenseitige Unterstützung gewährleistet werden, aber auch genügend Privatheit soll sichergestellt werden (ebd.). Der (mit)Einzug von Männern wird gestattet, jedoch haben diese kein Recht auf den Erwerb von Eigentum (ebd.).

Ein Wohnprojekt für Frauen im Alter unter dem Dach einer Genossenschaft wurde erstmals 1999 vom Verein Arche Nora in Hamburg realisiert. Der Verein verfügt über keine finanziellen Mittel und strebt durch die Zusammenarbeit mit Genossenschaften bezahlbares Wohnen für Frauen im Alter an. Die Planung gemeinschaftlicher Aktivitäten, die Bewahrung der Eigenständigkeit und die gegenseitige Hilfe und Unterstützung im Ernstfall sind drei wichtige Ziele, welche der Verein verfolgt (a-Arche Nora, o. D.). Im Rahmen dieser Bachelorarbeit wurde eine beispielhafte Analyse anhand eines Wohnprojekts des Vereins Arche Nora durchgeführt. In einem späteren Kapitel wird tiefer auf den Verein eingegangen (s. Kap. 5.1 *Vorstellung des Vereins Arche Nora*).

Insgesamt wird die Thematik „Wohnen im Alter“ in der Entwicklung der Frauenwohnprojekte immer wichtiger, aufgrund eines gewandelten Selbstbewusstseins der heute älteren Frau (Becker, 2009, S. 24). Die Aktivist:innen der zweiten Frauenbewegung sind mittlerweile

gealtert und somit haben sich auch die Zielsetzungen der Frauenwohnprojekte verschoben. Gegenseitige Unterstützung, die nicht überfordert, aber ein selbstbestimmtes Leben im Alter fördert und den Weg in das Altenheim verspätet oder gar verhindert (ebd.).

In der Geschichte der Entwicklung von alternativen Wohnprojekten ist deutlich zu erkennen, dass sie eine ideale Möglichkeit bieten einerseits die räumliche Autonomie zu bewahren, andererseits aber im Haus oder in einem bestimmten Umkreis mit anderen zusammenzuleben (Löw, 1994, S. 162). Die Projekte entfalten vor allem dann Wirkung, wenn sie eine dedizierte soziale, ökologische oder gesellschaftliche Zielsetzung in ihrer Konzeptionellen Vorstellung haben (Rudhof, 2013, S. 14). Für die Umsetzung erfolgreicher Projekte benötigt es jedoch Vorbilder sowie eine intakte Infrastruktur. Es zeigt sich, dass die zu bewältigenden Aufgaben über die Kompetenzen der Hausgemeinschaft hinausreichen können (ebd., S. 14 f.). Die Wohnprojekte für Frauen sind nicht autark, sondern leben von der vielzitierten Vernetzung (ebd., S. 18).

ZWISCHENFAZIT

4

Zwischenfazit

Zusammenfassend lassen sich besonders für Frauen im Alter gravierende Herausforderungen durch die vom demografischen Wandel ausgelösten Veränderungen ableiten. Vor allem äußert sich durch den steigenden Bedarf an bezahlbaren und barrierefreien Wohnraum ein Weiterdenken in der Wohnungswirtschaft und -politik. Auch wenn die Umsetzung von Frauenwohnprojekten bislang noch langwierig und mit zu überwindenden Hürden behaftet scheinen, stellen sie eine angemessene Antwort auf die massiven Veränderungen unserer Gesellschaft und auf die Diskriminierung der Frauen dar.

Eine bislang nicht ausreichend beleuchtete Frage im Zusammenhang mit Frauenwohnprojekten betrifft die mögliche Isolation von Bewohner:innen innerhalb dieser Projekte. Führt die Absonderung einer bestimmten Gruppe von Bewohner:innen in einem Wohnprojekt zu einer sozialen Isolation? Werden Frauen, die in einer Frauengemeinschaft leben, als Außenseiter:innen in der Gesellschaft wahrgenommen? Oder werden sie als räumlich integrierte Außenseiter:innen betrachtet, wenn sie in einem Wohnkomplex für Familien leben? Eine allgemeingültige Antwort auf diese Fragen gibt es nicht, da Bewohner:innen alternativer

Wohnprojekte individuelle Lebensentwürfe verfolgen und sich in unterschiedlichen sozialen Konstellationen befinden. Obwohl durch das Leben in einem alternativen Wohnprojekt eine räumliche Abweichung entstehen kann, lässt sich eine Isolation nicht pauschal feststellen. Es ist daher mitunter notwendig, diese Fragen im Zusammenhang mit Frauenwohnprojekten kritisch zu betrachten. Gerade weil die Geschichte zeigt, dass die Umsetzung von Frauenwohnprojekten oftmals mit viel Kampf und mit Hürden verbunden war, soll analysiert werden, wie sich ein Frauenwohnprojekt in Hamburg integrieren lässt und welche Ziele damit verbunden sind. Dabei werden ebenfalls die Herausforderungen analysiert.

ANALYSE DES FALLBEISPIELS

5.1 Vorstellung des Vereins Arche Nora

5.2 Die Frauenwohnprojekte der Arche Nora

Exkurs: Altoba I Projektablauf

5.3 Baakenallee 19

5.3.1 Angaben zum Wohnquartier

5.3.2 Nutzungen im Quartier

5.3.3 Anbindung



5.1 Vorstellung des Vereins Arche Nora

Der Verein „Arche Nora e.V. Neue Lebens- und Wohnformen für Frauen – auch im Alter“ wurde am 04.03.1992 gegründet und am 28.09.1995 in das Vereinsregister Hamburg eingetragen (Arche Nora, 2018, S. 1). Der Verein ist aus einer Initiative von drei Frauen in Hamburg entstanden und bildet das Dach von mittlerweile fünf Wohnprojekten für Frauen ab 60 Jahren. Die Arche Nora verfolgt das Ziel, dass Frauen zusammenziehen können, die neue Formen gemeinschaftlichen Wohnens finden wollen (ebd.). Die Erfahrungen der Frauen der Arche Nora über die Bildung neuer Wohnprojekte alleinlebender Frauen werden gesammelt, um den voranschreitenden Singularisierungsprozessen in der Großstadt und der damit einhergehende Vereinsamung von Frauen im Alter entgegenzuwirken (ebd.). Bei der Vorbereitung und dem Aufbau der Wohnprojekte greift der Verein auf seine Erfahrungen zurück und stellt den Kontakt zu Behörden, Institutionen und Fachleuten her. Ebenfalls ist der Austausch zwischen den Projekten erwünscht und wird durch gemeinsame Aktivitäten, wie das Sommerfest oder Ausfahrten gefördert (S. Anhang 9.4.1 *Vorstand Arche Nora*). Die Organisation und Durchführung der gemeinsamen Aktivitäten sind an die Bedürfnisse der Frauen ange-

lehnt.

Um ein Mitglied des Vereins zu werden, müssen die Frauen bereit sein, die Aufgaben und Ziele des Vereins zu unterstützen (ebd., S. 2). Außerdem muss sowohl ein schriftlicher Antrag gestellt werden, der vom Vorstand angenommen werden muss, als auch ein Jahresbeitrag gezahlt werden. Erst so wird die Teilnahme an den Wohnprojekten und den Veranstaltungen des Vereins möglich. Neben den niederschwelligsten Anmeldungsbedingungen der Arche Nora, müssen die interessierten Frauen parallel eine Einkommensprüfung von der Investitions- und Förderbank Hamburg (IFB Hamburg) durchführen und eine Einkommensbescheinigung erstellen lassen. Die Agentur für Baugemeinschaften prüft auf Grundlage dieser Einkommensbescheinigungen, ob zum Zeitpunkt des Erstbezugs die oben genannten Quoten eingehalten werden (IFB Hamburg, 2023, S. 61) (mehr dazu s. Kap. 6.2.5 Geförderter und barrierefreier Wohnraum).

Alle Mitglieder des Vereins können an den Mitgliederversammlungen teilnehmen und sind stimmberechtigt. In den Versammlungen werden beispielsweise Wahlen oder Abberufungen des Vorstands sowie der Kassenprüfer durchgeführt (ebd., S. 3). Außerdem wird über Sat-

zungsänderungen sowie über Anträge, die von den Mitgliedern oder vom Verein eingereicht werden, entschieden.

Neben der Mitgliederversammlung ist der Vorstand ein weiteres Organ, welches aus drei gleichberechtigten Frauen aus verschiedenen Projekten besteht (ebd., S. 4). Die Vorstandsmitglieder werden für die Dauer von einem Jahr gewählt und ihre Arbeit ist ehrenamtlich. Je zwei Vorstandsmitglieder sind gemeinsamzeichnungsberechtigt. Die Aufgaben des Vorstands bestehen unter anderem darin, die Aufnahme neuer Mitglieder zu delegieren, die Beschlüsse der Mitgliederversammlung auszuführen sowie die Erstellung eines Jahresberichts (ebd.). Für die Unterstützung des Vorstands wird dazu noch jeweils eine Frau der Hausgemeinschaften, aus denen keine Vorstandsmitglieder hervorgehen, gewählt, welche die Interessen des jeweiligen Wohnprojekts vertreten (ebd.). Diese Frauen nehmen mit beratender Funktion an den erweiterten Vorstandssitzungen teil.

Bei Neueinzügen haben die Frauen des Arche Nora Vereins ein Vorschlagsrecht, welches in einem Kooperationsvertrag festgehalten wurde (s. Anhang 9.4.1 *Vorstand Arche Nora*). Das bedeutet, dass die Arche Nora die Entscheidung treffen darf, welche Frau als nächstes in die Wohnung ziehen darf, sofern sie den Förderbe-

dingungen entsprechen.

Da die Mitglieder der Arche Nora nicht über ein ausreichendes Kapital für den Kauf oder den Neubau verschiedener Objekte verfügen und ebenfalls nicht die benötigten finanziellen Mittel im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus aufbringen können, ist die Umsetzung und Realisierung eines Frauenwohnprojekts insbesondere in Zusammenarbeit mit einer Genossenschaft (z.B. Altoba und der Wohnungsverein Hamburg von 1902) möglich. Um weitere Ziele zu erreichen, greift der Verein auf Mitgliedsbeiträge sowie Spenden zurück.

5.2 Die Frauenwohnprojekte der Arche Nora

Durch eine Initiative dreier Frauen wurde 1999 nach langer Planung das Projekt „Zeisewiese“ in Hamburg Ottensen als Teil des Wohnquartiers fertiggestellt (Becker, 2009, S. 412). Es entstanden zehn Mietwohnungen mit jeweils 48 m² Wohnfläche. Der Soziale Wohnungsbau entstand durch eine private Investor:in, welche die Wohnungen ausschließlich an Frauen im Alter vermietet, die in einer Gemeinschaft leben wollen. Ein Teil der Wohnungen sind alten- und behindertengerecht und können durch die Verschärfung der Förderbedingungen nur noch an Frauen ab 60 Jahren vermietet werden.

Inspiriert durch die Initiative und die Planung

des Frauenwohnprojekts „Zeisewiese“ gründete sich 1992 der Verein Arche Nora. Nach der Gründung des Vereins wurde 2005 das erste Frauenwohnprojekt in der Hamburger Hochstraße in Zusammenarbeit mit der Altobafertiggestellt. Das Projekt umfasst elf Mietwohnungen, einen Gemeinschaftsraum und eine gemeinsam zu nutzende Dachterrasse. Gemeinsam mit der engagierten Architekt:in Prof. Beata Huke-Schubert aus dem Büro hsbz Architekten planten die Frauen die barrierearmen Wohnungen.

Ein zweites Projekt entstand 2008 auf dem ehemaligen Gelände des AK Eilbeks in Barmbek Süd mit 13 Wohneinheiten unter dem Dach des Wohnungsvereins von 1902 eG.

Im Jahr 2012 wurde das dritte Projekt in Altona auf einem ehemaligen Parkplatz zwischen Virchowstraße, Hospitalstraße und Kleiner Bergstraße mit 13 Wohneinheiten fertiggestellt.

Ein weiteres Frauenwohnprojekt mit 10 Wohnungen im Hamburger Finkenau-Quartier war 2018 für die Frauen der Arche Nora bezugsbereit. Beide Wohnprojekte entstanden in Zusammenarbeit mit der Altoba.

Das fünfte und somit das jüngste Projekt befindet sich in der Baakenallee 19 in der Hafencity. Im Dezember 2021 zogen 18 Frauen in die Wohnungen ein. In dem folgenden Kapitel wird

auf dieses Projekt tiefer eingegangen, da es für die beispielhafte Analyse dieser Abschlussarbeit herangezogen wurde (s. Kap. 5.3 *Das Frauenwohnprojekt in der Baakenallee*).

Alle Wohnprojekte der Arche Nora verfügen über einen Gemeinschaftsraum, dessen Nutzungsgebühr sowie die anfallenden Betriebskosten (Heizung, Strom und Wasser etc.) von den Bewohner:innen des jeweiligen Projektes verpflichtend und zusätzlich zu zahlen sind (Arche Nora, 2017, S. 1). Der Anteil errechnet sich aus den Gesamtkosten durch die Anzahl der Wohneinheiten.

Da die Wohnungen öffentlich gefördert werden, entsprechen die Nutzungsgebühren (Mieten) den Richtlinien des sozialen Wohnungsbaus und werden durch die IFB Hamburg festgelegt. Die Nutzungsgebühren können daher nur alle zwei Jahre erhöht werden (s. Anhang 9.4.1 *Vorstand Arche Nora*).

Bis heute entwickelten sich durch die Frauen der Arche Nora und die Unterstützung der Genossenschaften fünf Wohnprojekte mit 65 Wohnungen für Frauen ab 60 Jahren, in denen insgesamt 65 Mitglieder wohnen und die Möglichkeit des Zusammenlebens in einer Gemeinschaft von Frauen genießen.

EXKURS

Altoba Projektaufbau

Das Projekt in der Baakenallee 19 in der HafenCity, welches als Fallbeispiel für diese Bachelorthesis analysiert wurde, ist das fünfte Projekt des Vereins und das vierte Projekt in Zusammenarbeit mit der Altoba als Genossenschaft. Die Altoba bewarb sich anfangs in einem Konsortium mit anderen Wohnungsunternehmen auf mehrere städtische Grundstücke (s. Anhang 9.4.8 *Altoba*). Da unter anderem dieses Grundstück explizit für Baugemeinschaften ausgeschrieben wurde und die Altoba schon gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit dem Verein Arche Nora sammeln konnte, erhielt die Arche Nora für die Umsetzung des Projektes eine Anfrage (ebd.). Erstmals unterschrieben beide Seiten eine Absichtserklärung, auch Letter of Intent (LoI) genannt (s. Anhang 9.4.1 *Vorstand Arche Nora*). Der LoI ist ein Dokument, welches die Genossenschaft für die Bewerbung auf das Grundstück benötigt und die Zusammenarbeit mit der Baugemeinschaft bestätigt. Außerdem wurden ein Mietvertrag/Nutzungsvertrag für den Gemeinschaftsraum sowie ein Kooperationsvertrag zwischen der Arche Nora und der Altoba abgeschlossen (s. Anhang 9.4.1 *Vorstand Arche Nora*).

Für den Bau der Wohnungen engagierte die Altoba das Architekturbüro „hsbz Architekten“. Das Büro verbindet eine enge Zusammenarbeit mit zahlreichen Baugenossenschaften. Vorwiegend stellt die Auseinandersetzung mit den besonderen Anforderungen und Bedürfnissen der Baugemeinschaften und Genossenschaften eine wichtige Aufgabe dar (hsbz Architekten, o. D.).

5.3 Baakenallee 19

Seit 2014 trafen sich die interessierten Frauen der Gruppe „Arche Nora 5 Baakenhafen“ regelmäßig, wobei einige Frauen auch schon etwas länger freie Mitglieder des Vereins waren. Der Wunsch der Frauen war es, gemeinsam unter finanzierbaren Bedingungen in altersgerechten Wohnungen zu leben (a-Arche Nora, o. D.).

Im Winter des Jahres 2021 wurden die Wohnungen der Baakenallee 19 in der HafenCity von der Altoba fertiggestellt (Altoba, o. D.). Es zogen insgesamt 18

Frauen der Arche Nora in das Wohnprojekt. In dem siebenstöckigen Gebäude befinden sich neben den 18 öffentlich geförderten Wohnungen, welche die Frauen der Arche Nora beziehen, noch 14 freifinanzierte Wohnungen.

Die meisten der 18 Wohnungen sind Zweizimmerwohnung, mit einer Wohnfläche von ca. 50 m². Die Wohnungen sind barrierefrei gebaut und verfügen über große Badezimmer mit bodengleichen Duschen. Zudem sind die Wohnungen mit Einbauküchen ausgestattet



Abb. 5 Baakenallee 19 in der HafenCity Hamburg. Eigenes Foto, 2023.

und verfügen über kleine Abstellräume. Alle Wohneinheiten sind an einen Balkon, an eine Loggia oder an einen Fluchtweg, der als Gemeinschaftsbalkon genutzt wird, angebunden. Je nach Ausrichtung und Etage der Wohnung fällt durch die Fensterfronten in den Wohn- und Schlafbereichen mehr oder weniger Licht ein. Zudem sind die Wohnungen mit Bodenheizungen und modernen Gegensprechanlagen ausgestattet.

Zusammen mit der Altoba und unter anderem auch mit einem Architekturbüro konnten

die Frauen über gewisse Gestaltungselemente entscheiden, bspw. über die Küchenfronten, Bodenbeläge, Ausrichtung der Türen und Verteilung der Steckdosen etc. (s. Anhang 9.4.8 *Altoba*).

Zusätzlich wird ein Gemeinschaftsraum, der ca. 18 m² bemisst, von den Frauen der Arche Nora angemietet. Dieser befindet sich im Erdgeschoss des Hauses und ist mit einem barrierefreien Bad und einer Küchenzeile ausgestattet. Über eine Terrassentür des GRs gelangen die Frauen auf die kleine Außenterrasse. Die Ausstattung des Raums wurde gemeinsam mit der *Altoba* abgestimmt. Die weiteren Einrichtungs-elemente (z.B. Tisch, Stühle, Fernsehapparat, Dekoration usw.) wurden durch Spareinlagen der Frauen oder durch Sach- und Geldspenden finanziert. Ebenfalls hatten die Frauen bei der Gestaltung des Gemeinschaftsraumes ein gewisses Mitspracherecht (s. Anhang 9.4.8 *Altoba*). Nur die Frauen des Projektes haben einen Zugang zum Gruppenraum.



Abb. 6 Baakenallee 19 Rückseite in der Hafencity Hamburg. Eigenes Foto, 2023.

5.3.1 Angaben zum Wohnquartier

Das Wohnprojekt in der Baakenallee 19 befindet sich in der südöstlichen HafenCity (s. Abb. 7). Es ist Teil des noch entstehenden Wohnquartiers „Baakenhafen“, welches mit ca. 1.800 Wohnungen und mehr als einem Kilometer Länge das größte in der HafenCity werden soll (Begründung zum Bebauungsplan HafenCity 14, 2016, S. 4). Das Quartier zeichnet sich besonders durch seine doppelte Wasserlage zwi-

schen dem nördlich gelegenen Baakenhafen und der südlich gelegenen Norderelbe aus. Im Osten wird das Gebiet durch das zukünftige Quartier Elbbrücken und im Westen durch die Grandeswerderstraße begrenzt. Die Baakenallee 19 ist zur Seite des Baakenhafens ausgerichtet und besitzt einen direkten Wasserbezug. Die jeweiligen Baufelder werden durch urbane Quartiersplätze gegliedert (ebd., S. 8).



Abb. 7 Lageplan. Eigene Darstellung erstellt mit Vectorworks, 2023.

5.3.2 Nutzungen im Quartier

Das Wohnprojekt befindet sich an einem urbanen Standort. Es wird u.a. für Baugemeinschaften, Genossenschaften, geförderten Wohnungsbau und Eigentumswohnungen mit vielfältigen Wohnungstypologien entwickelt (ebd., S. 8). Neben dem kleinteilig gemischten Nutzungskonzept sind ebenfalls Büros, Einzelhandel, Gastronomie, Hotels und eine Grundschule vorgesehen. Der Nutzungsmix im Quartier wird darüber hinaus durch verschiedene Freizeit- und Erholungsangebote ergänzt (s. Abb. 8).

Die direkte Nähe zum Wasser durch den Baakenhafen und die Norderelbe, wertet die Aufenthaltsqualität im Quartier besonders auf. Sowohl der Kirchenpauerkai als auch der Petersenkai sollen nach Fertigstellung zum Flanieren und Sport machen einladen. Darüber hinaus werden die Grünflächen des Wohnquartiers im nordöstlich gelegenen Baakenpark, der als Spiel- und Erholungsanlage gilt, umfasst. Dieser ist von der Baakenallee 19 innerhalb weniger Minuten zu Fuß erreichbar und liegt mittig des Baakenhafens auf einer ca. 1,7 ha großen „Spiel- und Freizeitinsel“ (ebd., S. 4). Die topografische Erhebung des „Himmelsbergs“ sowie der „Tower of Talkers“ bilden räumlich gliedernde Landmarken im Hafenbecken (ebd., S.

36). Durch die Fußgänger:innen- und Radfahrer:innenbrücke werden die Promenaden sowie die Quartiersbereiche mit ihren Quartiersplätzen nördlich und südlich des Baakenhafens miteinander verbunden.

Nördlich des Wohnquartiers, etwa in 500 m Entfernung, befindet sich der Lohsepark, der 2016 vollständig fertiggestellt wurde. Der etwa 4,4 ha große Lohsepark basiert auf dem städtebaulichen Masterplan und ist die größte zusammenhängende Grünanlage der HafenCity (Zentrales grünes Stadtquartier mit Geschichte, o. D.). Der Park lädt durch seine Spiel-, Erholungs- und Kulturelemente zum Verweilen ein und übernimmt wichtige stadträumliche, soziale und ökologische Funktionen (ebd.).

Rund um den zentral gelegenen Lola-Rogge-Platz entsteht ein Marktplatz als Quartierszentrum (Wohnen und arbeiten in doppelter Wasserlage, o. D.). Durch die steigende Einwohner:innenzahl im Wohnquartier und in der Umgebung, wächst auch das Angebot an Lebensmittelmärkten. Derzeit sind der Vollsortimenter Edeka auf einer Verkaufsfläche von 1.500 m² und Aldi Nord auf einer Verkaufsfläche von etwa 1.000 m² ansässig. Das Angebot wird durch einen Bäcker und eine Packstation erweitert. Außerdem stärkt eine öffentliche Tiefgarage das Quartier als Nah-

versorgungszentrum (ebd.). Die Zielsetzung, die die Unterbringung der notwendigen Stellplätze in der Tiefgarage vorsieht, wird somit verfolgt (Begründung zum Bebauungsplan HafenCity 14, 2016, S. 45). Entlang der Baakenallee befinden sich darüber hinaus ein Fitness-Studio sowie ein Cafe. Östlich des Quartiers sind außerdem eine Fahrschule, eine mobile Tierarztpraxis, ein Friseursalon sowie eine Schneiderei ansässig. Bei der Begehung zeigt sich jedoch auch, dass einige Gewerbeflächen noch immer leer stehen. Zusätzlich erhält das Quartier Baakenhafen ein neues Bildungszentrum mit Grundschule und

Kindertagesstätte, dessen Bauarbeiten seit 2020 laufen (Behörde für Schule und Berufsbildung, o. D.). Die Schule soll Platz für etwa 460 Schüler:innen bieten und verfügt über eine integrierte teilbare Zweifeld-Sporthalle im Untergeschoss. Zudem enthält die Schule eine Mensa, eine Aula sowie eine Bibliothek (ebd.). In der weiteren Umgebung des Quartiers Baakenhafen bietet der Überseeboulevard als Einkaufsstraße weitere Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten. Darüber hinaus wird in Zukunft das Angebot durch die Fertigstellung des „Westfield Hamburg-Überseequartier“ nochmal deutlich ansteigen.

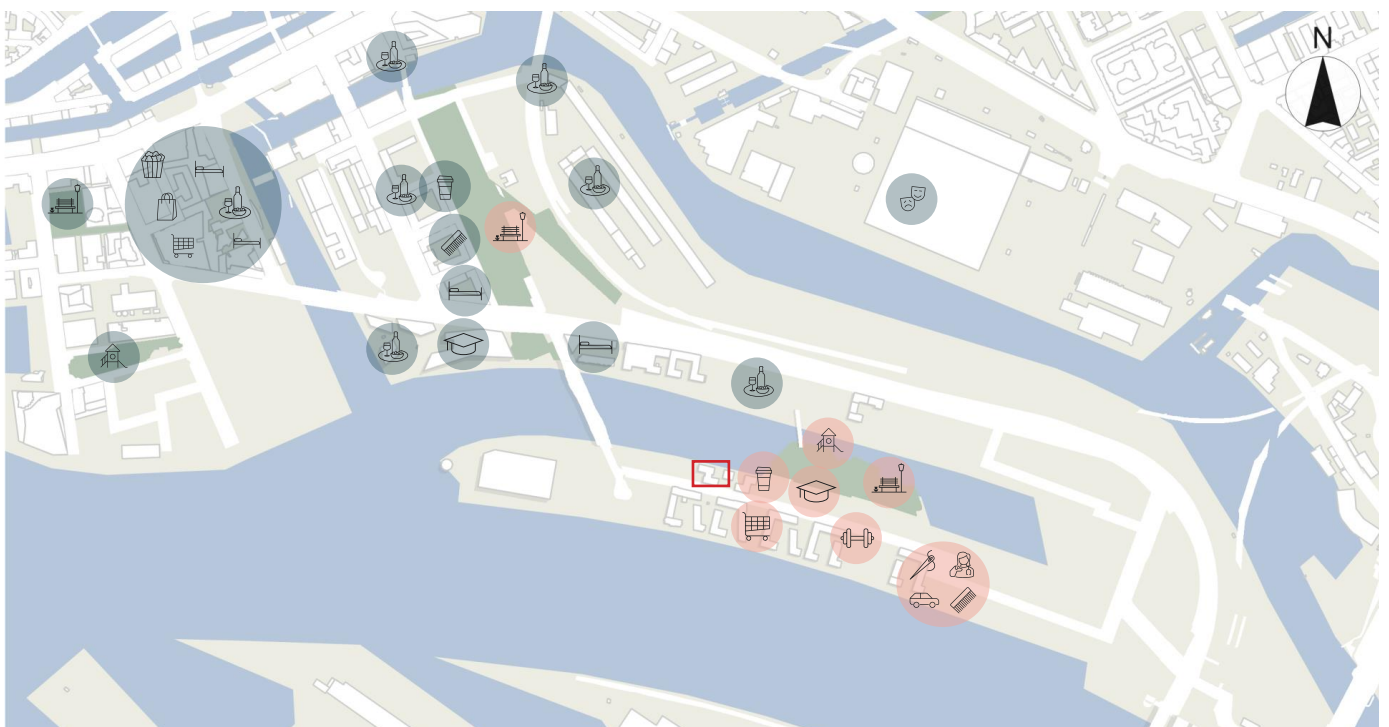


Abb. 8 Nutzungen im Quartier und in der weiteren Umgebung. Eigene Darstellung erstellt mit Vectorworks und Powerpoint, 2023.

- | | | |
|--|---------------------|-------------|
| ● unmittelbare Umgebung | Bildungseinrichtung | Shopping |
| ● weitere Umgebung | Fahrschule | Hotel |
| Park | Café | Schneiderei |
| Spielplatz | Fitnessstudio | Restaurant |
| Supermarkt | Friseursalon | Theater |
| | | Kino |

5.3.3 Anbindungen

Das Wohnquartier Baakenhafen ist über zwei Brücken an das nördliche Ufer verbunden. Die Baakenhafen Brücke liegt westlich des Gebiets und führt zur Kreuzung Grandeswederstraße/Überseeallee. Sie kann sowohl zu Fuß, mit dem Rad aber auch mit motorisierten Verkehrsmitteln überquert werden. Die Baakenparkbrücke ist jedoch nur für Zufussgehende und Radfahrende vorgesehen und verbindet den Baakenpark mit dem nördlichen Ufer des Baakenhafens.

Durch eine gute Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) ist die Baakenallee schnell zu erreichen (s. Abb. 9). Zum einen wird die Bushaltestelle „Baakenhöft“ von der Buslinie 111 angefahren, welche eine direkte Verbindung zum Bahnhof Altona innerhalb von 35 min bietet. Zum anderen liegt die U-Bahn Haltestellen „HafenCity Universität“, welche von der U4 angefahren wird, in etwa 500 m Entfernung. Die U4 verbindet die HafenCity mit der Innenstadt, dem Hauptbahnhof und den östlichen Stadtteilen Hamm und Horn. Weitere Anbindungsmöglichkeiten bieten die S- und U-Bahn Haltestelle „Elbbrücken“ östlich des Quartiers, welche etwa 1 km entfernt liegen. Die Haltestelle „Elbbrücken“ ist die südliche Endhaltestelle der U4. Außerdem wird diese

Station von der S3/31 angefahren, welche in Richtung Stade über Hamburg Harburg oder in die entgegengesetzte Richtung nach Pinneberg über Hamburg Altona führt. Durch die gute Anbindung an den ÖPNV und die öffentlich zugänglichen Tiefgaragenstellplätze bleibt der öffentliche Raum des Quartiers Baakenhafen überwiegend vom ruhenden Verkehr befreit.

Die neue Elbuferpromenade am Kirchenpauerkai südlich des Quartiers Baakenhafen besitzt großzügige Wegeflächen und wurde in den überregionalen Elberad- und Elbwanderweg zwischen den Vier- und Marschlanden und der Innenstadt aufgenommen (Begründung zum Bebauungsplan HafenCity 14, 2016, S. 8).

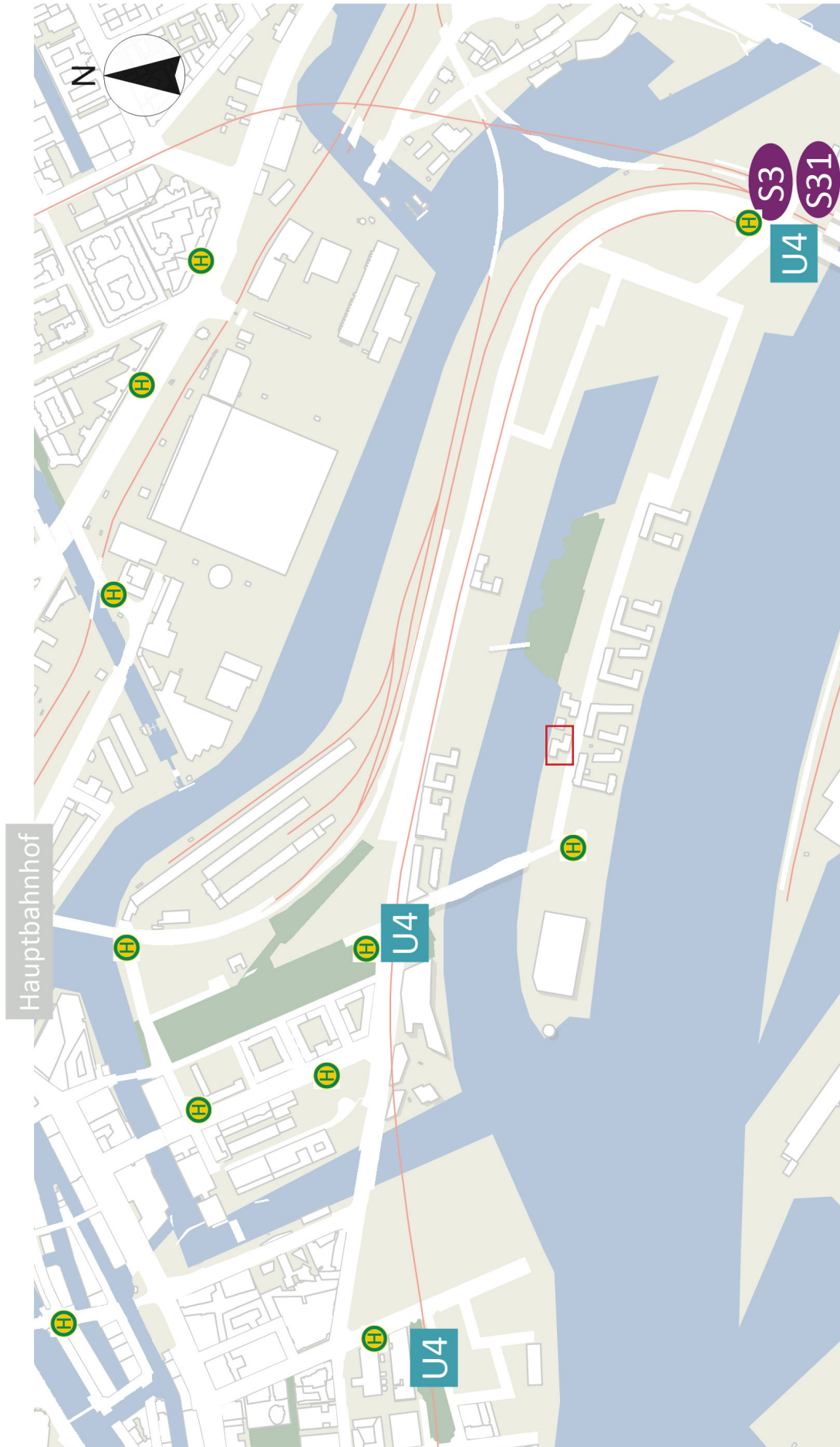


Abb. 9 ÖPNV. Eigene Darstellung erstellt mit Vectorworks, 2023

DATENAUSWERTUNG UND DISKUSSION

- 6.1 Analyse und Ergebnisse der Expert:inneninterviews
- 6.2 Die Beweggründe der Bewohner:innen
 - 6.2.1 Gemeinschaft
 - 6.2.2 Unterstützung
 - 6.2.3 Standort
 - 6.2.4 Bewohner:innen
 - 6.2.5 Geförderter und barrierefreier Wohnraum
 - 6.2.6 Zusammenfassung der Beweggründe
- 6.3 Ziele
- 6.4 Maßnahmen und Elemente zur Entwicklung einer Gemeinschaft
- 6.5 Herausforderungen
 - 6.5.1 Die Suche nach Ersatz
 - 6.5.2 Konfliktbewältigung
- 6.6 Reflexion
 - 6.6.1 Erkenntnisse
 - 6.6.2 Kritik
 - 6.6.3 Wünsche

6.1 Analyse und Ergebnisse der Expert:inneninterviews

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Analyse der Expert:inneninterviews dargestellt. Neben der umfangreichen Literatur- und Desktoprecherche, nahmen ebenfalls die qualitativen Befragungen durch leitfadengestützte Interviews mit Experti:nnen aus den Bereichen Vorstand, Bewohner:innen und Genossenschaft einen wichtigen Teil dieser Forschungsarbeit ein. Die Ergebnisse der durchgeführten Interviews fließen daher nun in die Analyse ein.

6.2 Die Beweggründe der Bewohner:innen

6.2.1 Gemeinschaft

Anhand der Interviews mit den Bewohner:innen stellt sich heraus, dass die Gemeinschaft der angeführte Grund für das Einziehen in das Wohnprojekt ist. Die Bewohner:innen wünschen sich beispielsweise aufgrund mangelnder familiärer Strukturen eine soziale Vernetzung, die ihnen insbesondere im Alltag hilft. (s. Anhang 9.4.2 *Bewohner:in B1*, Anhang 9.4.6 *Bewohner:in B5*). Mit Menschen in einem Umfeld zu leben, die sich kennen und zu denen eine Verbindung besteht, ist ihnen besonders wichtig. Vor allem werden Großstädte mit Anonymität und Vereinsamung in Verbindung gebracht (Simmel, 2006, S. 19 f.). Dieser Prozess

wird von den Frauen tendenziell abgelehnt (s. Anhang 9.4.3 *Bewohner:in B2*). Es ist jedoch nicht nur das Leben in einer Gemeinschaft, was die befragten Frauen überzeugt, sondern auch das Zusammenleben mit Menschen, die ähnliche Gemeinsamkeiten, wie das Alter, das Geschlecht oder Lebenssituationen, teilen. Diese Aspekte führen zu einer Stärkung des Gemeinschaftsgefühls. Jede Bewohner:in gestaltet zwar ihr Leben ganz individuell und sie unterscheiden sich in vielen Lebensbereichen voneinander, jedoch verstärkt sich das Verständnis zwischen den Frauen durch die Gemeinsamkeiten. Das Unternehmen von Aktivitäten sowie der Austausch über Interessen und Erfahrungen entstehen aus der Natur des Miteinanders und der Gemeinschaftlichkeit. Somit bildet sich eine „Gemeinschaft durch innere und äußere Verbindlichkeit“ (s. Anhang 9.4.7 *Bewohner:in B6*).

Die Vereinsamung im Alter durch bspw. fehlende familiäre Strukturen, ist eine Angst, mit der sich die Bewohner:innen beschäftigen (s. Anhang 9.4.5, 9.4.6 & 9.4.7 *Bewohner:in B4, B5, B6*). Die Kinder sind erwachsen geworden und ausgezogen, die Ehe wurde schon viele Jahre zuvor geschieden oder Familienangehörige und Freunde sind im Laufe der Jahre verstor-

ben. Es fehlt daher an sozialer Interaktion und das Gefühl dazugehören. Die Motivation für die Gründung eines Frauenwohnprojekts und für das Vernetzen mit anderen Frauen besteht, um vor allem diese Ängste zu überwinden. Die Vorstellung sich schnell zu erreichen, einen festen Bekannten- bzw. Freundeskreis aufzubauen und über die Jahre einen sicheren Raum zu schaffen, in dem sich die Frauen austauschen und voneinander lernen können, prägt die Frauen besonders. Dadurch, dass sich die Frauen in einem sicheren Umfeld kennenlernen können und durch das gemeinsame Erarbeiten des Frauenwohnprojektes ein Vertrauensverhältnis entsteht, besteht auch die Möglichkeiten Erfahrungen, Wünsche und Sorgen zu kommunizieren (s. Anhang 9.4.6 *Bewohner:in B5*). Durch das Leben in einem Frauenwohnprojekt wird ebenfalls die Vorstellung geschaffen, dass die Wahrscheinlichkeit sehr groß ist, dass zu jeder Zeit eine Ansprechperson im häuslichen Umfeld anwesend ist, die sowohl im Alltag als auch in schwierigen Situationen helfen könnte. Zudem trägt die niedrige Fluktuation der Bewohner:innen dazu bei, dass ein intensives Kennenlernen gewährleistet wird. Denn es benötigt Zeit und Geduld eine dauerhafte Freundschaft aufzubauen und diese halten zu können. Eine niedrige Fluktuation kann ein Indikator für die Zufriedenheit der Frauen in dem Projekt sein.

Außerdem unterstreicht eine möglichst lange Wohnzeit das Durchhaltevermögen und die Verlässlichkeit der Bewohner:innen, was sich wiederum positiv auf die Beziehungen untereinander auswirken kann.

*„Also mir ist es schon wichtig, dass ich auch die Personen, die um mich herum wohnen, in einem Haus, dass ich die auch kenne. Ja, also das war nie mein Wunsch, irgendwo in einem Wohnblock anonym zu wohnen. Das möchte ich auf gar keinen Fall.“ (Anhang 9.4.3 *Bewohner:in B2*)*

6.2.2 Unterstützung

Das Gefühl zu bekommen, sich auf die Unterstützung der Mitbewohner:innen verlassen zu können, ist den Frauen ebenso wichtig (s. Anhang 9.4.3, 9.4.4, 9.4.5, 9.4.6, 9.4.7 *Bewohner:in B2-B6*). Der Begriff Unterstützung kann jedoch sehr unterschiedlich verstanden werden. Durch die Interviews mit den Bewohner:innen wurde jedoch eins sehr deutlich: Es wird keine Pflege übernommen und diese wird auch nicht voneinander erwartet (s. Anhang 9.4.3 *Bewohner:in B2*, 9.4.3 *Bewohner:in B3*). Es kommt vor, dass sich die Frauen bspw. aufgrund einer Krankheit nicht um den Wocheneinkauf kümmern können. Ebenfalls kann es vorkommen, dass sich vor allem in herausfordernden Situationen die Frauen eine Zuhörer:in wünschen. Die Tatsache, sich austauschen zu kön-

nen und nicht allein mit Überforderung umgehen zu müssen, überzeugt die Bewohner:innen, in einer Gemeinschaft zu leben. Die Frauen sind bereit, den Betroffenen Unterstützung anzubieten, sei es durch aktives Zuhören, Rat geben oder bei der Organisation weiterer Hilfsmaßnahmen. Der Gedanke, im Notfall eine Ansprechpartner:in in der unmittelbaren Umgebung zu haben, verstärkt das subjektive Sicherheitsempfinden mancher Frauen. Bei diesen oder ähnlichen Vorkommnissen können sich die Frauen mittlerweile aufeinander verlassen. Dabei muss jedoch beachtet werden, dass sich nicht alle Frauen gleich gut verstehen (können) und jede Frau ihre individuelle Ansprechpartner:in bevorzugt. Es ist eine natürliche Entwicklung, dass einige Frauen eine enge Beziehung und ein höheres Maß an Vertrauen haben, mit denen sie häufiger in Kontakt stehen als mit Frauen, zu denen sie weniger Kontakt haben. Diese Form der Unterstützung scheint ein Privileg zu sein, welches die Frauen der Arche Nora genießen.

„Weil, es geht ja auch um gegenseitige Unterstützung. Wir wollen uns zwar nicht gegenseitig pflegen, aber helfen schon.“ (Anhang 9.4.6 Bewohner:in B5)

6.2.3 Standort

Der Standort ist neben dem Interesse nach Gemeinschaft und Unterstützung ebenfalls ein prägendes Entscheidungskriterium für die Wahl des Frauenwohnprojekts als Wohnform. Der Standort des Wohnprojekts in der HafenCity wird immer wieder betont. Das Wohnquartier mit seiner Nähe zum Wasser und den guten Anbindungsmöglichkeiten durch den ÖPNV und Sharing-Angebote macht den Standort besonders attraktiv. Durch den Umzug in den neuen Stadtteil erkennen einige der befragten Bewohner:innen die Vorteile der Zentralität besonders schnell. Einige Bewohner:innen haben durch ihren früheren Beruf bereits eine Verbindung zur HafenCity, während andere den Standort aufgrund seiner Entwicklungsmöglichkeiten als besonders interessant empfinden (s. Anhang 9.4.3 Bewohner:in B2, 9.4.6 Bewohner:in B5). Die Möglichkeit, sich ehrenamtlich in die Stadtteilarbeit einzubringen und an Entscheidungen teilzunehmen, wird befürwortet (s. Anhang 9.4.6 Bewohner:in B5).

Die Entwicklung der HafenCity, als Europas größtes innerstädtisches Stadtentwicklungsvorhaben, gilt als Modell für die neue europäische Stadt am Wasser (Über die HafenCity, o. D.). Durch die Errichtung zeitgemäßer Wohnungen, Büros und Einkaufsmöglichkeiten entsteht

ein einzigartiger Wohnort in Hamburg, der als fortschrittlich und avantgardistisch beschrieben wird (s. Anhang 9.4.7 *Bewohner:in B6*). Die Exklusivität der Lage, welche durch die direkte Nähe zum Baakenhafen und der Norderelbe entsteht, trägt zusätzlich zu dessen Attraktivität bei. Der Wunsch, in einem so besonderen Stadtteil zu leben, begleitete einige Frauen und wurde durch das Entstehen des neuen Projekts der Baugemeinschaft Arche Nora in der Baakenallee 19 realisiert. Die Vorstellung mancher Frauen, dass in diesem Stadtteil nur Menschen mit hohem Einkommen leben können, wurde damit widerlegt (s. Anhang 9.4.7 *Bewohner:in B6*). Der urbane Standort mit dem gemischten Nutzungskonzept bietet den Bewohner:innen eine gewisse Zentralität und kurze Wege. Eine Frau berichtet, dass sie aufgrund des neuen Wohnstandortes nicht mehr auf ein eigenes Auto angewiesen ist (s. Anhang 9.4.6 *Bewohner:in B5*). Die guten Anbindungsmöglichkeiten zum ÖPNV aber auch die Einkaufsmöglichkeiten machen den Besitz eines eigenen Autos überflüssig. Besonders durch Alterserscheinungen und Krankheiten wird das Mobilitätsverhalten zunehmend eingeschränkt, daher sind die Frauen in Zukunft stärker an den Wohnstandort gebunden und das Zurücklegen langer Wege wird immer herausfordernder.

Ein zentraler Wohnort wird bevorzugt, da die Frauen bspw. nur wenige Meter zum nächsten Lebensmittelgeschäft gehen müssen, um sich für den täglichen Bedarf einzudecken (s. Anhang 9.4.4 *Bewohner:in B3*, 9.4.6 *Bewohner:in B5*). Die Infrastruktur im Baakenhafen ist jedoch noch unzureichend gestaltet und daher verbesserungswürdig. Beispielsweise fehlen Einrichtungen zur Versorgung, wie Ärzte oder Apotheken (s. Anhang 9.4.4 *Bewohner:in B3*).

*„Ich möchte gerne auf dem Dorf leben [...] ,dass ich einfach in meinem kleinen „Dorf“ lebe und gar nicht mehr weit weg muss.“ (Anhang 9.4.6 *Bewohner:in B5*)*

6.2.4 Bewohner:innen

Das Zusammenleben in einer Frauengemeinschaft ohne Männer ist nicht für jede der befragten Bewohner:innen ausschlaggebend gewesen. Einige sagten, dass es nicht entscheidend sei, nur mit Frauen in einem Wohnprojekt zu leben, jedoch befürworteten sie diese Konstellation. Ihre Erfahrungen zeigen, dass geschlechtergemischte Gemeinschaften häufig von Männern dominiert werden (s. Anhang 9.4.6 *Bewohner:in B5*). Beispielsweise wurde in solchen Wohnprojekten die Erfahrung gesammelt, dass der Redeanteil in Diskussionen von Männern deutlich größer ist als der Anteil der

Frauen (ebd.). Die befragte Frau fühlte sich davon gestört, dass ebenfalls die wichtigen Entscheidungen von den Männern gelenkt und getragen wurden (ebd.). Vermutlich lässt sich dieses Phänomen aus den unterschiedlichen Diskussions- und Kommunikationsstilen der Frauen und Männer ableiten. Eine Person, die selbstbewusst auftritt, gut argumentiert und sich gezielt ausdrückt, als auch andere Personen dazu bringt, ihr zuzuhören, hat mehr Einfluss bei Entscheidungen als Personen, die sich eher zurückziehen und nicht viel zur Diskussion beitragen (Kals, 2013). So treffen nach Gumperzs „Konzept der unterschiedlichen Kontextualisierungskonventionen in der interkulturellen Kommunikation“ in geschlechtergemischten Kommunikationssituationen verschiedene „systems of talk“ mit „seperate rules of communication“ aufeinander (Günthner, S. 235 f.). Lässt sich daraus ableiten, dass die Kommunikation unter Frauen besser funktioniert? Dies lässt sich anhand des Frauenwohnprojekts nicht deutlich beantworten, denn auch die Frauen unterscheiden sich in ihren Kommunikationsstilen und in den Vorstellungen, wie diskutiert und entschieden wird, wesentlich. So gehört es für einige Frauen dazu, zu diskutieren und sich detailliert über Einzelheiten auszutauschen, um einen Konsens zu

erreichen, für andere aber wiederum ist dieses Vorgehen nicht effizient genug. Trotz alledem ist es der explizite Wunsch mancher Frauen, in einer Frauengemeinschaft zu leben, um Frauen kennenzulernen (s. Anhang 9.4.2 *Bewohner:in B1*). Anderen Bewohner:innen sind sonstige Aspekte wichtiger, befürworten aber das Zusammenleben ohne Männer.

*„Also es musste nicht unbedingt Frauenwohnen sein, aber ich finde es schön.“ (Anhang 9.4.6 *Bewohner:in B5*)*

6.2.5 Geförderter und barrierefreier Wohnraum

Weitere Gesichtspunkte sind die Zugänge zum geförderten und barrierefreien Wohnraum. Wie schon erwähnt, ist bezahlbarer Wohnraum in Hamburg knapp. Das ambitionierte Wohnungsbauprogramm des Senats mit dem Ziel, dass pro Jahr 10.000 neue Wohnungen geschaffen werden sollen, von denen 3.000 als sozial geförderte Mietwohnungen vorgesehen sind, ist eine unterstützende Maßnahme (Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen, o. D.). Doch wurde das grobe Ziel zwischen 2011 und 2021 nur dreimal erreicht (Knödler, 2022). Gerade Haushalte mit kleinen und mittleren Einkommen fällt es immer schwerer, Wohnungen zu finden, die bezahlbar sind. Auf derzeit

insgesamt 80.000 Sozialwohnungen treffen mehr als 420.000 Hamburger Haushalte, die einen Anspruch auf eine Sozialwohnung besitzen (ebd.). Steigende Zinsen, der Mangel an Rohstoffen sowie gestörte Lieferketten sind einige Gründe, warum der Wohnungsbau derzeit eine große Herausforderung darstellt. Insbesondere vergrößern wohnungspolitische Maßnahmen die Möglichkeiten, geförderte Wohnungen für Frauen ab 60 zu realisieren.

Finanzielle Förderung von Baugemeinschaft

Da die Arche Nora über keine finanziellen Mittel verfügt, sind sie auf die Zusammenarbeit mit Genossenschaften angewiesen, welche Sozialwohnungen zur Verfügung stellen. Die Genossenschaften sind unter anderem daran interessiert mit Baugemeinschaften (z.B. mit der Arche Nora e.V.) zusammenzuarbeiten, da bei der Vergabe von städtischen Grundstücken oder auch größeren Bauprojekten eine gewisse Prozentzahl an Fläche an Baugemeinschaften vergeben werden soll (s. Anhang 9.4.8 *Altoba*). Die Stadt Hamburg reserviert bis zu 20 % der für den Geschosswohnungsbau geeigneten Grundstücke in großen Stadtentwicklungsgebieten, die verkauft werden, für Baugemeinschaften (BSW, o. D.). Dies gilt sowohl für Eigentümer:innen-Baugemeinschaften als auch für die Baugemeinschaften unter dem Dach

einer Genossenschaft. Durch die Zusammenarbeit vergrößert sich für die Genossenschaft also das Potenzial Grundstücke zu erwerben, zu bebauen und zu vermieten sowie diese auch langfristig im Bestand zu behalten (s. Anhang 9.4.8 *Altoba*). Im Gegenzug profitieren ebenfalls die Baugemeinschaften von dieser Zusammenarbeit, da sie für Genossenschaften besonders attraktiv sind und geförderter Wohnraum durch diese gebaut wird. Genossenschaftliche Bauvorhaben werden im Rahmen der Hamburger Wohnraumförderung über ein eigenes Förderprogramm der IFB Hamburg gefördert, wenn sie mit Baugemeinschaften zusammenarbeiten (BSW, o. D.). Dafür wird ein Kooperationsvertrag zwischen der Genossenschaft (z.B. *Altoba*) und der Baugemeinschaft (Arche Nora) über die Belegung des Wohnraums, die Nutzung sowie Rechte und Pflichten im Projekt abgeschlossen (IFB Hamburg, 2023, S. 7). In Hamburg beläuft sich beim Bau von Mietwohnungen für Baugemeinschaften die Zins- und Bindungslaufzeit auf 30 oder 40 Jahre (IFB Hamburg, 2023, S. 22). Die Laufzeit der Bindung endet 30 oder 40 Jahre nach Beginn der Leistungen auf das IFB-Förderdarlehen (ebd., S. 60).

In Abhängigkeit vom Ergebnis der Einkommensüberprüfung der interessierten Bewoh-

ner:innen wurde jeder Haushalt in eine von drei Fallgruppen zugeordnet (s. Abb. 10) (ebd., S. 30). Entsprechend hat sich der Zuschuss der IFB reduziert oder erhöht. Mit der Förderzusage werden ebenfalls Quoten für die Erst- und Wiederbelegung der Wohnungen festgelegt. Diese Quote legt fest, wie viel Prozent der Be-

wohner:innen aus den Fallgruppen 1-3 vertreten sein müssen (s. Abb. 10). Außerdem sind die Kaltmieten bzw. Nutzungsgebühren dieser Wohnungen durch den IFB begrenzt, denn sie können maximal alle zwei Jahre um 0,20 €/m² Wohnraum mtl. erhöht werden (ebd., S. 61).

Fallgruppe	Belegungsquote	Einkommensgrenze nach § 8 HmbWoFG	Anfangsmiete netto kalt	Anfänglicher Zuschuss
	Anteil Haushalte	Überschreitung	m ² Wfl. mtl.	m ² Wfl. mtl.
1	mind. 51 %	bis 65 %	7,90 €	7,80 €
2	variabel	> 65 bis 100 %	8,90 €	6,80 €
3	variabel	> 100 %	15,70 €	0 €

Abb. 10 Fallgruppen, Belegungsquoten, Einkommensgrenzen, Anfangsmieten und Zuschüsse. Quelle: IFB Hamburg, 2023, S.27.

Finanzielle Förderung beim Bau senior:innen-gerechter Wohnungen

Neben dem Zugang zu bezahlbaren Wohnraum besteht ebenfalls das Bedürfnis der Frauen, in einer barrierefreien bzw. barrierearmen Wohnanlage wohnen zu können. Durch individuelle Krankheitsbilder und Alterserscheinungen sind die Frauen (zukünftig) auf senior:innengerechte Wohnungen angewiesen (s. Anhang 9.4.4 *Be-wohner:in B3*). Großzügige Bäder, breite Türen, schwellenlose Böden, Aufzüge und ebenerdige Hauseingänge sind Aspekte, die zu einer Reduzierung der Barrieren beitragen und die Bewohner:innen in der Gestaltung ihres selbstbestimmten Lebens stärken (Altoba, 2022, S. 15). Eine weitere Maßnahme, die eine barrierearme

Umgebung unterstützt, ist die Bereitstellung des Gruppenraums für Gesprächsabende und Freizeitangebote. Somit wird neben der Unterstützung der Mobilität, welche durch bauliche Maßnahmen herbeigeführt wird, ebenfalls die soziale Interaktionen der Bewohner:innen untereinander erleichtert und der Vereinsamung im Alter entgegengewirkt. Auf welche Weise wird dies jedoch finanziert? Zum einen ist es erforderlich, dass Wohnungsneubauten mit mehr als zwei Wohngeschossen eine Grundausstattung aufweisen, die Barrieren reduziert (IFB Hamburg, 2015, S. 5). Diese Grundausstattung wird z. B. mit einem Zuschuss der IFB

Hamburg gefördert. Zum anderen wird der Bau barrierefreier Senior:innenwohnungen nach DIN 18040-2 nach dem Hamburgischen Wohn- und Betreuungsgesetz (HmbWBG) über den 1. und 2. Förderweg ebenfalls durch die IFB Hamburg gefördert (ebd., S. 7). Dabei ist die Wohnung bei Erst- und Folgebezügen ausschließlich an Haushalte zu vergeben, bei denen mind. ein Haushaltsmitglied älter als 60 Jahre ist oder die Notwendigkeit nachgewiesen werden kann barrierefrei zu wohnen (IFB Hamburg, 2023, S. 26). Da die Wohneinheiten der Arche Nora für nur jeweils eine Bewohner:in vorgesehen sind, müssen alle (auch zukünftigen) Bewohner:innen über 60 Jahre alt sein.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass eine barrierearme Gestaltung des Wohnorts dazu beiträgt, dass die Frauen ihren Alltag selbstbestimmt, eigenständig und kommunikativ im eigenen Zuhause gestalten, solange es ihre Gesundheit zulässt (ebd., S. 15). Der Abbau von physischen und ökonomischen Barrieren im Leben der Frauen führt somit auch zu mehr Sicherheit (s. Anhang 9.4.4 *Bewohner:in B3*). Durch die IFB-Fördermaßnahmen für Baugemeinschaften steigt Hamburgs Potenzial, bezahlbaren Wohnraum als auch barrierefreien bzw. barrierearmen Wohnraum zu schaffen und somit auf die Bedürfnisse der Frauen im Alter zu reagieren.

6.2.6 Zusammenfassung der Beweggründe

Die Betrachtung der Beweggründe verdeutlicht, dass sich die Frauen in erster Linie für das Projekt entschieden haben, um Teilhabe und Partizipation zu erfahren. Diese Begriffe fassen die Beweggründe als übergeordnete Konzepte zusammen.

Die Begriffe Teilhabe und Partizipation werden häufig synonym verwendet, dennoch unterscheiden sich beide Begriffe (EUTB, o. D.). Während die Zugehörigkeit und die Einbindung in eine Gruppensituation die Teilhabe beschreibt, kennzeichnet die Beteiligung der Frauen an Entscheidungsprozessen der Gruppe die Partizipation. Beide Prozesse bilden den Ausgangspunkt der Beweggründe der Frauen. In Form von Gruppentreffen, an denen die Frauen verpflichtend teilnehmen, haben sie die Möglichkeit, neue Ideen einzubringen oder über Befindlichkeiten zu sprechen. In diesen Treffen wird gemeinschaftlich über wichtige Vorhaben und Entscheidungen diskutiert und abgestimmt. Die Meinungen der Frauen sind maßgeblich für den Verlauf des Gruppengeschehens. Die Beteiligung ermöglicht den Bewohner:innen zu erkennen, dass ihre Interessen und Ideen gehört werden. Dadurch erfahren sie, dass sie wichtig für die Gemeinschaft sind und zu dieser beitragen. Dies trägt zur Stärkung der Eigenständigkeit und

des Selbstvertrauens bei. Aus den partizipativen Prozessen entwickeln sich wiederum neue Anreize für die Entwicklung eines selbstbestimmten Lebens, indem jeder Frau Beteiligungsmöglichkeiten eingeräumt werden.

Eine Gemeinschaft, in der sich die Bewohner:innen engagieren und gegenseitig unterstützen können, ist ihnen besonders wichtig. Das Schaffen neuer Netzwerke und Verbindungen, in denen ein Miteinander und Füreinander gelebt wird, stärkt die Selbstbestimmtheit und das Sicherheitsgefühl der einzelnen Frauen. Um die Teilhabe und Partizipation in einem Frauenwohnprojekt zu ermöglichen, müssen zuvor bereits fundamentale Faktoren bestehen. Zum einen muss der Wohnraum bezahlbar sein und zum anderen muss der Wohnort zentral und attraktiv sein, sodass die Frauen vielseitige Möglichkeiten bekommen, auch unter den Umständen des fortgeschrittenen Alters ihre Interessen zu verbinden und somit Netzwerke zu schaffen.

6.3 Ziele

Durch die Recherche und Interviews lassen sich fünf Ziele ableiten, die in dem Frauenwohnprojekt verfolgt werden. Diese decken sich teilweise mit den Beweggründen der Frauen, welche zur der Entscheidung beitragen, in ein solches Projekt zu ziehen.

1. Die Gründung einer **Gemeinschaft** und das

Finden von **Gemeinsamkeiten** hat oberste Priorität, um der Vereinsamung im Alter entgegenzuwirken. Das Leben in einer Gemeinschaft kann viele Möglichkeiten bieten, in soziale Interaktion zu treten, was wiederum zu einer Steigerung der Lebensqualität beiträgt (s. Anhang 9.4.3 *Bewohner:in B2*). Das Projekt entwickelt sich zu etwas Positiven, sobald die Ziele gemeinsam verfolgt werden, gemeinsame Interessen zu finden und sich gegenseitig zu ergänzen.

2. Ein zusätzliches Ziel ist die gegenseitige **Unterstützung** im Alltag und in besonderen Lebenslagen (s. Anhang 9.4.2 *Bewohner:in B1*). Um einige Beispiele zu nennen kann Unterstützung geleistet werden, indem Alltagsbesorgungen bei Krankheitsfällen übernommen werden, um die betroffene Frau zu entlasten. Aber nicht nur in Krankheitsfällen kann Unterstützung angeboten werden. Hin und wieder kommt es vor, dass die Frauen sich durch einen Urlaubsaufenthalt nicht um das Gießen der Blumen oder die Leerung des Briefkastens kümmern können. Dann wird z.B. der Schlüssel zur Wohnung weitergegeben, damit sich um diese Aufgaben weiterhin gekümmert werden kann. Dies setzt ein besonderes Maß an Vertrauen voraus. Von Maßnahmen der Unterstützung ist, wie schon erwähnt, die Pflege ausgeschlossen. Derartige Unterstüt-

zungsleistungen müssen Fachpersonal (Pflegedienste) oder Familie übernehmen. Es besteht jedoch bspw. die Möglichkeit, Unterstützung bei der Organisation von externen Einrichtungen anzubieten. Außerdem schließt das Ziel „Unterstützung leisten“ solidarische Maßnahmen mit ein. Beispielsweise beweist die Gruppe bei Probleme mit der Genossenschaft einen besonderen Zusammenhalt. Durch gemeinsame Schwarmintelligenz profitiert die Gruppe. Diese Ziele sind ebenfalls in der Satzung der Arche Nora verankert, auf die im Kapitel 5.1 Vorstellung des Vereins Arche Nora schon näher eingegangen wurde. Die Ziele des Vereins decken sich also auch mit den individuellen Zielen der einzelnen Frauen.

3. Eines der Ziele, welches über den Erfolg des Frauenwohnprojekts in der Baakenallee 19 bestimmt, ist die **selbstbestimmte Erarbeitung eines Wohnkonzeptes** (s. Anhang 9.4.2 *Bewohner:in B1*). Dies gelingt, indem sich die Frauen mit unterschiedlichen Fragen auseinandersetzen und versuchen einen Konsens zu finden.

Das Erarbeiten eines Übereinkommens, dem alle Frauen weitestgehend zusagen, ist ein Prozess, der zum einen Zeit in Anspruch nimmt und zum anderen ein Kommunikationsgeschick voraussetzt. So werden Fragen über das Maß an

Verbindlichkeit oder die Gestaltung des gemeinschaftlichen Zusammenlebens besprochen. Da sich im Laufe der Zeit die Vorstellungen erneut ändern können, muss auch immer wieder geprüft werden, ob das Wohnkonzept den aktuellen Bedürfnissen der Frauen entspricht.

4. Das Schaffen neuer **Frauenräume** stellt ein weiteres Ziel dar, welches mit dem Wohnprojekt verfolgt wird. Damit ist ein selbstverwalteter Raum von Frauen für Frauen gemeint, der von gegenseitiger Rücksichtnahme und Respekt geprägt ist. Dafür eignet sich vor allem der Gemeinschaftsraum der Frauen. Hier kann sich getroffen und miteinander ausgetauscht werden, es können solidarische Gespräche mit anderen Frauen stattfinden oder gemeinsame Interessensgruppen gebildet werden. Außerdem kann dieser Raum als Schutzraum dienen, da es nur den Frauen des Wohnprojekts gestattet ist, diesen zu nutzen. Darüber hinaus wird sich überlegt, wie beispielsweise auch Bewohner:innen der Nachbarschaft miteinbezogen werden können.

„Es war auch für mich eine wichtige Idee, zu nächst mal Frauenräume zu bieten. Also dieser Gemeinschaftsraum ist ja ein Raum für uns. Aber ich war so sehr damit oder bin immer mal wieder auch damit beschäftigt, was kann darüber hinaus

noch stattfinden? Also z.B. auch Bewohner:innen der Nachbarschaft mal mit einzubeziehen oder, oder, oder." (Anhang 9.4.2 Bewohner:in B1)

5. Das Wohnen in einer Frauengemeinschaft sieht davon ab, dass sich die Frauen allein in ihren Wohnungen aufhalten und anonym leben. Daher ist das fünfte Ziel, dass die Frauen **aktiv werden**, ins Handeln kommen und ihre **Umgebung mitgestalten**. Die Bewohner:innen erhalten die Möglichkeit, nicht nebeneinander, sondern miteinander zu leben. Dies geschieht z.B. durch das gemeinsame Bepflanzen einer öffentlichen Baumscheibe (mehr dazu s. Kap. 6.4 Maßnahmen zur Entwicklung einer Gemeinschaft). Somit wird die Alltagswelt der Frauen belebt und durch neue Impulse verändert (Rudhof, 2013, S. 8). Der Isolation von Frauen wird darüber hinaus entgegengewirkt und gleichzeitig werden durch die gemeinsamen Aktivitäten mehr öffentliche Räume geschaffen, die von Frauen gestaltet werden.

Um die Ziele zu erörtern, wurden von der Genossenschaft Altoba ganztägige Projektstage durchgeführt. Ebenso sind die interessierten Frauen regelmäßig zu Gruppentreffen der Arche Nora zusammengekommen. Es wurden unter anderem Wünsche und Vorstellungen rund um das Wohnen in der Gemeinschaft gesammelt. Zu-

dem wurden Gespräche über Wohnbedürfnisse im Alter gesprochen, die zu einer Zufriedenheit führen sollen. Darüber hinaus wurden sich verschiedene Fragen gestellt: Welche Verpflichtungen bestehen? Welche grundsätzlichen Regeln müssen aufgestellt werden? Welche Aufgaben sind zu verteilen? Welche Aufgaben sollen evtl. ausgelagert werden? Wie werden Entscheidungen getroffen?

„Und wenn ich hier rausgehe, ist es ganz oft so, ich treffe jemanden im Hausflur, dann kann man schon mal kurz Klönschnack halten. So da reichen ja auch mal zehn Minuten. Das muss ja nicht eine Stunde sein. Oder ich gehe raus und treffe da jemanden. Also das ist für mich auch schon von Qualität. Nicht so ganz, ganz allein durch die Weltgeschichte zu laufen, sondern hier auch so vor allen Dingen in der Umgebung etwas zu haben.“ (Anhang 9.4.3 Bewohner:in B2)

6.4 Maßnahmen und Elemente zur Entwicklung einer Gemeinschaft

Haustreffen/Präsenztreffen

Um über projektbezogene Inhalte zu sprechen, bieten sich vor allem die formalen Haustreffen an. Diese Treffen sind verbindlich und finden zu einem festen Termin, einmal im Monat am Abend statt. Der Veranstaltungsort der in Präsenz stattfindenden Treffen ist der Gruppen-

raum. Die Haustreffen sind auf eine Dauer von ca. 90 Minuten ausgelegt. Die Gesprächsrunden werden durch eine Moderation geleitet. Die Moderation sammelt vor Beginn die Themen, über die gesprochen werden sollen (z.B. Heizkostenabrechnung, Balkon, Anschaffungen etc.), um das Treffen zu strukturieren und um Smalltalk zu verhindern. Sie achtet ebenfalls auf die Zeiteinhaltung und darauf, dass alle Wortmeldungen angehört werden. Außerdem werden von einer zusätzlichen Bewohner:in die Inhalte und Ergebnisse in einem Protokoll festgehalten. Diese können von abwesenden Bewohner:innen nachgelesen werden. Die Besetzung der Rollen wird rotierend gewechselt, sodass jede Frau ihren Beitrag leisten kann.

Auch wenn sich die Treffen eher auf formale Inhalte beschränken, geben sie der Gruppe den nötigen Rahmen zur gemeinsamen Entwicklung. Es kommt zu einem Austausch von Meinungen und Vorstellungen. Dieser Austausch kann auch zu gegenteiligen Aussagen kommen und Diskussionen herbeiführen. Feste Regeln und Vorgehensweisen können ebenfalls in diesem Rahmen besprochen werden. Eine Bewohner:in berichtete, dass bereits anonyme Beiträge gesammelt wurden, um herauszufinden, was z.B. die Wünsche und Vorstellungen der Frauen sind (s. Anhang 9.4.4 *Bewohner:in B3*). Dies brachte

viele neue Erkenntnisse für die Gruppe ein.

Freizeitangebote

Im Rahmen des neuen Wohnprojektes in der Baakenallee wurden bereits Freizeitangebote von den Frauen integriert. Die Teilnahme an den Freizeitangeboten ist freiwillig. Die Angebote bilden sich aus verschiedenen Interessensgruppen. Beispielsweise gibt es eine Kartenspielgruppe sowie eine Boulespiel- und Walking-Gruppe. Zudem wird einmal im Monat ein gemeinsames Frühstück im Gruppenraum organisiert, zu dem jede Bewohner:in etwas mitbringen kann. Ein weiteres Projekt, das von einer Bewohner:in ins Leben gerufen wurde, ist die Garten-AG, welche eine Baumscheibe in der Hafencity pflegt.

„Und es gibt ja hier diese Baumscheiben. Das sind diese Bereiche unter den Bäumen. Die werden hier vergeben von der Hafencity GmbH und dann darf man die nach Vorschrift bepflanzen. Man muss alles selber bezahlen und muss es auch selber bewässern. [...] Und jetzt sind wir eine Sechsergruppe von Frauen, die Lust haben, sich zu kümmern. Also ich bin jetzt auch nicht die totale Gärtnerin, aber ich mache so gut ich kann. [...] aber wir wechseln uns beim Gießen ab, weil das ist anstrengend, mit den Gießkannen dahin zu laufen im Sommer. [...]. Aber dann ist jeden Tag eine andere dran und dann geht das. Und

das macht auch Spaß.“ (Anhang 9.4.6 Bewohner:in B5)

Spontane Treffen

Neben den regelmäßig stattfindenden Freizeitangeboten tragen auch spontane Verabredungen zur Stärkung der Beziehungen bei. Diese Art der Treffen können sowohl in größeren als auch in kleineren Gruppenkonstellationen stattfinden. Beispielsweise treffen sich die Frauen im Gemeinschaftsraum zu Kaffee und Kuchen oder verabreden sich im Sommer auf der Terrasse zum Kartenspielen. Manche Frauen haben bspw. auch die Möglichkeit, durch den Erhalt von Freikarten oder den Besitz eines Abonnements andere Frauen in Kulturangebote (Kino, Theater etc.) einzuladen (s. Anhang 9.4.7 *Bewohner:in B6*).

Die Gemeinschaft wird vor allem dadurch gestärkt, dass die Frauen in soziale Interaktion treten (s. Anhang 9.4.1 *Vorstand Arche Nora*). Die Vorstellungen von einer Gemeinschaft variieren jedoch von Frau zu Frau.

Eigenschaften

Für die Entwicklung eines Gemeinschaftsgefühls sind ebenfalls Eigenschaften und Charakterzüge der einzelnen Bewohner:innen wichtig, die ein soziales Gefüge stärken. Gegenseitige Toleranz ist dabei eine wesentliche Eigenschaft (s. Anhang

9.4.3 *Bewohner:in B2*). Toleranz ist die Fähigkeit, andere Menschen, Meinungen, Kulturen und Lebensweisen ohne Vorurteile anzunehmen. Die Bewohner:innen zeigen Nachsicht, Respekt und Freundlichkeit, auch wenn es differenzierte Meinungen gibt. Eine weitere wertvolle Eigenschaft ist die Geduld. Indem die Bewohner:innen die Möglichkeit erhalten, ihre Argumente zu äußern und dabei nicht unterbrochen werden, kann möglichen Konflikten vorgebeugt werden. Ebenfalls entwickelt sich eine Gemeinschaft durch das Prinzip des „Gebens und Nehmens“ (s. Anhang 9.4.4 *Bewohner:in B3*). Wenn Menschen in einer Beziehung zueinander stehen, bringt es gleichzeitig eine gegenseitige Abhängigkeit hervor, da ein Austausch von Gefühlen und Emotionen stattfindet.

Außerdem sollten die Frauen eine gewisse Offenheit gegenüber neuen Ideen und Veränderungen besitzen. Ein Frauenwohnprojekt mit 18 individuellen Frauen und möglicherweise 18 verschiedenen Wünschen und Vorstellungen kann nur mit Offenheit und Toleranz bestehen.

„Also ich finde, für mich ist das Wichtigste Toleranz! Dass man jede so nimmt wie sie ist und nicht versucht irgendwie noch zu verbiegen und zu erziehen. Das funktioniert meiner Meinung nach überhaupt nicht.“ (Anhang 9.4.3 Bewohner:in B2)

6.5 Herausforderungen

Im Rahmen des Frauenwohnprojekts müssen sich die Bewohner:innen oftmals auch mit Hürden und Problemstellungen auseinandersetzen. Einerseits befassten sich die Frauen schon vor dem Einzug mit der enormen Herausforderung, einen Ersatz für die Frauen zu finden, die sich kurzzeitig gegen das Projekt entschieden haben. Andererseits arbeiten die Bewohner:innen auch aktuell noch an Strategien, um mit Konflikten besser umgehen zu können.

6.5.1 Die Suche nach Ersatz

Eine der größten Herausforderungen, die sich während des Planungsprozesses des Frauenwohnprojekts in der Baakenallee ergeben hat, ist das sich kurz vor dem Einzug, 7 der 18 Frauen gegen das Wohnen in einem Arche Nora Projekt entschieden haben (s. Anhang 9.4.2 *Bewohner:in B1*). Es entstand eine große personelle Lücke sowie ein Riss in der Gemeinschaft. Die Gründe dafür waren unterschiedlich. Eine Frau entschied sich dagegen, weil die Wohnung zu dunkel war und nur wenig Tageslicht einfiel. Eine andere Frau erkrankte schwer. Ein weiterer Grund war, dass sich eine Teilnehmer:in nicht mehr mit dem Frauenwohnprojekt und seinen Zielen identifizieren konnte (s. Anhang 9.4.6 *Bewohner:in B5*). Den Erfahrungen nach setzt sich kurz vor dem Einzug ein Denkprozess ein, der

Unsicherheiten entstehen lässt und in dem die Vor- und Nachteile erneut abgewogen werden.

*„Aber es ist, man kriegt kurz vorher kalte Füße, hatte ich auch.“ (Anhang 9.4.6 *Bewohner:in B5*)*

Es musste demnach in kürzester Zeit Ersatz gefunden werden, denn die sieben freien Wohnungen sollten belegt werden. Im Fall einer freistehenden Wohnung muss der Verein für die Nutzungsgebühren aufkommen (s. Anhang 9.4.8 *Altoba*).

Die Frauen fanden einen geeigneten Ort, um einen Aushang anzubringen. Auf diesen Aufruf meldeten sich einige Frauen mit Bewerbungen und Lebensläufen. Manche Bewerber:innen wurden jedoch aufgrund eines zu hohen Einkommens selektiert. Es wurden dennoch schnell neue Nachzügler:innen gefunden. Aufgrund der zusätzlichen erschwerten Rahmenbedingungen durch die Corona-Pandemie, fanden die Bewerbungsverfahren und das Kennenlernen der neuen interessierten Frauen über Zoom-Sitzungen statt (s. Anhang 9.4.2 *Bewohner:in B1*). Da nicht alle Frauen über die nötigen Technik-Kompetenzen verfügten, haben sich einige Frauen dazu entschlossen, den Umgang mit Zoom einander beizubringen. Dies nahm viele Stunden in Anspruch (s. Anhang 9.4.2 *Bewohner:in B1*). Nach

dem Kennenlernen diskutierten die Frauen über ihre Eindrücke und entschieden sich recht zügig für die neuen Mitbewohner:innen. Bei der Wahl neuer Bewohner:innen besitzt jede Frau ein Mitspracherecht. Schon vorher wurde festgelegt, dass es in dieser Hinsicht einen Konsens geben muss und alle Frauen mit den Neueinzügen einverstanden sein müssen (s. Anhang 9.4.2 *Bewohner:in B1*).

Trotz des Erfolgs der Frauen, unverzüglich für Ersatz zu sorgen, wurde das Kennenlernen über das Internet kritisiert, da die Kommunikation eingeschränkter ausfällt als in Präsenz und somit ein eher oberflächliches Kennenlernen stattfindet (s. Anhang 9.4.4 *Bewohner:in B3*). Der Findungsprozess neuer potenzieller Bewohner:innen während der Corona-Pandemie führte später zu Diskussionen, da nicht nach den Vorstellungen und Absprachen, die vorerst beschlossen wurden, kennengelernt und entschieden werden konnte. Außerdem wurden die Schwellen des Bewerbungsverfahrens durch die technischen Bedingungen erhöht.

6.5.2 Konfliktbewältigung

Eine weitere Herausforderung, der sich die Bewohner:innen des Projektes immer wieder stellen müssen, ist der Umgang mit Konflikten und deren Lösungsfindungen. Deutlich wird, dass es in einer Gruppe mit 18 ganz individuel-

len Frauen auch immer wieder zu Differenzen kommen kann. Da die Eigenschaften der Frauen sehr unterschiedlich sein können, wird auch der Umgang mit Konflikten unterschiedlich bewältigt. Manche Frauen ziehen sich bei auftretenden Konflikten zurück, da sie bspw. mit solchen Auseinandersetzungen schlechte Erfahrungen gemacht haben. Andere wiederum reagieren emotional und ihnen fällt es schwer, objektiv zu bleiben. Diese Personen tendieren dazu, sich rechtfertigen zu müssen und verfallen in eine Art Abwehrhaltung. Zudem gibt es auch Frauen, die sich nach einer gewissen Zeit verschließen oder sogar das Gespräch verlassen. Dies kann daran liegen, dass sich bspw. die eigene Idee nicht durchsetzen lässt. Indem Diskussionen persönlich genommen werden und mit Lautstärke und Unsachlichkeit reagiert wird, kann es dazu führen, dass sich Frauen aus der Gruppe ausgrenzen (s. Anhang 9.4.6 *Bewohner:in B5*).

*„Und die Frauen, die eben nicht gewohnt sind zu diskutieren, die werden schnell harsch und böse und laut und tun sich in Grüppchen zusammen, werden emotional. Wie ein Kampf.“ (Anhang 9.4.6 *Bewohner:in B5*)*

Manche Frauen versuchen, die eher Zurückhaltenden durch gezielte Rückfragen miteinzube-

ziehen, sodass sich alle gehört fühlen und sich als vollwertiges Mitglied der Gruppe sehen. Jeder Stimme sollte daher Raum gegeben werden. Durch die Gespräche wird deutlich, dass teilweise Konflikte vermieden werden, indem gewisse Themen ausgespart werden (s. Anhang 9.4.2 *Bewohner:in B1*). Einige Bewohner:innen empfinden es als eine unnötige Belastung, wiederholend über gewisse Aspekte zu sprechen, die schon oft thematisiert wurden (s. Anhang 9.4.6 *Bewohner:in B5*). Andere wiederum haben ein Bedürfnis und den Anspruch, wiederholend über Konflikte zu reden (s. Anhang 9.4.7 *Bewohner:in B6*). Sie beschreiben die Bereitschaft der Gruppe, einen Konsens zu erarbeiten und dadurch auch auf Konflikte einzugehen, als zu gering (s. Anhang 9.4.7 *Bewohner:in B6*). Jedoch müssen Grenzen sowie Meinungen und Entscheidungen, die getroffen worden sind, akzeptiert werden (s. Anhang 9.4.4 *Bewohner:in B3*). In Situationen, in denen jemand besonders laut wird oder es zu unangebrachten oder ausfallenden verbalen Ausführungen kommt, reagiert die Gruppe mit Ruhe, um die Situation zu deeskalieren (s. Anhang 9.4.7 *Bewohner:in B6*). Den Gesprächen nach wurde in der Gruppe jedoch keine Strategie entwickelt und festgehalten, wie mit unterschiedlichen Konflikten umgegangen wird (s. Anhang 9.4.3 *Bewohner:in B2*). Dies

könnte ein Ziel für die weitere Zusammenarbeit sein. Es gab bereits den Vorschlag, eine neutrale Mediation zu engagieren, die zwischen den Frauen vermitteln könnte und bei der Lösungsfindung unterstützt wird. Dieser Vorschlag wurde jedoch bisher noch nicht umgesetzt.

Ein weiteres Thema, über das diskutiert wurde, war der hohe Energieverbrauch im GR. Aufgrund einer unerwarteten Nachzahlung, für die die Frauen aufkommen mussten, wurden lange Gespräche über die Einstellung des Heizkörperthermostats geführt. Mit dem Blick auf die steigenden Energiekosten war es den Frauen wichtig eine Lösung zu finden, damit zum einen keine unnötig hohen Kosten entstehen und sich zum anderen alle Frauen trotz unterschiedlicher Wärme- bzw. Kälteempfindungen weiterhin wohl fühlen.

Die Diskussionsbereitschaft ist unterschiedlich stark ausgeprägt. Die verschiedenen Bewältigungsstrategien und Kommunikationsstile erschweren daher oftmals die Diskussionen (s. Anhang 9.4.5 *Bewohner:in B4*). Wichtig ist, dass sich die Frauen mit viel Toleranz und Nachsicht begegnen und somit das Potenzial für neue Konflikte reduzieren.

6.6 Reflexion

Anhand der gesammelten Informationen aus der Datenanalyse kommt es zu einer ausführli-

chen Reflexion. Dabei werden die Erkenntnisse, die Kritik und zukünftige Wünsche zusammenfassend dargestellt.

6.6.1 Erkenntnisse

Trotz aller Hindernisse, welche die Frauen ganz individuell oder in der Gruppe gemeinsam bewältigen mussten und müssen, drücken die Befragten eine allgemeine Zufriedenheit deutlich aus (s. Anhang 9.4.3 *Bewohner:in B2*). Nach einem Jahr des Ankommens und der Orientierung haben sich die Frauen untereinander kennenlernen können und sich in die neue Wohnumgebung integriert. Es hat sich mit der Zeit eine Vertrautheit zwischen den Frauen entwickelt, was zu einem Wohlfühl beiträgt (s. Anhang 9.4.5 *Bewohner:in B4*). Es besteht jedoch immer noch großes Potenzial, die Beziehungen zwischen den Frauen zu stärken, sodass aus Bekanntschaften evtl. Freundschaften entstehen. Die jeweilige Verfassung oder auch der Gesundheitszustand der Frauen kann den Blick auf das Frauenwohnprojekt unterschiedlich ausfallen lassen (s. Anhang 9.4.2 *Bewohner:in B1*). So entwickelt sich das Gefühl der Zufriedenheit in einer Art Wellenbewegung, mal mehr und mal weniger. Mit der Zeit lernen sich die Frauen besser kennen und können mit den individuellen Eigenschaften einfacher umgehen. Das Bestreben, eine starke Gemeinschaft zu entwickeln und daran zu arbei-

ten, ist bei den Bewohner:innen besonders ausgeprägt (s. Anhang 9.4.6 *Bewohner:in B5*). Dicht damit verbunden ist der Wunsch, möglichst lange in diesem Wohnprojekt leben zu können, um das Leben in einem Senior:innenheim hinauszuzögern (s. Anhang 9.4.4 *Bewohner:in B3*, 9.4.7 *Bewohner:in B6*).

Ernüchterung

Jedoch blicken die Frauen auch mit einer gewissen Ernüchterung auf das Projekt. Die Erwartungen sollten laut einer Bewohner:in nicht zu groß ausfallen, da die Frauen sehr unterschiedlich sind. Der Zugang zu den Frauen sei nicht immer gleich. Es wird jedoch auch zugegeben, dass dieser auch nicht zwangsläufig gesucht wird (s. Anhang 9.4.7 *Bewohner:in B6*). Es dürfe nicht erwartet werden, dass sich alle Bewohner:innen im gleichen Maße miteinander auskommen und Dinge unternehmen wollen. Dafür sind die Interessen der Frauen zu verschieden (s. Anhang 9.4.4 *Bewohner:in B3*). Ebenso sind die persönlichen Geschichten und Lebensläufe der Frauen sehr unterschiedlich, was zu Differenzen in bestimmten Verhaltensmustern führt (s. Anhang 9.4.5 *Bewohner:in B4*). Die Ansprüche, in einem Gruppenprojekt zu leben, dieses aufzubauen und weiterzuentwickeln, können sehr unterschiedlich ausfallen. Sofern die Ansprüche hoch sind, ist es wichtig mutig zu bleiben, Ideen ein-

zubringen und weiterhin Angebote zu machen, um die Kontakte zu pflegen und die Gemeinschaft zu stärken (s. Anhang 9.4.2 *Bewohner:in B1*, 9.4.7 *Bewohner:in B6*). Dabei ist es jedoch auch wichtig, mit Absagen und Ablehnung umgehen zu können und diese nicht persönlich zu nehmen.

Grenzen wahren

Es kristallisierte sich heraus, dass in den meisten Wohnprojekten 1-2 Frauen leben, die sicher mehr zurückziehen als die anderen Frauen und sich daher nicht so stark an der Gemeinschaft beteiligen (s. Anhang 9.4.5 *Bewohner:in B4*). Diese Grenzen müssen jedoch ebenso akzeptiert und gewahrt werden. Dies kann zum einen durch persönliche Präferenzen und Charakterzüge begründet werden, zum anderen aber auch durch die Besonderheit, dass es vor allem im Alter zu Wesensveränderungen kommen kann, welche beispielsweise durch Medikamente oder Schmerzen herbeigeführt werden (s. Anhang 9.4.4 *Bewohner:in B3*). Es sollte daher immer wieder vor Augen gehalten werden, dass die Bewohner:innen ein gewisses Alter erreicht haben, in dem viele Aktivitäten gar nicht mehr so ausgeführt werden können, wie es vielleicht gewünscht wäre. Das hat zur Folge, dass die Menge der Gemeinsamkeiten überschaubar bleibt. Somit sollte jeder Frau auch die Möglichkeit gegeben werden, sich zurückzuziehen.

Das Kennenlernen

Das Kennenlernen zwischen den Bewohner:innen gestaltet sich durch ein langsames Herantasten. Üblicherweise erfolgt das Kennenlernen im privaten Rahmen statt in großen Gruppenveranstaltungen. Die Präsenztreffen, an denen alle 18 Bewohner:innen verpflichtend teilnehmen, finden unter formalen und geordneten Bedingungen statt und lassen nur wenig Raum für beiläufige Konversationen. Dies beeinträchtigt ein tiefergehendes Kennenlernen. Einige Frauen treffen sich daher meist spontan im Gruppenraum oder, wenn es die Wetterverhältnisse zulassen, auf der Terrasse. Dabei trinken sie Kaffee oder Wein und unterhalten sich über Privates (s. Anhang 9.4.7 *Bewohner:in B6*).

Während der Gruppentreffen werden die Sozialkompetenzen gestärkt. Ein respektvoller Umgang muss trainiert werden. Des Weiteren verbessern die Frauen ihre Kommunikationskompetenzen, indem sie Gesprächs- und Feedbackregeln verinnerlichen. Eine Entwicklung dieser Skills ist wichtig, damit mit Differenzen und Konflikten souverän umgegangen wird. Indem die Frauen lernen, ihre Meinungen sachlich zu äußern, ohne sich gegenseitig zu bewerten, kann ein gegenseitiges Verletzen verhindert werden (s. Anhang 9.4.6 *Bewohner:in B5*). Außerdem unterstützen feste Regeln und Rituale

bei der Strukturierung der Gruppenaktivitäten. Regeln und Rituale sind eine Voraussetzung für ein erfolgreiches Zusammenleben in der Frauengemeinschaft, denn mit einem gut funktionierenden und bewährten System lassen sich positive Resultate erzielen. Regeln erleichtern das Miteinander, da sie Orientierung und Sicherheit bieten. Sie vermitteln Grenzen und Transparenz. Ebenso können Regeln dazu beitragen, dass die Selbstständigkeit der Frauen gefördert wird. Die Bewohner:innen entscheiden sich jedoch dafür, nicht allzu viele Regeln aufzustellen, da sie einengend wirken können und die Gruppe in ihrer Flexibilität beeinflusst werden könnte (s. Anhang 9.4.7 *Bewohner:in B6*).

Die Bewohner:innenschaft

Laut den Interviews sprechen sich die Frauen dafür aus, dass die Projekte ausschließlich von Frauen geplant und gelebt werden sollten. Ein geschlechtergemischtes Wohnprojekt wäre eine denkbare Alternative, jedoch besteht kein Wunsch danach. Zumal der Verein Arche Nora seine Ziele darauf ausgerichtet hat, Frauen im Alter zusammenzubringen und diese für das Zusammenwohnen zu begeistern. Männer beeinflussen durch heteronormative und veraltete Denkmuster und durch ihr Verhalten die Gemeinschaft. Dieser Einfluss soll verhindert werden (s. Anhang 9.4.1 *Vorstand Arche Nora*, 9.4.5

Bewohner:in B4).

Allgemein beobachten die Frauen, dass sich meist Frauen für solche Projekte interessieren, die selbst bereits aktiv sind und ähnliche Erfahrungen sammeln konnten (s. Anhang 9.4.1 *Vorstand Arche Nora*). Einer Bewohner:in sei aufgefallen, dass sich tendenziell Frauen mit höherem Einkommen für das Projekt interessieren (s. Anhang 9.4.6 *Bewohner:in B5*). Frauenwohnprojekte werden nicht so groß nachgefragt wie bspw. Senior:innenhäuser. Daraus wird interpretiert, dass Frauen mit höherem Einkommen ein größeres Interesse haben, sich Frauenwohnprojekte anzuschließen und keine großen Vorurteile gegen solche Konstellationen haben, als Frauen mit einem geringen Einkommen. Es wird vermutet, dass die Aufgeklärtheit über Emanzipation, sexuelle Orientierung und die Sicht auf die klassische Ehe bei jenen fortgeschrittener sei, als bei Frauen mit einem geringeren Einkommen. Daher beständen weniger Vorurteile und Ablehnungen.

Zusammenfassung

Zusammenfassend sind die Erkenntnisse, welche die Frauen aus der bisherigen Zeit gesammelt haben, sowohl positiv als auch negativ einzuordnen. Die Frauen teilen viele Gemeinsamkeiten: z.B. das ähnliche Alter, das ähnliche Interesse an einem Frauenwohnprojekt teilzu-

nehmen, das gleiche Freizeitinteresse und die Tatsache, dass es aktive und mutige Frauen sind. Aber trotzdem sind die Frauen im Wohnprojekt sehr vielfältig, denn die persönlichen Interessen und Charakterzüge differenzieren sich. Dies kann die Entwicklung des Frauenwohnprojekts erschweren. Jedoch trägt die Vielfalt der Frauen auch zu der Produktivität der Gruppe bei und spiegelt die Komplexität der globalen Gegenwart wider. Es bestehen trotz der vielen Gegensätze einige Möglichkeiten, mit den Frauen in eine Interaktion zu treten und das Alleinsein in ein Miteinander zu verwandeln.

In den folgenden zwei Kapiteln werden die Kritik und die Wünsche der Frauen an das Wohnprojekt aufgegriffen.

6.6.2 Kritik

Die befragten Frauen äußern jedoch auch ihre Kritik im Hinblick auf das Frauenwohnprojekt. Um ein gleichmäßiges Bild einfangen zu können, wurde ebenfalls mit der Altoba gesprochen. Auch diese Informationen fließen in diese Bachelorthesis mit ein.

Die Altoba

Ein häufig erwähntes Thema, an dem Kritik geäußert wurde, war die Balkon-Situation der Ost-Wohnungen (s. Anhang 9.4.4 *Bewohner:in B3*, 9.4.6 *Bewohner:in B5*). An den Wohnberei-

chen dieser Wohnungen führt ein Fluchtweg entlang. Dieser Fluchtweg darf von den Frauen als gemeinsamer Balkon mit eingeschränktem Gebrauch genutzt werden. Der Fluchtweg darf aufgrund seiner Funktion nicht blockiert werden. Daher wird davon abgesehen, Mobiliar auf dieser Fläche abzustellen. Ein positives Resultat ist, dass die Nutzung dieser Fläche nicht in die Berechnung der Nutzungsgebühren einbezogen wird und somit eine kostenlose Erweiterung des Wohnraums entsteht.

Jedoch ergibt sich aus dieser Situation ein folgendes Problem: Da sich die Tür von beiden Seiten öffnen lässt, kann dieser Fluchtweg von fremden Personen betreten werden. So könnten beispielsweise die Mieter:innen der benachbarten Wohnungen einer anderen Genossenschaft auf diesen Fluchtweg/Balkon gelangen und in die Wohnbereiche der Frauen blicken. Dies löst bei den Bewohner:innen ein Gefühl des Unbehagens aus. In den Gesprächen zwischen den Bewohner:innen und der Altoba konnten für diese Problematik noch keine schlussendliche Lösung erarbeitet werden (Ergänzung s. *Nachtrag). Es wurde über Notfalltüren gesprochen, die sich lediglich aus der Fluchtrichtung öffnen ließen. Diese konnten jedoch aufgrund von Vorgaben nicht eingebaut werden. Die Bewohner:innen äußern Unzufriedenheit darüber, dass ihre An-

liegen und Forderungen nicht wahrgenommen werden und bemängeln die mangelnde Transparenz in der Kommunikation seitens der Altoba Genossenschaft (s. Anhang 9.4.6 *Bewohner:in B5*). Die Altoba jedoch wendet ein, intensive Gespräche mit den Betroffenen geführt und nach Lösungen gesucht zu haben (s. Anhang 9.4.8 *Altoba*). Zudem wird argumentiert, dass durch die Kaufverträge und Grundstücksausschreibungen, sowie den strengen Rahmenbedingungen der Hafencity schon diverse Aspekte, wie die Gestaltung, vorgenommen werden. Dies schränke die Möglichkeiten der Genossenschaft ein (s. Anhang 9.4.8 *Altoba*). Die Altoba kritisiert zudem die grundsätzlich hohe Erwartungshaltung und den hohen Anspruch der Baugemeinschaften, wobei damit nicht gezielt die Arche Nora gemeint ist (s. Anhang 9.4.8 *Altoba*). Hingegen sind Neukund:innen und andere Mitglieder deutlich genügsamer und zeigen eine andere Wertschätzung. Dies sei für die Kolleg:innen in der Vermietung und in der Projektentwicklung manchmal etwas frustrierend (s. Anhang 9.4.8 *Altoba*).

„Und zum anderen sind die Erfahrungen mit den Baugemeinschaften wirklich nicht nur positiv. Und ein Teil der Erwartungen, die wir gehabt haben, haben sich auch in der Form nicht erfüllt, so-

*dass es fraglich ist, ob wir das künftig noch machen werden.“ (Anhang 9.4.8 *Altoba*)*

Aufgrund der Ausschreitungen hat der Vorstand der Arche Nora bereits versucht zu intervenieren. Es wurde befürchtet, dass bei einem zu großen Widerstand die Arche Nora in Zukunft keine gute Zusammenarbeit mit der Altoba haben wird (s. Anhang 9.4.6 *Bewohner:in B5*).

Auf der einen Seite bemängeln die Bewohner:innen das Vorgehen der Altoba, da es zu Missverständnissen kam und sich die Frauen als Störenfriede wahrgenommen fühlen. Auf der anderen Seite wird das Anspruchsdenken der Frauen und das Verhalten gegenüber der Genossenschaft negativ beurteilt.

***Zusätzlicher Nachtrag:** Ende April, also einige Wochen nach den Interviews mit den Bewohner:innen und der Altoba, ergaben sich neue Entwicklungen hinsichtlich dieser Problematik. An den Fluchttüren wurden jeweils alarmanlösende „Türwächter“ angebracht. Dadurch würde das Risiko, dass fremde Personen den Balkon nutzen, geringer werden.

Ein weiterer Kritikpunkt ist das geringe Maß an Mitbestimmung (s. Anhang 9.4.6 *Bewohner:in B5*). Das Mitspracherecht der Baugemeinschaft (Arche Nora) beschränkt sich auf die Wahl verschiedener Fußbodenbeläge, der Farbe der Flie-

sen im Bad, das Material der Küchenfront sowie die Verteilung der Küche und die Platzierung der Türen und Steckdosen. Außerdem durften die Frauen über die Belegung der Wohnungen entscheiden. Die Frauen durften somit entscheiden, wer in welche Wohnung ziehen wird. Entscheidungen über Grundrisse oder über die Größe des Gemeinschaftsraums können nicht getroffen werden.

„Und wir heißen Baugemeinschaft, das ist albern, weil wir durften unter drei verschiedenen Fußböden auswählen, drei verschiedene Fliesenfarben im Bad und die Fronten der Küche durften wir uns aussuchen, [...]“ (Anhang 9.4.6 Bewohner:in B5)

Ein Grund, warum die Wohnungen einen hohen Standard besitzen, ist, dass die Altoba die Gebäude im Bestand hält. Das bedeutet, dass die Genossenschaft für die kontinuierliche Pflege zuständig ist und die Gebäude instand hält (s. Anhang 9.4.8 *Altoba*). Die Altoba räumt ein, dass die älteren Projektgruppen einen größeren Entscheidungsspielraum bei der Gestaltung der Wohnungen erhielten (s. Anhang 9.4.8 *Altoba*). Da für die Behebung von Baumängeln viele Materialien nicht mehr nachbestellt werden können, wird daher auf eine Standardbauweise gesetzt. Dies führt zu einem Verlust an Entscheidungsmöglichkeiten.

Ausstattung

Vor dem Bau der Wohnungen in der Baakenallee wurde festgelegt, dass 18 der 32 Mietwohnungen für Frauen über 60 Jahre vorgesehen sind. Aufgrund dieses Vorwissens wird kritisiert, dass die Wohnungen nicht nach den Bedürfnissen der Frauen gebaut wurden. Beispielsweise lassen sich die Küchenregale nicht ausfahren und können daher nur schwer benutzt werden. Die Frauen müssen für ein Upgrade der Küchen selbst aufkommen. Dies verursacht für die Frauen hohe Kosten. Ein weiteres Beispiel zeigt sich anhand der Terrasse des GRs. Diese Fläche ist zum einen nur sehr klein und bietet nur wenig Platz für die Frauen. Ein gemeinsames Treffen mit allen Frauen wäre wegen des fehlenden Platzes nicht möglich. Zudem ist die Terrasse mit Kopfsteinpflaster ausgelegt. Die Wahl des Materials mag zur qualitativen Aufwertung des Erscheinungsbildes beitragen, jedoch ist sie nicht altersgerecht. Viel eher ist die Begehbarkeit mit Gehhilfen erschwert und das Risiko zu stolpern steigt (s. Anhang 9.4.6 *Bewohner:in B5*). Zudem wird der an der Terrasse angrenzende Spielplatz seiner Funktion nicht gerecht. Der Spielplatz wurde nicht zielführend konzipiert und ist unattraktiv für junge Familien mit kleinen Kindern. Nur selten spielen Kinder dort, eher wird der Gummiberg der Spielfläche als BMX-Rampe umfunktioniert.

Die Gruppe

Auf das Diskussionsverhalten der Frauen wurde bereits in einem vorherigen Kapitel (s. Kap. 6.5.2 Konfliktbewältigung) eingegangen. Trotzdem sollte nochmals erwähnt werden, dass die Diskussionen in der Großgruppe teilweise durch starke Emotionalität geleitet werden. Es wird daher nach mehr Sachlichkeit während der Gesprächsführung verlangt (s. Anhang 9.4.5 *Bewohner:in B4*). Dies würde zu mehr Ruhe in der Gruppe führen, als auch zu mehr Respekt untereinander. Ergänzend wird sich für die Entwicklung einer besseren Gemeinschaft auch eine Entwicklung der Persönlichkeit gewünscht. Die Möglichkeit, in einem Wohnprojekt mit Frauen, die aktiv sind und etwas bewirken wollen, leben zu können und die Möglichkeit, täglich zusammenkommen zu können, sollten stärker wertgeschätzt werden. Dies erfordere mehr „innerliche und äußerliche Beweglichkeit“ der Frauen (s. Anhang 9.4.7 *Bewohner:in B6*).

Die Beweggründe, sich auf das Projekt zu bewerben, sind meistens ziemlich ähnlich. Jedoch wird vermutet, dass ein weiterer primärer Grund, der bisher nicht genannt wurde, die Möglichkeit sei, überhaupt eine Wohnung zu erlangen. Generell wird auch dieser Beweggrund nicht verurteilt, jedoch wird sich dahingehend mehr Transparenz gewünscht.

HafenCity

Ein Punkt, der immer wieder angesprochen wurde, sind die fehlenden Versorgungseinrichtungen, wie Fachärzte oder Apotheken, in der HafenCity. Dahingehend müssen die Frauen längere Wege auf sich nehmen, was im Alter eine große Herausforderung darstellen kann. Der Leerstand vieler Gewerbeflächen wird ebenfalls bemängelt. Hier würden sich die Frauen den Einzug genannter Dienstleister wünschen. Ebenfalls wird bemängelt, dass öffentliche Toiletten im Quartier sowie in der restlichen HafenCity gänzlich fehlen (s. Anhang 9.4.4 *Bewohner:in B3*).

Darüber hinaus wird viel Leerstand in den benachbarten Wohnhäusern beobachtet. Ein Grund dafür scheinen die hohen Mietpreise zu sein. So beträgt der berechnete Mietspiegel in der HafenCity 22,94 € Warmmiete und 19,82 € Kaltmiete pro Quadratmeter (Stand 19.04.2023) (Mietspiegel Hamburg HafenCity 2023, 2023).

Diese hohen Kosten sind für viele Einwohner:innen Hamburgs nicht tragbar. Obwohl die Wohnungen öffentlich gefördert sind, und die Miete/Nutzungsgebühren an das Einkommen der Frauen angepasst wird, sind die Wohnungen eine der teuersten, welche die Frauen jemals bewohnten (s. Anhang 9.4.4 *Bewohner:in B3*).

Ein weiterer Mangel ist die starke Windeinwir

kung in der HafenCity, weshalb sich die Fenster nicht kippen lassen (s. Anhang 9.4.6 *Bewohner:in B5*). Dies führt dazu, dass das Lüften in den EG-Wohnungen sowie in den Wohnungen mit den Fluchtwegen nur tagsüber mit Aufsicht möglich ist. Aufgrund der Größe der Fenster kann kein Riegel eingebaut werden, da diese nicht gehalten werden können.

6.6.3 Wünsche

Bisher konnten viele Frauen ihre Ziele bezüglich des Wohnens erreichen. Trotz mancher Unstimmigkeiten, die sowohl auf der Ebene der Wohngruppe als auch zwischen den verschiedenen Akteur:innen auftreten, sind die Frauen mit der Wahl ihrer Entscheidungen zufrieden. Für die Zukunft wünschen sich die Frauen Verbesserungen in Hinsicht auf die Stärkung der Beziehungen.

Die Befragten wünschen sich zum einen, den Kontakt zu den Frauen zu erweitern (s. Anhang 9.4.2 *Bewohner:in B1*). Der Verein möchte mit seinen Projekten vor allem der Angst vor dem allein sein und dem anonymen Wohnen entgegenwirken. Daher wünscht sich der Vorstand der Arche Nora auch die Vernetzung zwischen den Projekten, um die Kontakte über das eigene Projekt hinaus zu erweitern und den Austausch mit Gleichgesinnten zu fördern (s. Anhang 9.4.1 *Vorstand Arche Nora*). Eine funktionierende Ge-

meinschaft ist jedoch nicht abhängig von der Anzahl der Kontakte, sondern von der Qualität der Beziehungen innerhalb der Gruppe. Eine engere Bindung bedeutet auch gleichzeitig ein größeres gegenseitiges Vertrauen, welches wiederum ein verstärktes Sicherheitsgefühl erzeugen würde (s. Anhang 9.4.2 *Bewohner:in B1*). Um die Frauen besser kennenzulernen und die Beziehungen zu stärken, besteht der Wunsch nach häufigeren regelmäßigen Treffen in kleineren Gruppen, mit ca. 5-6 Frauen (s. Anhang 9.4.3 *Bewohner:in B2*). In den Gruppen können beispielsweise Aktivitäten wie Tagesausflüge, Besuche von Kulturangeboten in der Stadt, Spiel- und Sportangebote oder Lese- und Filmabende unternommen werden. Das Schaffen gemeinsamer Erinnerungen trägt zu einer lebendigen Gemeinschaft bei, welche sich die Frauen wünschen (s. Anhang 9.4.5 *Bewohner:in B4*). Wichtig ist jedoch, dass alle Aktivitäten freiwillig besucht werden können, denn die Frauen erwarten weiterhin ihre Freiheiten für andere Interessen außerhalb des Wohnprojekts (s. Anhang 9.4.7 *Bewohner:in B6*). Es ist unrealistisch, das optimale Maß zu finden, denn es können nicht alle Bedürfnisse gleichzeitig befriedigt werden. Jedoch kristallisiert sich mit der Zeit heraus, wie sich den Bedürfnissen der Frauen angenähert werden kann. Nicht zu vergessen ist, dass sich diese auch wieder ver-

ändern können. Daher kann es auch immer wieder zu Wellenbewegungen in der Intensität der Gruppenaktivitäten kommen.

Das Teilen gemeinsamer Interessen, der Austausch über das Leben, das gegenseitige Unterstützen sowie ein regelmäßiges und verlässliches Treffen kann auch noch im hohen Alter zu neuen Freundschaften führen. So wünscht sich bspw. eine Frau eine „klassische Freundin“, zu der ein engerer Kontakt besteht (s. Anhang 9.4.5 *Bewohner:in B4*). Indem die Frauen lernen, über Konflikte hinwegzusehen oder mit diesen besser umzugehen und im Gespräch zu bleiben, würde die Gefahr reduziert werden, dass jemand ausgegrenzt wird (s. Anhang 9.4.5 *Bewohner:in B4*). Das Ziel ist, zukünftig keine Frau aus dem Wohnprojekt zu verlieren, da sie sich nicht wahrgenommen oder akzeptiert fühlt.

Die Frauen erhoffen sich einen möglichst langen und angenehmen Wohnaufenthalt in dem Frauenwohnprojekt, da die Vorteile des Zusammenwohnens und des Standorts überwiegen (s. Anhang 9.4.6 *Bewohner:in B5*). Um dieses Ziel nicht zu gefährden, ist ein respektvoller Umgang mit den Bewohner:innen, der Genossenschaft und den anderen Nachbar:innen erforderlich. Um auch im Alter diese Vorteile weiterhin genießen zu können, wären Verbesserungen in den Bereichen der Infrastruktur notwendig (s. Anhang

9.4.6 *Bewohner:in B5*). Ein engmaschiges Netz aus verschiedenen Angeboten fördert das Konzept der kurzen Wege, was wiederum den Frauen zugutekommt. Einer der wichtigsten Aspekte und auch der Wunsch aller Bewohner:innen ist jedoch die Gesundheit. Die Angst, irgendwann nicht mehr fit genug zu sein, um am Leben und an der Gemeinschaft selbstbestimmt teilzunehmen, ist präsent (s. Anhang 9.4.7 *Bewohner:in B6*). Die Gemeinschaft im Arche Nora Projekt soll die Frauen dabei unterstützen, sowohl physisch als auch psychisch jung zu bleiben und den Verlust der Eigenständigkeit zu verhindern.

FAZIT UND BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGE

- 7.1 Die Beweggründe und Ziele der Frauen im Hinblick auf das Wohnprojekt
- 7.2 Maßnahmen zur Entwicklung einer unterstützenden Gemeinschaft
- 7.3 Die Zusammenarbeit mit externen Akteur:innen
- 7.4 Rückbezug zur Forschungsfrage

Im Rahmen der Bachelorarbeit wurde sich zwischen Januar und Mai 2023 mit dem Thema der alternativen Wohnprojekte auseinandergesetzt, um der Forschungsfrage

Inwiefern lassen sich gemeinschaftliche Wohnprojekte für Frauen im Alter als alternative Wohnformen in der Stadt Hamburg umsetzen und welche Ziele werden damit verfolgt? Eine beispielhafte Analyse am Frauenwohnprojekt in der Baakenallee 19 in der Hafencity.

nachzugehen.

Die westlichen Aspekte des Forschungsgegenstandes wurden durch die drei untergeordneten Fragen abgedeckt. Zu Beginn dieser Bachelorarbeit strukturierten die untergeordneten Fragen die leitfadengestützten Interviews. Zum Abschluss wurden sie genutzt, um die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit zusammenzufassen und die Beantwortung der Hauptfrage herzuleiten. Durch die Untergliederung der Forschungsfrage in Teilfragen werden in folgenden Kapiteln die Ergebnisse in einer klaren und prägnanten Weise aufgegliedert dargestellt.

7.1 Die Beweggründe und Ziele der Frauen im Hinblick auf das Wohnprojekt

Zur Beantwortung der ersten untergeordneten Forschungsfrage:

Aus welchen Gründen ziehen Frauen in alternative Wohnprojekte?

Die Frauen, welche befragt wurden, haben vor allem den Wunsch geäußert, sich an einer Gemeinschaft zu beteiligen und an Entscheidungsprozessen mitzuwirken. Das Leben in dem Frauenwohnprojekt ist von diesen Aspekten maßgeblich abhängig. In Gruppentreffen haben die Frauen die Möglichkeit, Ideen einzubringen und über wichtige Vorhaben abzustimmen. Durch die Mitbestimmung gewinnen die Bewohner:innen an Eigenständigkeit und Selbstvertrauen. Zudem entsteht aus den partizipativen Prozessen eine sich entwickelnde Gruppendynamik und das Zusammengehörigkeitsgefühl wächst stetig an. Die folgenden drei Aspekte haben sich während der Interviews als besonders ausschlaggebende Indikatoren herausgestellt:

Gemeinschaft und Unterstützung

Die Suche nach einer Gemeinschaft begleitet die Frauen in ihrem Entscheidungsprozess. In einem alternativen Wohnprojekt kann dieser Bedarf gedeckt werden, indem das Projekt Raum für Austausch, Zusammenarbeit und

Solidarität schafft. Die Bewohner:innen bevorzugen das Leben mit Menschen, die ähnliche Eigenschaften besitzen und Interessen mitbringen. Insbesondere spielt die Überwindung der Einsamkeit aufgrund fehlender familiärer Strukturen eine Rolle. Eine niedrige Fluktuation der Bewohner:innen trägt dazu bei, dass dauerhafte Freundschaften aufgebaut werden können, und unterstreicht das Durchhaltevermögen und die Verlässlichkeit der Bewohner:innen. Durch eine sich entwickelnde Gemeinschaft im alternativen Wohnprojekt, werden die Frauen in ihrer Selbstbestimmtheit gestärkt. Die Bewohner:innen können beispielsweise gemeinsam entscheiden, wie die Wohnungen und Gemeinschaftsräume gestaltet werden, welche Regeln im Projekt gelten und welche Ziele gemeinsam verfolgt werden.

Standort

Die Bewohner:innen betonen die Bedeutung des Standortes für das Zusammenleben in ihrer Gemeinschaft. Das Frauenwohnprojekt in der HafenCity ist aufgrund seiner Nähe zum Wasser, der guten Anbindung durch öffentliche Verkehrsmittel und Sharing-Angebote besonders attraktiv.

Das Modell der HafenCity als „europäische

Stadt am Wasser mit der Entwicklung neuer moderner Wohnungen, Büros und Einkaufsmöglichkeiten sowie der exklusiven Lage in direkter Nähe zum Baakenhafen und der Norderelbe, erfüllt den Wunsch einiger Frauen in einem besonderen Stadtteil zu leben. Die Bewohner:innen schätzen die Zentralität des Standorts, da sie durch gute Anbindungsmöglichkeiten zum ÖPNV und Einkaufsmöglichkeiten auf ein eigenes Auto verzichten können. Die Infrastruktur im Baakenhafen ist jedoch noch unzureichend, da es beispielsweise an gesundheitlichen Versorgungseinrichtungen fehlt.

Günstiger und barrierefreier Wohnraum

Insbesondere in urbanen Gebieten ist die Suche nach bezahlbarem Wohnraum oft herausfordernd. Die Umsetzung alternativer Wohnprojekte durch eine Baugemeinschaft bietet eine attraktive Gegenlösung, da solche Projekte durch die „Förderrichtlinie Baugemeinschaften“ der IFB Hamburg finanzielle Unterstützung erhalten können. Somit wird der Bau bezahlbarer Sozialwohnungen begünstigt.

Ein weiterer Faktor ist der Zugang zu barrierefreien Wohnungen. Alterserscheinungen, Krankheiten oder individuelle Schicksalsschläge können zu Beeinträchtigungen der Frauen

im Alter führen. Das Überwinden von Barrieren im Wohnraum stellt daher eine große Herausforderung dar und führt zu einer Abnahme der Selbstbestimmung und Mobilität der Frauen über 60 Jahre und somit auch zu einer Minderung deren Sicherheit. Es bestehen verschiedene Förderungsmöglichkeiten bei der Umsetzung barrierefreier bzw. barrierearmer Wohnungen durch die IFB Hamburg (s. Kap. 6.2.5 Geförderter und barrierefreier Wohnraum).

Diese und weitere Indikatoren können Frauen dazu motivieren, in alternative Wohnprojekte zu ziehen und sich aktiv an deren Gestaltung und Entwicklung zu beteiligen.

7.2 Maßnahmen zur Entwicklung einer unterstützenden Gemeinschaft

Zur Beantwortung der zweiten untergeordneten Forschungsfrage:

Durch welche Maßnahmen entwickelt sich eine unterstützende Gemeinschaft innerhalb des Frauenwohnprojekts?

Die Bewohner:innen des Frauenwohnprojekts in der Baakenallee ergreifen verschiedene Maßnahmen, um eine unterstützende Gemeinschaft aufzubauen. Unter anderem entwickelt sich die Gemeinschaft im Frauenwohnprojekt

der Baakenallee durch Treffen mit formellen und informellen Charakter.

Die formalen Haustreffen finden einmal im Monat statt und bieten einen verbindlichen Rahmen für den Austausch über projektbezogene Inhalte. Obwohl sich die Treffen auf formale Inhalte beschränken, bieten sie den Rahmen für gemeinsame Entwicklung und Austausch von Meinungen und Vorstellungen. Feste Regeln und Vorgehensweisen können ebenfalls besprochen werden, was für die Entwicklung einer intakten Gemeinschaft wertvoll ist.

Ein eher informelles Beisammensein findet im Wohnprojekt in Form von Freizeitaktivitäten statt. Diese Aktivitäten werden von Bewohner:innen organisiert, die ähnliche Interessen teilen. Es gibt zum Beispiel Gruppen, die sich zum Kartenspielen oder Boule spielen verabreden. Einmal im Monat findet ein gemeinsames Frühstück im Gemeinschaftsraum statt.

Eine weitere Gruppenaktivität, die von einer Bewohner:in ins Leben gerufen wurde, ist die Garten-AG. Dabei wird eine zugeordnete Baumscheibe in der HafenCity gestaltet und gepflegt. Durch Freizeitangebote haben die Bewohner:innen die Möglichkeit bestehende Interessen zu vertiefen oder sich in neuen Bereichen auszuprobieren. Während der gemeinsamen Ausführung regelmäßiger Aktivitäten

tauschen sich die Frauen aus und lernen sich in ihrer Verschiedenheit kennen. Dies stärkt die Beziehungen und damit auch das Engagement, sich für eine unterstützende Gemeinschaft einzusetzen.

Neben den regelmäßigen Freizeitangeboten tragen auch spontane Verabredungen zur Stärkung der Beziehungen bei. Diese Treffen können sowohl in kleineren als auch in größeren Gruppen stattfinden, bspw. beim gemeinsamen Kaffeetrinken im Gemeinschaftsraum.

Ein regelmäßiger Austausch auf verschiedenen Ebenen, sei es auf das Frauenwohnprojekt bezogen, persönlich oder kulturell, ermöglicht den Bewohner:innen, einander besser kennenzulernen. Durch regelmäßiges Beisammensein kann ein tieferes Verständnis für die Ansichten, Überzeugungen und Perspektiven der anderen Frauen entstehen. Zudem können Vorurteile abgebaut und ein respektvolles Miteinander gefördert werden. Durch das Kennenlernen anderer engagierter Frauen, mit ihren verschiedenen Perspektiven und Hintergründen, kann sich jede Einzelne weiterentwickeln.

Darüber hinaus müssen persönliche Eigenschaften mitgebracht oder erlernt werden. Um ein Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln, sind die Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen der einzelnen Bewohner:innen von

großer Bedeutung. Besonders wichtig ist die Fähigkeit zur Toleranz, die es ermöglicht, andere Menschen, Meinungen, Kulturen und Lebensweisen ohne Vorurteile anzunehmen. Dabei ist Geduld ein wertvolles Attribut, welches dazu beitragen kann, Konflikte zu vermeiden. Offenheit gegenüber neuen Ideen und Veränderungen ist ebenfalls erforderlich.

Durch diese und weitere Maßnahmen kann eine unterstützende Gemeinschaft innerhalb eines Frauenwohnprojekts entwickelt werden. Dies hilft den Bewohner:innen, sich gegenseitig zu unterstützen und ein harmonisches Zusammenleben zu implementieren.

Allerdings unterscheiden sich die Vorstellungen von einer Gemeinschaft von Bewohner:in zu Bewohner:in. Anhand der Interviews zeigt sich, dass gewisse Grenzen und Handlungsbedarfe bestehen. Beispielsweise ist auch nach einem Jahr nicht sicher, nach welchem Prinzip Entscheidungen gefällt werden. Zwar wird das Konsensprinzip in der Theorie präferiert, jedoch gibt es Uneinigkeiten bei der Umsetzung. Ebenfalls sind die Beziehungen zwischen den Bewohner:innen nicht gleichmäßig ausgeprägt aufgrund unterschiedlicher Lebenskonzepte. Starre Meinungen und Kompromisslosigkeit können zu einem Stagnieren der Gruppenprozesse führen. Der Anspruch, in einem aktiven

Gruppenprojekt zu wohnen, fällt zudem nach der Beobachtung der Befragten unterschiedlich aus. Trotz des Ziels, eine sich unterstützende Gemeinschaft zu entwickeln, blicken die Frauen aufgrund ihrer Lebenserfahrungen mit einer gewissen Ernüchterung und mit nicht zu hohen Erwartungen auf das Projekt.

7.3 Die Zusammenarbeit mit externen Akteur:innen

Zur Beantwortung der dritten untergeordneten Forschungsfrage:

Wie verlief die Zusammenarbeit zwischen dem Verein Arche Nora und externen Akteur:innen?

Die Arche Nora hat unter dem Dach der Altoba vier Projekte realisieren können. Die Arche Nora sowie die Altoba haben bereits unterschiedliche Erfahrungen in der Zusammenarbeit sammeln können.

Die ersten Projekte wurden sehr positiv aufgenommen. Der Vorstand beschreibt die Altoba als „offen“ (s. Anhang 9.4.1 *Vorstand Arche Nora*). Vorstellungen werden deutlich kommuniziert, jedoch können Missverständnisse ebenfalls vorkommen (ebd.). Die Altoba befürwortet in der Zusammenarbeit mit der Baugemeinschaft vor allem die geringe Bewohner:innen-Fluktuation (s. Anhang 9.4.8 *Altoba*). Ein Zeichen dafür sei u. a., dass sich die Frauen besonders wohl fühlen (ebd.).

Im Vergleich zum ersten Projekt ist in der Baakenallee die Freiheit zur Mitbestimmung deutlich eingeschränkter gewesen. Dies liegt jedoch nicht nur in der Verantwortung der Genossenschaft. Denn durch die Rahmenbedingungen der Förderungen, durch die Grundstücksaus-schreibung sowie dem Kaufvertrag wurden schon im Vorhinein viele Aspekte, wie die Wohnungsgrößen oder natürliche Einkommens-Clusterungen vorgegeben (s. Anhang 9.4.8 *Altoba*). Zudem bestehen gerade in der HafenCity zusätzliche strenge Rahmenbedingungen, die eingehalten werden müssen (ebd.). Dies führt dazu, dass im Vorfeld Entscheidungen vorweggenommen werden. Die Bewohner:innen der Arche Nora haben in Bezug auf Einbauten, Küchenaufteilung, Steckdosen, Boden- und Fliesenbeläge und die Belegung der Wohnungen ein Mitspracherecht. Die Möglichkeiten könnten zwar vielfältiger ausfallen, werden jedoch von den Bewohner:innen begrüßt (ebd.). Die Einschränkung in der Mitbestimmung wird durch die Tatsache verstärkt, dass die Altoba hauptsächlich auf eine Standardbauweise setzt. Die Altoba hält die Wohnungen im Bestand und nimmt Reparaturen vor und behebt Baumängel. Da die Ressourcen nicht dauerhaft verfügbar sind, ist der Handlungsspielraum mittlerweile wesentlich eingeschränkter.

Die Altoba kritisiert die generell höhere Erwartungs- und Anspruchshaltung von Baugemeinschaften. Für Kolleg:innen in der Vermietung und Projektentwicklung kann sich diese Anspruchshaltung in Form von Frustration auswirken. Einfache Mitglieder seien dahingehend kompromissbereiter und zeigen mehr Dankbarkeit, eine Wohnung der Genossenschaft bewohnen zu können. Dies führt zu der Vermutung, dass sich die Mitglieder von Baugemeinschaften nicht im gleichen Maß mit dem Konzept der Genossenschaft identifizieren können. Anstatt Konflikte miteinander zu besprechen und nach Lösungen zu suchen, wird vorschnell mit der Einschaltung vom Mieter:innenverein oder rechtlichen Beistand gedroht (s. Anhang 9.4.8 *Altoba*). Durch den Zusammenhalt und die gegenseitige Unterstützung der Bewohner:innen in den Baugemeinschaften wirkt sich der Widerstand vermutlich anders aus als bei Einzelpersonen. Die Altoba erklärt jedoch, dass sich bspw. die Auswirkungen durch eintretende Mietminderungen auf die Genossenschaft, also auf die Mieter:innen entfalten. Dies spiegelt einen fehlenden solidari-schen Gedanken dar, der normalerweise Teil des Leitbilds einer Genossenschaft ist. Diese kontroversen Auseinandersetzungen und der dadurch entstehende Mehraufwand führen

dazu, dass die Altoba in Zukunft evtl. mehr Abstand zu Baugemeinschaften nimmt. Der Vorstand räumt im Interview ein, dass der Verein in Abhängigkeit zu den Genossenschaften steht, um Projekte durchzuführen und seine Ziele zu erreichen. Allerdings sollte die Abhängigkeit, die auf beiden Seiten beruht, nicht als negativ angesehen werden, sondern als eine Chance für Beide, um voneinander Nutzen zu ziehen. Eine gute Zusammenarbeit zwischen der Baugemeinschaft und den Genossenschaften kann dazu beitragen, dass sie ihre Ziele schneller und effektiver erreichen. Die Baugemeinschaft kann von den Ressourcen und Expertise der Genossenschaften profitieren, während die Genossenschaften von den Vorhaben der Baugemeinschaften profitieren können. Es ist jedoch wichtig, dass die Zusammenarbeit auf einer ausgeglichenen Basis stattfindet, sodass keine Benachteiligungen entstehen. Eine faire und transparente Zusammenarbeit kann dazu beitragen, eine langfristige und erfolgreiche Beziehung aufzubauen.

Die IFB Hamburg als weiterer externer Akteur wurde nur in Bezug auf Finanzierung und Förderrichtlinien benannt und vorgestellt. Die Bank unterstützt durch Subventionsmaßnahmen den Bau der Sozialwohnungen, welche von der Baugemeinschaft Arche Nora bewohnt

werden. Ein Interview mit der IFB wurde nicht vorgesehen, da die Informationen im Rahmen der Bachelorarbeit ausreichend waren.

Anhand der Expert:inneninterviews konnten nur wenig Informationen zu weiteren externen Akteur:innen gesammelt werden. Der Vorstand berichtete über eine enge Zusammenarbeit mit der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen und der Agentur für Baugemeinschaften. Dies ist die zentrale Anlaufstelle für diejenigen, die sich für das Bauen in einer Baugemeinschaft interessieren und Fragen zum Verfahren, zu verschiedenen Rechtsformen oder auch Fördermöglichkeiten etc. haben. Ebenfalls wurde eine Kontaktbörse „Baut zusammen“ entwickelt, welche die Möglichkeit bietet, sich untereinander zu vernetzen und an monatlichen Veranstaltungen teilzunehmen. Die letzte Veranstaltung fand am 25.04.2023 im Zeichen der Kommunikation statt. Insgesamt nahmen 60 Interessierte Personen an dem ‚Meet and Greet‘ der Kontaktbörse teil und folgten den drei Vorträgen über Mediation und Wohnprojekte-Coaching (Agentur für Baugemeinschaften, 2023, S. 1). Anschließend fand ein Podium mit Mitgliederwerbung statt. Darüber hinaus wurden bezüglich der Zusammenarbeit mit der HafenCity GmbH keine Aussagen von den Bewohner:innen getätigt. Eine

Zusammenarbeit, wie mit der Altoba, fand nicht statt und daher konnten keine Erfahrungen gesammelt und geteilt werden. Jedoch wird in Kapitel 6.6.2 Kritik an Gestaltungsaspekten und dem Mangel an Infrastrukturleistungen in der HafenCity geäußert.

Die Zusammenarbeit mit dem Büro hsbz Archi-

tekten wurde besonders vom Vorstand gelobt. Vor allem wurde dabei das Engagement der Geschäftsführer:in Prof. Beata Huke-Schubert betont.

7.4 Rückbezug auf die Forschungsfrage

Inwiefern lassen sich gemeinschaftliche Wohnprojekte für Frauen im Alter als alternative Wohnformen in der Stadt Hamburg umsetzen und welche Ziele werden damit verfolgt? Eine beispielhafte Analyse am Frauenwohnprojekt in der Baakenallee 19 in der HafenCity.

Schon vor mehreren hundert Jahren zeichneten sich neue Wohnbedürfnisse der Frau ab. Und auch heute noch wird mit dem Blick auf den demografischen Wandel sowie den gesellschaftlichen Veränderungen deutlich, dass weiterhin ein großer Bedarf für alternativen Wohnraum für Frauen, z.B. in Form von Frauenwohnprojekten besteht.

Laut Angelika Wetterer sind Frauenwohnprojekte rhetorisch präsent, aber immer noch eine faktische Marginalität (Becker, 2009, S. 47). Es wird kritisiert, dass nur wenige Beratungsstellen existieren (ebd.). Zudem gestaltet sich der Kampf um städtische Grundstücke langwierig (ebd.). Hamburg geht jedoch mit gutem

Beispiel voran. Zum einen wird durch Maßnahmen wie das Wohnungsbauprogramm die Schaffung geförderter Mietwohnungen vorangetrieben, zum anderen trägt die Einrichtung der Agentur für Baugemeinschaften dazu bei, dass Gruppen bei der Gründung von Baugemeinschaften und deren Vorhaben unterstützt und beraten werden.

Die Umsetzung solcher Projekte bietet nicht nur Vorteile für die Bewohner:innen, sondern ist auch für Wohnungspolitik und -wirtschaft interessant. Durch das Wohnen in einem alternativen Wohnprojekt für Frauen im Alter kann der Einzug in ein Pflegeheim verzögert oder gar überflüssig gemacht werden. Die Bewohner:in-

nen des Frauenwohnprojekts in der Baakenallee übernehmen zwar nicht die gegenseitige Pflege, jedoch werden sie durch die Gemeinschaft gefordert, durch ihre Teilhabe aktiv und mobil zu bleiben. Die sozialen Interaktionen und die gegenseitige Unterstützung tragen zur Gesundheit bei. Dies führt zur Entlastung öffentlicher Kassen (Becker, 2009, S. 42).

Wohnungsbaugesellschaften profitieren zum einen durch die Zusammenarbeit mit Wohnprojekten, da sie dadurch wertvolle städtische Grundstücke erwerben können, die mittlerweile häufig die Integration sozialer Projekte voraussetzen. Zum anderen wird durch eine geringe Bewohner:innenfluktuation der Umgang mit den Gebäuden geschont und weniger Mietausfälle sind zu erwarten. Durch das Einwerben von Mitteln der Sozialen Wohnraumförderung, die den Baugemeinschaften zustehen, wird die Zusammenarbeit ebenfalls attraktiv, da das Bauen und Wohnen günstiger wird.

Anhand des Vereins Arche Nora lässt sich erkennen, dass sich auch ohne finanzielle Mittel Frauenwohnprojekte in Hamburg umsetzen lassen. Dafür benötigt es engagierte Frauen, die ihre Ziele deutlich formulieren und diese verfolgen. Das Zusammenkommen verschiedener Kompetenzen wird dafür genutzt. Die Frau-

en schafften es, mit ihrer Schwarmintelligenz, Durchhaltevermögen und ein wenig Glück im Zeitraum von der Vereinsgründung bis heute fünf Projekte mit 65 Wohnungen unter dem Dach zweier Genossenschaften zu realisieren.

Mit der Altoba wurden insgesamt vier der fünf Projekte entwickelt, was für beide Seiten ein gutes Zeichen ist. Die Bewohner:innen des Frauenwohnprojekts in der Baakenallee 19 haben mit der Altoba die meisten Berührungspunkte sammeln können. Trotz einer guten Zusammenarbeit in den letzten Jahrzehnten entsteht bei manchen Bewohner:innen durch eine zu geringe Transparenz und eine missverständliche Kommunikation Ärger und Misstrauen. Durch intensive Gespräche wird versucht, die Konflikte zu lösen. So zeigen sich beispielsweise aktuell neue Entwicklungen bezüglich der Fluchtwege/Balkonen. Das hohe Anspruchsdenken der Bewohner:innen führt zwar zu konfliktreichen Auseinandersetzungen mit der Genossenschaft, jedoch lassen sich auch Fortschritte erkennen. Für beide Seiten stellt die Zusammenarbeit einen Erfolg dar, weil die jeweiligen Ziele so miteinander umgesetzt werden können. Weitere Berührungspunkte mit externen Akteur:innen wurden insbesondere mit der IFB Hamburg, der BSW und dem Büro hsbz Architekten gesammelt (s. Kap. 7.3 Die Zusam-

menarbeit mit externen Akteur:innen). Es gibt noch keine konkreten Vorstellungen und Ziele, inwiefern sich das Frauenwohnprojekt über die Grenzen ihres Wohnprojekts in der Stadtteilarbeit integriert. Im Rahmen einer Dokumentationsreihe „die nordstory“ des NDR mit dem Titel „Neues Wohnen am Wasser“ berichteten die Frauen bereits über ihr Zusammenleben in der HafenCity (NDR, 2023). Vereinsübergreifend wird der Verein Arche Nora auch immer wieder in Zeitungsartikeln und Fachbüchern benannt und vorgestellt. Dies trägt zur Aufklärung von Frauenwohnprojekten bei. Der Verein geht dabei als Vorbild für Frauenwohnprojekte voran und inspiriert weitere Frauen, Projekte dieser Art zu gründen und umzusetzen.

Mit der Gründung neuer Wohnprojekte werden sowohl die Ziele des Vereins als auch die individuellen Ziele und Vorstellungen der Frauen verfolgt. Ein besonders wichtiges Ziel der Bewohner:innen des Frauenwohnprojekts in der Baakenallee 19 in der HafenCity ist, an einer Gemeinschaft teilzuhaben und an dieser partizipieren zu können. Dies stärkt die Frauen vor allem in ihrer Eigenständigkeit und im Selbstvertrauen. Eine Wohngemeinschaft als Äquivalent zu der Familie soll Raum für Austausch, Zusammenarbeit und Solidarität schaffen. Das Entgegenwirken von Singularisierungsprozessen

in der Großstadt und einer entstehenden Einsamkeit im Alter wird dabei priorisiert. Die Gemeinschaft entwickelt sich, indem sich die Bewohner:innen durch formelle und informelle Treffen austauschen und kennenlernen. Ebenfalls spielen dabei persönliche Eigenschaften wie Toleranz, Geduld, Offenheit und Kompromissbereitschaft eine wichtige Rolle. Es bestehen jedoch auch Grenzen in einer Gemeinschaft, denn es kann ziemlich herausfordernd sein, in einer Gruppe mit 18 Individuen aufgrund fehlender Kompromissbereitschaft und unterschiedlicher Ansprüche stets einen Konsens zu finden. Insgesamt aber fühlen sich die Bewohner:innen in ihrem neuen Zuhause unter dem Dach der Altoba sehr wohl. Es trägt zur Steigerung ihrer Lebensqualität bei. Neben der Gemeinschaft ist der attraktive Standort mit seinen kurzen Wegen und seiner Zentralität in Verbindung mit den durch die Förderungen bezahlbaren Mieten/Nutzungsgebühren anziehende Indikatoren für die Beweggründe, in das Frauenwohnprojekt in der Baakenallee zu zielen und sich einzubringen. Darüber hinaus begrüßen es die Frauen in einem Projekt nur mit Frauen, die in ähnlichen Lebensphasen stehen, zusammenzuleben und sich gegenseitig zu unterstützen.

Durch Frauenwohnprojekte wird vor allem die

Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbst, mit anderen Menschen und der eigenen räumlichen Umgebung ausgedrückt. Es verbindet sich eine starke Konzentration auf die eigene Person mit dem hohen Stellenwert sozialer Beziehungen (Löw, 1994, S. 168):

„Die von Frauen fantasierten Hausgemeinschaften könnten Lösungen bieten, wenn wohnungspolitisch diese Bedürfnisse der Frauen ernst genommen würden.“ (Löw, 1994, S. 172)

Im Bundesland Hamburg nehmen Baugemeinschaften eine zunehmende Rolle ein. In den großen Neubaugebieten, wie bspw. Oberbillwerder oder in den Fischbeker Reethen, wer-

den rund 20 % der Grundstücke eben für diese ausgeschieden. Daher gibt es Raum für neue Baugemeinschaftsprojekte. Der Verein Arche Nora ist im Bereich der Frauenwohnprojekte in Hamburg bekannt und gut vernetzt. Die Frage, "wie ein würdiges Leben im Alter geschaffen

werden kann, ohne über Reichtümer zu verfügen und die Selbstständigkeit aufzugeben" wird im Prozess der Entwicklung immer

wieder aufgegriffen und diskutiert (b-Arche Nora, o. D.). Nicht seine finanziellen Mittel, sondern seine Ideen und Erfahrungen machen das Vereinsvermögen so groß!

REFLEXION

- 8.1 Reflexion der Forschungsarbeit
- 8.2 Ausblick und weiterer Forschungsbedarf |
Perspektiven der Frauenwohnheime



8.1 Reflexion der Forschungsarbeit

Abschließend wird eine Reflexion der Forschungsarbeit sowie des inhaltlichen und methodischen Vorgehens vorgenommen, gefolgt von einem Ausblick und der Formulierung des weiteren Forschungsbedarfs, der sich im Laufe der Arbeit ergeben hat.

Inhaltlich

Nach einer ersten Recherche im Bereich der feministischen und gendersensiblen Stadtplanung, benötigte es Zeit aufgrund der Menge an Informationen und den verschiedenen Forschungsansätzen, das Themenfeld genauer einzugrenzen. Obwohl zunächst das Hauptaugenmerk auf das übergeordnete Thema gerichtet und eine intensive Literatur- und Onlinerecherche durchgeführt wurde, gelang es durch den Austausch mit den Betreuerinnen, die Forschung auf das Thema der „Alternativen Wohnprojekte für Frauen (im Alter)“ zu fokussieren.

Durch die Eingrenzung des Themas mit beispielhafter Analyse eines konkreten Projektes, war eine intensive Auseinandersetzung mit der Planung, Zielsetzung und den individuellen Beweggründen der Frauen möglich. Somit konnten konkrete Vorteile und Handlungsbedarfe erörtert werden. Durch den Austausch mit den Bewohner:innen und der Genossenschaft

wurden neue Erkenntnisse gewonnen, die für zukünftige Prozesse relevant sein können. Für die Gründung neuer Baugemeinschaften, die bspw. unter dem Dach einer Genossenschaft ein Projekt realisieren wollen, können die Erkenntnisse hilfreich sein.

Aufgrund der Komplexität des Sachgebietes konnten jedoch nicht alle Aspekte in der Tiefe behandelt werden, bzw. ergaben sich interessante weitere Schwerpunkte, die in Zukunft betrachtet werden können (s. Kap. 8.2 *Ausblick und weiterer Forschungsbedarf / Perspektiven der Frauenwohnheime*). Ebenfalls bietet die Arbeit zwar einen begrenzten Erkenntnisgewinn für die wissenschaftliche Diskussion von alternativen Wohnprojekten für Frauen und einer gendergerechten Planungskultur. Dennoch ermöglicht die intensive Beschäftigung mit dem Projekt und der wissenschaftlichen Literatur einen hohen persönlichen Erkenntnisgewinn mit Auswirkungen auf eigene Argumentationen und Handlungen. Es wurden deutliche Gemeinsamkeiten bei den individuellen Auffassungen der Frauen erkannt, jedoch sind die Aussagen nur allgemein bedingt. Für eine fundierte Verallgemeinerung müssten mehr Interviews mit Bewohner:innen durchgeführt werden, was jedoch eine längere Bearbeitungszeit erfordern würde. Daher ist die Forschungsarbeit nur an-

hand eines konkreten Beispiels zu betrachten. Es lässt sich festhalten, dass die bestehenden Erkenntnisse aus der Literatur dabei bestätigt und erweitert wurden.

Methodisch

Abschließend kann festgehalten werden, dass neben einer umfangreichen Recherche das Durchführen und Auswerten von Expert:inneninterviews ein zentrales Element der Forschungsarbeit war. Diese Schritte waren notwendig und zielführend für die Beantwortung der Forschungsfrage. Die Teilnahme von insgesamt acht Personen an den Interviews war sehr hilfreich. Insgesamt gab es eine positive Rücklaufquote bei den Interviewanfragen. Durch die Unterstützung einer Bewohner:in wurde die Kommunikation mit der Projektgruppe vereinfacht. Die Bewohner:in fungierte als Vermittler:in zwischen mir und den Frauen, indem die Interviewfragen weitergeleitet und die Termine koordiniert wurden. Für die Terminvereinbarungen wurde eine Liste mit Terminen zur Verfügung gestellt, in die sich die Bewohner:innen eintragen konnten. Durch die effektive Vernetzung innerhalb des Projekts und die schnelle Kommunikation konnte Zeit eingespart werden. Durch die Kommunikation über WhatsApp konnten Rückfragen unkompliziert geklärt und über Neuigkeiten informiert werden.

Die Expert:inneninterviews wurden in Präsenz durchgeführt, was zu gut verständlichen Aufnahmen führte. Diese wurden im Anschluss transkribiert. Trotz der automatischen Transkription durch das Programm Sonix war die Überarbeitung sehr zeitintensiv. Durch die Durchführung der Interviews vor Ort konnten ebenfalls Beobachtungen durchgeführt und somit Einblicke über die Räumlichkeiten des Frauenwohnprojekts gewonnen und persönliche Eindrücke gesammelt werden. Diese Erfahrung trug dazu bei, dass die Interviews intensiver und vertrauensvoller verliefen und die Forschungsarbeit somit eine höhere Qualität der gewonnenen Informationen erzielte. Ein weiterer interessanter Interviewpartner wäre ggf. zusätzlich die Agentur für Baugemeinschaften gewesen. Somit hätten vermutlich noch weitere Informationen über den Verein Arche Nora hinaus generiert werden können. Durch die digitale Aufbereitung der Informationen und die Dokumentation der Veranstaltungen der Kontaktbörse konnten jedoch ausreichend Material gesichtet werden, die in die Arbeit eingeflossen sind.

Die Verwendung von MAXQDA erleichterte die Durchführung der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring erheblich. Die Kombination aus deduktiver und induktiver Codierung und die

Erstellung von Zusammenfassungen in Form von Tabellen (Summary-Grids und -Tabellen) halfen bei der Reduktion der Datenmenge und ermöglichten einen besseren Überblick über die wichtigsten Informationen.

Um die Arbeit systematisch durchzuführen, wurden Meilensteine mit ungefähren Daten festgelegt, was den Ablauf erleichterte und dazu beitrug, dass die einzelnen Aufgabenbereiche planmäßig durchgeführt wurden. Trotz der Generierung von mehr Informationen als letztendlich in den Bericht eingeflossen sind, trug der große Wissensumfang zu einem tiefen Verständnis des Themengebiets bei. Der Themenfokus wurde regelmäßig in Bezug auf die Forschungsfrage überprüft. Insgesamt wird die Arbeit im Rahmen der Bachelorthesis positiv und gelungen bewertet.

8.2 Ausblick und weiterer Forschungsbedarf | Perspektiven der Frauenwohnprojekte

Die Bearbeitung der Forschungsfrage basiert auf einer umfangreichen Recherche und Analyse. Im Rahmen der Bachelorthesis wurde vor allem die Umsetzung und die Erörterung allgemeiner Ziele von Frauenwohnprojekten betrachtet. Zusätzlich könnte analysiert werden, wie sich das junge Projekt über einen längeren Zeitraum im Quartier Baakenhafen

etabliert hat. Fragen, die dabei näher betrachtet werden könnten, sind zum Beispiel: Ist es ein angestrebtes Ziel der Bewohner:innen, an der Stadtteilarbeit teilzunehmen und wie kann der Austausch gelingen? Welche Maßnahmen würden zur Entwicklung eines altersgerechten Stadtteils und ein gutes Zusammenleben im Quartier beitragen? Wie wird mit verschiedenen Bedürfnissen der Bewohner:innen umgegangen und wie gelingt es, benachteiligte Gruppen einzubeziehen? Darüber hinaus könnten noch weitere Referenzbeispiele des Vereins oder anderer Baugemeinschaften herangezogen werden. Zum Beispiel gäbe es die Möglichkeit, auch geschlechtergemischte Wohnprojekte für Menschen im Alter zu untersuchen, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie deren Stärken und Schwächen zu analysieren. Angesichts der alternden Bevölkerung besteht ein dringender Bedarf an alternativen Wohn- und Lebensformen in städtischen Gebieten, um den Prozessen der Singularisierung und dem Risiko einer eintretenden Altersarmut entgegenzuwirken. Durch das Gespräch mit dem Vorstand wird jedoch deutlich, dass aktuell keine Planung neuer Projekte vorgesehen ist (s. Anhang 9.4.1 *Vorstand Arche Nora*). Derzeit werden alle Wohnungen in den fünf Projekten der Arche Nora von 65 Frauen bewohnt.

Die Vergrößerung würde einen zusätzlichen Arbeitsaufwand für den Vorstand in der Selbstverwaltung, z.B. in Hinblick auf die Finanzen, bedeuten. Dieser Mehraufwand wird derzeit nicht vom Vorstand angestrebt.

Eventuell besteht daher der Bedarf, neue Baugemeinschaften zu gründen. Die nächste bevorstehende Veranstaltung der Kontaktbörse der Agentur für Baugemeinschaften würde sich für Interessierte in der Findungs- und Gründungsphase besonders anbieten. Die Veranstaltung „Meet & Greet Baugemeinschaften mit Starter-Info für Neueinsteiger“ findet am 20.06.2023 im „betahaus I Schanze“, in der Eiffelerstraße 43, 22769 Hamburg statt.

Außerdem wurde durch das Gespräch mit der Altoba deutlich, dass der Zugriff auf städtische Grundstücke zum einen immer geringer wird und daher die Realisierung vieler Neubauprojekte nicht mehr möglich ist (s. Anhang 9.4.8 *Altoba*). Zudem werden die städtischen Grundstücke momentan nur noch im Erbbau-recht vergeben, was für die Genossenschaften

unattraktiv ist. Diese und weitere Konflikte erschweren zum einen, dem Bedarf an alternativen Wohnmöglichkeiten für Menschen im Alter gerecht zu werden und zum anderen neuen und bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Daher wäre es interessant, weitere Möglichkeiten für das Umsetzen neuer Projekte, z.B. anhand von Bestandsgebäuden in Hamburg, zu überprüfen.

Darüber hinaus wird derzeit durch die Agentur für Baugemeinschaften und das Büro Quaestio Forschung & Beratung eine Studie zur Entwicklung des gemeinschaftlichen Bauens und Wohnen und selbstverwalteter Wohnformen in Hamburg durchgeführt (c-BSW, o. D.). Durch die Studie soll unter anderem der Mehrwert von Baugemeinschaften untersucht werden (ebd.). Die Studie findet im Zeitraum von 2022-2023 statt und die Ergebnisse werden voraussichtlich im zweiten Quartal 2023 veröffentlicht. Möglicherweise lassen sich daraus neue Handlungsfelder entwickeln.



ANHANG

9

ANHANGS- VERZEICHNIS

9.1

Literaturverzeichnis

9.2

Beobachtungen

9.3

Eidesstattliche Erklärung

9.1 LITERATURVERZEICHNIS

Agentur für Baugemeinschaften. (2023). *Die Kontaktbörse im Zeichen der Kommunikation.* Abgerufen am 27.04.2023, von <https://www.hamburg.de/contentblob/17084990/ac38e2d12f6ca7be02e33a1caa267f6f/data/25-04-2023-rueckblick-kontaktboerse-im-zeichen-der-kommunikation.pdf>

Alleinlebende Frauen sind erfolgreicher. (2021). welt. https://www.welt.de/print/die_welt/politik/article108267449/Alleinlebende-Frauen-sind-erfolgreicher.html

Altersgerechter Wohnraum: Versorgungslücke erschwert Lebensbedingungen im Alter. (2014). kfw. Abgerufen am 03.03.2023, von https://www.kfw.de/%C3%9Cber-die-KfW/Newsroom/Aktuelles/Pressemitteilungen-Details_216512.html

Althoff, M., Apel, M., Bereswill, M., Gruhlich, J. & Riegraf, B. (2017). *Feministische Methodologien und Methoden. Traditionen, Konzepte, Erörterungen.* (2. Aufl.). Springer VS.

altoba (o. D.). *Baakenhafen (HafenCity). 113 Wohnungen, davon 99 öffentlich gefördert.* Abgerufen am 07.04.2023, von <https://altoba.de/wohnen/neubau/neubauprojekte-baakenhafen/#bild5644>

Altoba. (2022). *Altersgerecht wohnen: Was bedeutet das eigentlich?* Bei uns, Ausgabe 4, 14-15. Abgerufen am 18.04.2023, von https://altoba.de/wp-content/uploads/2022/11/Altoba_2022_04_RZ_ES_low.pdf

Arche Nora (o. D.). *Kurzbericht der Gruppe Arche Nora 5 Baakenhafen.* Abgerufen am 06.03.2023, aus dem Dokumentations-Ordner des Vorstands.

a-Arche Nora (o. D.). *Unsere Ziele....* Abgerufen am 17.03.2023, von <http://www.archenora.de/>

b-Arche Nora (o. D.). *Über uns....* Abgerufen am 27.04.2023, von <http://www.archenora.de/>
Arche Nora (2017). *Selbstverpflichtung der Bewohnerinnen von Wohnprojekten Arche Nora e.V.* Abgerufen am 07.04.2023, von http://www.archenora.de/an_download/Selbstverpflichtung.pdf

Arche Nora (2018). *Vereinssatzung.* Abgerufen am 07.04.2023, von http://www.archenora.de/an_download/arche%20nora%20satzung.pdf

Becker, R. (2009). *Frauenwohnprojekte – keine Utopie! Ein Leitfaden zur Entwicklung autonomer Frauen(wohn)räume mit einer Dokumentation realisierter Projekte in Deutschland.* Studien Netzwerke Frauenforschung NRW Nr. 3

Begründung zum Bauungsplan HafenCity 14. (2016). metaver. Abgerufen am 06.04.2023, von <https://metaver.de/trefferanzeige?docuuid=61df0166-adff-40e0-b0ab-dd84e712f3c1>

Behörde für Schule und Berufsbildung (o. D.). *Richtfest in der HafenCity: Am Baakenhafen entsteht eine vierzügige Grundschule.* hamburg. Abgerufen am 07.04.2023, von <https://www.hamburg.de/bsb/newsletter-amt-fuer-bildung/16464710/richtfest-in-der-hafencity-am-baakenhafen-entsteht-eine-vierzuegige-grundschule/>

BMFSFJ. (2020). *Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern im Alter.* Abgerufen am 17.04.2023, von <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/4-atlas-zur-gleichstellung-von-frauen-und-maennern-in-deutschland-160358>

a-BSW. (o. D.). *10.000 Wohnungen pro Jahr. Wohnungsbau wird weiter gestärkt.* hamburg. Abgerufen am 17.04.2023, von <https://www.hamburg.de/bsw/wohnungsbau/4029174/wohnungspolitik/>

b-BSW. (o. D.). *Mehr günstige Mietwohnungen. Wohnraumförderprogramm des Senats.* hamburg. Abgerufen am 24.04.2023, von <https://www.hamburg.de/bsw/wohnungsbaufoerderung/>

c-BSW. (o. D.). *Studie: Evaluation von Baugemeinschaften in Hamburg.* hamburg. Abgerufen am 26.04.2023, 098

von <https://www.hamburg.de/baugemeinschaften/evaluation/>

BSW & LIG Hamburg (Landesbetrieb Immobilienmanagement und Grundvermögen) (o. D.). *Grundstücke für Baugemeinschaften Aktuelle Grundstücksausschreibungen für Baugemeinschaften.* Abgerufen am 24.04.2023, von <https://www.hamburg.de/contentblob/12607256/b2b5a86c42bff2c979395366869d672f/data/download-leitfaden.pdf>

Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesseniorenvertretungen e.V. (BAG LSV). (o. D.). *Internationaler Tag der älteren Menschen.* bag-lsv. Abgerufen am 24.04.2023, von http://www.bag-lsv.de/Intern_Tag_d_Aelteren.php

Ehbauer, J. (2022). *Das Queer-Lexikon. Was bedeutet Flinta?* Abgerufen am 26.04.2023, von <https://www.ta-gesspiegel.de/gesellschaft/queerspiegel/was-bedeutet-flinta-3387385.html>

Eichner, V. (2003). *Auswirkung der demographischen Entwicklung auf die Wohnungsmärkte.* In: *Wohnungswirtschaft und Mietrecht*, Heft 11, 607-612.

Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung (EUTB) (o. D.). *Partizipation. teilhabeberatung.* Abgerufen am 17.04.2023, von <https://www.teilhabeberatung.de/woerterbuch/partizipation>

Feddersen, E. & Lüdtke, I. (2009). *Entwurfsatlas Wohnen im Alter.* Birkhäuser.

FHH, Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (Hg.). (2012). *Älter werden in Hamburg. Bilanz und Perspektiven.* Abgerufen am 29.04.2023, von https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKEwiAnrL648_AhVEi_OHHYWRDCgQFnoECA4QAQ&url=https%3A%2F%2Fwww.hamburg.de%2Fcontentblob%2F3734038%2Fe99b2085851fb1fc319541e49750a332%2Fdata%2Fbericht-aelter-werden-in-hamburg.pdf&usg=AOvVaw0mcyC-4BzQ1823jHqDYtAt

FHH, Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (Hg.). (2019). *Stadt im Wandel. Bericht zur demografischen Entwicklung in Hamburg 2018.* Abgerufen am 03.03.2023, von <https://www.hamburg.de/contentblob/13380202/5ce3ac10fe09044e3c52b4e6c8e9c244/data/monitoring-bericht.pdf>

Frauenwohnen im 21. Jahrhundert. (o. D.). *frauenwohnprojekte.* Abgerufen am 17.03.2023, von https://www.frauenwohnprojekte.de/nach-standort/b?tx_p2fwp_pi1%5Baction%5D=show&tx_p2fwp_pi1%5Bcontroller%5D=Project&tx_p2fwp_pi1%5Bproject%5D=27&cHash=6efa32a2b4fb8dc94dfd47b13cb5367a

Gläser, J. & Laudel, G. (2004). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse.* VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Günthner, S. (1996). *Sprache und Geschlecht: Ist Kommunikation zwischen Frauen und Männern interkulturelle Kommunikation?* In: L. Hoffmann (Hg.), *Sprachwissenschaft: Ein Reader.* 235-259.

Hackman, T. (2015). *Potenziale von altersgerechtem Wohnraum in Deutschland. Aktuelle Entwicklung vor dem Hintergrund des demografischen Wandels.* In: Becher, B. & Hölscher, M. (Hrsg.). *Wohnen und die Pflege von Senioren. Neue Versorgungsarrangements, neue Geschäftsmodelle.* Vincentz Network.

Harten, H. & E. (1990). *Die Frau in der Republik: Männer imaginieren die Weiblichkeit.* In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht.* Heft 4. 216-234

Harvey, D. (2013). *Rebellische Städte: vom Recht auf Stadt zur urbanen Revolution / David Harvey.* Aus dem Englischen von Yasemin Dinçer. 4. Auflage. Berlin, Suhrkamp.

hsbz Architekten. (o. D.). *Profil: Von der Idee bis zur Schlüsselübergabe. Bauen in der Stadt mit sozialer Verantwortung.* Abgerufen am 26.04.2023, von <https://hsbz-architekten.de/office/>

Hunning, S. (2017). *Das Wagnis des Spekulierens: Inspirationen aus der nicht-sexistischen Stadt.* In: *Sub\urban: Zeitschrift für kritische Stadtforschung.* 5(3), 109-114.

IFB Hamburg. (2015). *Neubau von Mietwohnungen 2. Förderweg. Förderrichtlinie für Mietwohnungen in Mehrfamilienhäusern.* Abgerufen am 25.04.2023, von <https://passivehouse-international.org/upload/Hamburg.pdf>

IFB Hamburg. (2023). *Baugemeinschaften. Förderrichtlinie für Baugemeinschaften mit genossenschaftlichem Eigentum.* Abgerufen am 28.04.2023, von <https://www.hamburg.de/contentblob/12761342/e2b-6d3f25e5b1395f9540f33607b2083/data/foerderrichtlinie-baugemeinschaften.pdf>

Kals, U. (2013). *Männer wollen Lösungen, Frauen wollen reden.* faz.net. Abgerufen am 14.04.2023, von <https://www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/buero-co/kommunikation-maenner-wollen-loesungen-frauen-wollen-reden-12279347.html>

Knödler, G. (2022). *Sozialer Wohnungsbau in Hamburg. Miese Bilanz und miese Aussichten.* taz. Abgerufen am 17.04.2023, von <https://taz.de/Sozialer-Wohnungsbau-in-Hamburg/!5880755/>

Kraß, A (Hg.). (2009). *Queer Studies in Deutschland. Interdisziplinäre Beiträge zur Kritischen Heteronormativitätsforschung.* Frankfurter Kulturwissenschaftliche Beiträge 8. Trafo.

Löw, M. (1994). *Raum ergreifen. Alleinwohnende Frauen zwischen Arbeit, sozialen Beziehungen und der Kultur des Selbst.* Kleine Verlag. Wissenschaftliche Reihe Band 56.

Mahne, K., Wolff, J. K., Simonson, J. & Tesch-Römer, C. (2017). *Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS).* In: Mahne, K., Wolff, J. K., Simonson, J. & Tesch-Römer, C. (Hrsg.). (2017) *Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS).* Springer VS

Mayring, P. (2002). *Auswertungsverfahren.* S. 103-121. In: Mayring, P. (Hrsg.) (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken.* Beltz Verlag.

Mayring, P. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken.* (13. überarbeitete Aufl.) Beltz Verlag.

Meyer, J. & Tlusty, A. (2022). *Sind Sie als Frau von Altersarmut betroffen?* ZEIT ONLINE. Abgerufen am 04.03.2023, von <https://www.zeit.de/gesellschaft/2022-06/altersarmut-frauen-rente-existenzminimum>

Mietspiegel Hamburg HafenCity 2023. (2023). *Miete aktuell.* Abgerufen am 19.04.2023, von <https://www.miete-aktuell.de/mietspiegel/Hamburg/Hamburg/HafenCity/>

NDR (2023). *die nordstory - Die Elbphilharmonie im Blick - Neues Wohnen am Wasser.* Abgerufen am 13.04.2023, von https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/die_nordstory/Neues-Wohnen-am-Wasser,sendung1296718.html

Notz, G. (2010). *Unbezahlte Arbeit.* bpb. Abgerufen am 04.03.2023, von <https://www.bpb.de/themen/genderdiversitaet/frauen-in-deutschland/49411/unbezahlte-arbeit/>

Rudhof, B. (Hg.) (2013). *Gemeinschaftlich wohnen, mit Fotografien von Anastasia Hermann.* Jovis Verlag GmbH.

Scheller, M., Wollborn, T. & Wolze, F. (2015). *Reproduktionsarbeit – who cares? Ein Forschungsprojekt zur Prekarität und Krisenhaftigkeit von Reproduktionsarbeit.* Universität Hamburg, Fak. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, FB Sozialökonomie, ZÖSS. Veröffentlichungsversion.

Schiele, G. (2015). *Ein Quartierprojekt als Antwort auf den demografischen Wandel.* In: Becher, B. & Hölscher, M. (Hrsg.). *Wohnen und die Pflege von Senioren. Neue Versorgungsarrangements, neue Geschäftsmodelle.* Vincentz Network.

Simmel, G. (2006). *Die Großstadt und das Geistesleben.* Suhrkamp Verlag.

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2019). *Bevölkerungsprognose für Hamburg. Bevölkerungswachstum setzt sich fort.* Statistik informiert Nr. 89/2019.

a-Statistisches Bundesamt (o. D.). 15. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Annahmen und Ergebnisse. destatis. Abgerufen am 29.04.2023, von <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsvorausberechnung/begleitheft.html>

b-Statistisches Bundesamt (o. D.). Gender Gap Arbeitsmarkt (GGA). Abgerufen am 06.04.2023, von <https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Verdienste/Verdienste-GenderPayGap/Glossar/gender-gap-arbeitsmarkt.html>

Statistisches Bundesamt (2019). Pressekonferenz. „Bevölkerung im Wandel: Ergebnisse der 14. "Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung". Abgerufen am 06.04.2023, von <https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressekonferenzen/2019/Bevoelkerung/pressebroschuere-bevoelkerung.html>

Statistisches Bundesamt (2021). Pressemitteilung Nr. N 057 vom 29. September 2021. Abgerufen am 06.01.2023, von https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/09/PD21_N057_12411.html

Statistisches Bundesamt. (2022). Pressekonferenz „Bevölkerung im Wandel: Ergebnisse der 15. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung“. destatis. Abgerufen am 29.04.2023, von https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKEwjaltymwc_-AhWCOOwKHQ-vAdkQFnoECBE-QAw&url=https%3A%2F%2Fwww.destatis.de%2FDE%2FPresse%2FPressekonferenzen%2F2022%2Fbevoelkerungsvorausberechnung%2Fstatement-bvb.pdf%3F__blob%3DpublicationFile&usg=AOvVaw3VydVylHJ2_tdKoXzX9fHK

c-Statistisches Bundesamt (2023). Gender Pay Gap. Pressemitteilung. destatis. Abgerufen am 04.03.2023, von https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Verdienste/Verdienste-GenderPayGap/_inhalt.html

d-Statistisches Bundesamt (2023). Haushaltsstruktur in Deutschland. Abgerufen am 03.03.2023, von https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Grafiken/Bevoelkerung/2021/_Interaktiv/20210929-haushaltsstruktur.html

Steinbauer, P. (o. D.). *Beginen - eine mittelalterliche Frauenbewegung. Geschichte in Rheinhessen.* Abgerufen am 02.05.2023, von <https://www.geschichte-in-rheinhessen.de/kalender/beginen-eine-mittelalterliche-frauenbewegung/>

Terlinden, U. (1980). *Baulich-räumliche HERRschaft. Bedingungen und Veränderungen.* In: *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis.* (1980). Heft 4, 48–62.

Terlinden, U. & Oertzen, S. v. (2006). *Die Wohnungssuche ist Frauensache. Frauenbewegung und Wohnreformen 1870 bis 1933.* Reimer Verlag.

Über die Hafencity. (o. D.) hafencity. Abgerufen am 13.04.2023, von <https://www.hafencity.com/ueberblick/ueber-die-hafencity>

Verteilung der Einwohner in Hamburg nach Altersgruppen in den Jahren 2011 bis 2021. statista. Abgerufen am 29.04.2023, von <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1081725/umfrage/verteilung-der-bevoelkerung-hamburgs-nach-altersgruppen/>

Villa Magdalena (o. D.). *Über das Haus.* Abgerufen am 17.03.2023, von <http://villamagdalena.de/>

Wahrhaftig, M. (1985). *Emanzipationshindernis Wohnung : Die Behinderung der Emanzipation der Frau durch die Wohnung und die Möglichkeit zur Überwindung.* Pahl-Rugenstein.

Wohnen und arbeiten in doppelter Wasserlage. (o. D.). hafencity. Abgerufen am 10.04.2023, von <https://www.hafencity.com/quartiere/baakenhafen>

Zentrales grünes Stadtquartier mit Geschichte. (o. D.). hafencity. Abgerufen am 10.04.2023, von <https://www.hafencity.com/quartiere/am-lohsepark>

9.2 BEOBACHTUNGEN

9.2.1 Dérive

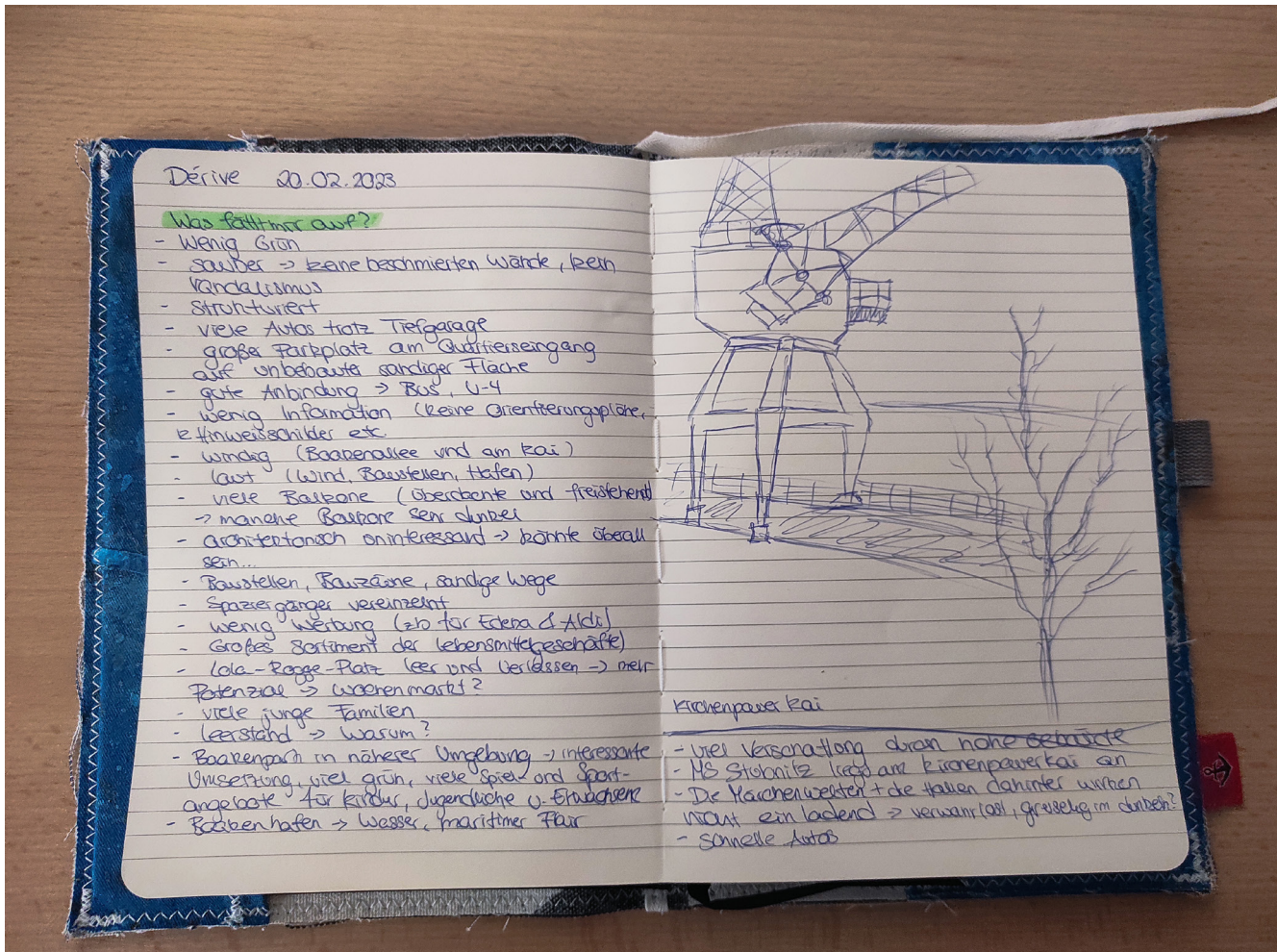


Abb. 8 Notizen während des Dérives. Eigenes Bild, 2023.



Abb. 11 Kirchenpauerkai. Eigenes Bild, 2023.

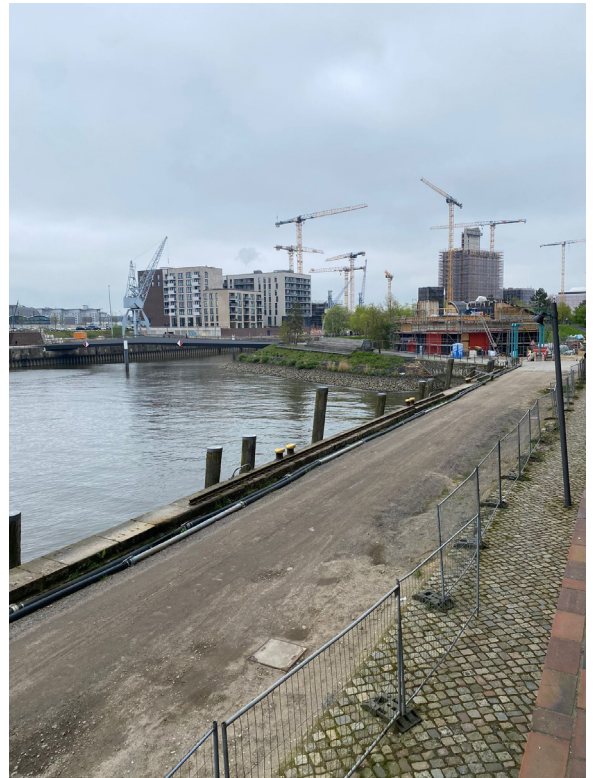


Abb. 12 Petersenkai. Eigenes Bild, 2023.



Abb. 13 Lola-Rogge Platz. Eigenes Bild, 2023.



Abb. 14 Baustelle Grundschule Baakenallee. Eigenes Bild, 2023.

9.2.2 Beobachtungsbogen Umgebung

Beobachterin: Franziska Jacobi	Tag, Datum: So, 05.03.2023
Uhrzeit, Dauer: 14:00 - 15:00 Uhr	Ort: Quartier Baakenhafen

Art der Dokumentation: Notizen in einem halbstrukturierten Beobachtungsbogen

Parameter	Notizen
Stadtmobiliar	<p>Baakenallee</p> <ul style="list-style-type: none"> - Mülleimer - Kleine Spielplätze an den Gebäuden - Fahrradständer - Sitzbank - Briefkasten <p>Baakenpark</p> <ul style="list-style-type: none"> - Spielgeräte (Rutsche, Schaukel etc.) - Bänke - Mülleimer - Handlauf - Sportgeräte - Fußballtore - Basketballnetze - Informationstafeln <p>Kirchenpauerkai</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bänke - Sportgeräte - Kräne - Straßenlaternen
Begrünung	<ul style="list-style-type: none"> - Wenig Begrünung/Bäume entlang der Baakenallee - Junge Bäume entlang des Kirchenpauerkais - Baakenpark als grüne Oase
Menschen (Wer?, wie viele?, Was wird getan?, Interaktion mit dem Raum?, Wo wird sich aufgehalten?, Wie ist die Stimmung?)	<ul style="list-style-type: none"> - Eher einzelne Bewohner:innen, die zum Aldi o. Edeka einkaufen gingen - Eine Hochzeitsgesellschaft, die eine Braut abgeholt hat (mit vielen Autos) - Ein Sportler im Baakenpark - Eine Gruppe von Senior:innen, die durch den Baakenpark spazierten - Vater mit zwei Kindern am Basketball spielen - Ein junger Mann, der über den Bauzaun kletterte, um an den Kirchenpauerkai zu gelangen
Dienstleistungen	<ul style="list-style-type: none"> - Architektur- und Bauingenieursbüro - Restaurant - Bäckerei - Café

	<ul style="list-style-type: none"> - Versicherung - Solzialkontor - Schneiderei - Mobiliar Tierarzt - Fahrschule - Fitnessstudio - Packstation - Friseursalon
Einrichtungen	<ul style="list-style-type: none"> - Der Bau einer Schule und Kita
Sauberkeit	<ul style="list-style-type: none"> - Wenig bis kein Müll auf den Wegen und Straßen
Leerstand	<ul style="list-style-type: none"> - Leerstand in einigen EG-Flächen - Leerstand einiger Wohnungen
Baustellen	<ul style="list-style-type: none"> - Viele Baustellen - Die größte Baustelle befindet sich derzeit bei der Schule und Kita - Ausbau des Kirchenpauerkais und Petersenkai - Baustellen entlang der östlichen HafenCity, Richtung Elbbrücken
Atmosphäre	<ul style="list-style-type: none"> - Spannender Standort durch die Nähe zum Wasser - Es fehlt noch etwas Begrünung, gut sind z.B. die Baumscheiben, welche von den Bewohner:innen gepflegt werden - Das Quartier ist sehr clean und strukturiert → Moderne aber standardisierter Bau - Temporärer Parkplatz auf freier Baufläche neben der Bushaltestelle „Baakenhöft“ wirkt chaotisch - Durch die Baustellen wirkt das Quartier noch nicht sehr einladend - Ich kann mir vorstellen, dass in Zukunft die Promenaden mit den Kränen, Grünstreifen und Sportgeräten zum Verweilen einlädt
Eigenes Gefühl der Sicherheit	<ul style="list-style-type: none"> - Tendenziell ein gutes Sicherheitsgefühl am Tag - Teilweise aber auch noch etwas verlassen und leer → vielleicht wirkt es abends etwas unsicher - Durch die hohen Gebäude entstehen viele Schattenräume → teilweise etwas zu dunkel, wenig Licht -

9.2.3 Beobachtungsbogen Wohnhaus

Beobachterin: Franziska Jacobi	Tag, Datum: Di, 07.03.2023
Uhrzeit, Dauer: 10-12:30 Uhr	Ort: Gruppenraum und die Wohnung einer Bewohner:in

Art der Dokumentation: Notizen in einem halbstrukturierten Beobachtungsbogen

Kategorien	Notizen
Ausstattung des Wohnhaus	<ul style="list-style-type: none"> • moderne Gegensprechanlage mit bedienbaren Display und Kamera • großzügiger und Heller Eingangsbereich • separater Eingang zu den Altoba Wohnungen (links) • Im Hausflur ist ein Bildschirm mit Informationen zur Altoba (Öffnungszeiten Ansprechpartner:innen), Hausreinigung, Uhrzeit, Wetter, Hausreinigung • Aufzug • schwellenloser Boden • Keller und Fahrradkeller • Briefkästen im ersten Eingangsbereich
Atmosphäre im Wohnhaus	<ul style="list-style-type: none"> • helles und gut ausgeleuchtetes Treppenhaus • sauber und gepflegt • sicher (Gegensprechanlage mit Kamera, schwere Türen, zusätzliche Tür zum Hausflur)
Ausstattung des Gruppenraums	<ul style="list-style-type: none"> • Gegensprechanlage • breite Tür • schwellenloser Boden • barrierefreie Toilette • Küchenzeile • Fußbodenheizung mit Raumthermostat • Runder Tisch aus Holz mit Erweiterung und ca. 5 Stühlen • Die anderen Stühle standen gestapelt an der Seite • TV-Gerät auf einem kleinen Regal • Bilderleiste mit eigenen Fotografien und gemalten Bildern • Regal mit einer Musikanlage, Spielen und Büchern • Terrassentür • Gardienen • Lochplattendecke • Kalender • Dekoelemente
Atmosphäre im Gruppenraum	<ul style="list-style-type: none"> • sauber • gemütlich (durch Einrichtungselemente) • etwas zu klein • etwas dunkel (überdachte Terrassentür nach Osten) • warme Raumtemperatur, es musste zwischen den Interviews immer mal wieder gelüftet werden

<p>Ausstattung der Wohnungen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • ca. 50 qm • Gegensprechanlage • breite Tür • schwellenloser Boden • barrierefreies Badezimmer (bodengleiche Dusche, Waschtisch, graue Fliesen, Waschmaschinenanschluss) • ca. 10-12 qm großes Schlafzimmer mit kleinem Fenster oder Ausgang zum Balkon • Abstellraum • Küchenbereich mit ca. 3 m Küchenzeile ist mit großzügigem Wohnraum verbunden • Standardbauweise der Küchenzeilen (ohne Kühlschrank) • Zugang zu Balkon o. Loggia • große Fenster und Türen • Fenster lassen sich nicht auf Kipp stellen • Fußbodenheizung mit Raumthermostat • Lüftungsanlage schlecht erreichbar
<p>Atmosphäre in den Wohnungen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • offen • gemütlich • sauber • sicher (barrierearm und moderne Gegensprechanlage mit Kamera) • modern (Haustechnik, Gestaltung) • Lichteinfall je nach Wohnung

9.3 EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG



EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Diese Erklärung ist der Thesis beizufügen!

Name: Jacobi
Vorname: Franziska
Matrikelnummer: 6067488
Studienprogramm: Stadtplanung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Thesis mit dem Titel

Alternative Wohnprojekte für Frauen (im Alter) in Hamburg.
Eine beispielhafte Analyse am Frauenwohnprojekt in der Baakenallee 19
in der HafenCity.

selbstständig und ohne unzulässige fremde Hilfe erbracht habe.

Ich habe keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt sowie wörtliche und sinngemäße Zitate kenntlich gemacht. Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen.

Im Falle einer Gruppenarbeit bezieht sich die Erklärung auf den von mir erarbeiteten Teil der Thesis.

Hamburg, 17.05.2023

Ort und Datum

Unterschrift der/des Studierenden

VOM PRÜFUNGSAMT AUSZUFÜLLEN

Die o.g. Thesis wurde abgegeben am

Eingangsstempel Infothek
Studierendenverwaltung | Prüfungsamt



Erst mit der Rückkehr der Männer (nach dem Krieg) wird dem Alleinleben von Frauen allmählich etwas Unnormales zugeschrieben. (Löw, 1994, S. 55)

Eine Bachelorthesis von Franziska Jacobi über alternative Wohnprojekte für Frauen im Alter, welche Anreize für Stadtplanende geben soll.